

In der Dokumentation wird aus verschiedenen Perspektiven die Geschichte, Gegenwart und Zukunft von 30 Jahren Stadtplanungsstudium, als eigenständigem universitären Studienangebot in Hamburg, reflektiert. Die Übersicht über die vielfältigen Arbeiten im Bereich von Forschung und Lehre liefert Einblicke in Ausbildung und Berufspraxen der Absolventen. Der Rückblick ist verbunden mit Frage der Reorganisation und zukünftiger Perspektiven der Stadtplanungsausbildung an der HCU, bald im Neubau in der Hafencity.



HCU | Hafencity Universität
Hamburg



30 Jahre
Studium der Stadtplanung in Hamburg
TUHH—HCU

Impressum

© HafenCity Universität Hamburg 2013
Herausgeber: Studiengang Stadtplanung
Averhoffstraße 38, 22085 Hamburg
Kontakt: stadtplanung@hcu-hamburg.de
Gestaltung: Lukas Halemba, Anja Nettig

Fotos: Jakob F. Schmid (Seite 7), Josef Bura / Stattbau Hamburg (Seite 12),
Roman Jupitz (Seite 12 rechts, 13, 17, 20, 47, 48).

*Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns meist
entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen
Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung
des jeweils anderen Geschlechts.

Inhalt

- | | |
|----|--|
| 6 | Vorwort 30 Jahre: Ein ambivalenter Geburtstag Prof. Dr. Gernot Grabher/Prof. Dr. Michael Koch |
| 8 | 30 Jahre Stadtplanung an TUHH und HCU— Ein Zwischenstand Karsten Ciglasch/Tim Kuisat (Fachschaftsrat) |
| 10 | 30 Jahre Stadtplanungsstudium in Hamburg Prof. Dr. Dirk Schubert |
| 24 | Abgeschlossene Promotionen im Kontext Stadtplanung |
| 26 | AbsolventInnenbefragung 2011 für die Studiengänge der Stadtplanung in Hamburg 1983-2013 Prof. Dr.-Ing. Thomas Krüger |
| 36 | Forschung in den Fachgebieten der Stadtplanung |
| 43 | Vom eigenen Glück etwas abgeben Prof. Dr.-Ing. em. Dittmar Machule |
| 50 | Exkursionsziele 2002-2013 |
| 52 | Liste der Lehrenden und Wissenschaftlichen Mitarbeiter |

Vorwort

30 Jahre: Ein ambivalenter Geburtstag

von Prof. Dr. Gernot Grabher (Dekan MSc Stadtplanung) / Prof. Dr. Michael Koch (Dekan BSc Stadtplanung)

30 Jahre: ein durchaus ambivalentes Alter, nicht nur im Leben eines Menschen. Einerseits: 30 Jahre markieren eine gewisse Reife, Verbindlichkeit und Solidität, den (mindestens vorläufigen) Abschluss existenzieller Suchprozesse. Und zweifellos kann der Hamburger Studiengang Stadtplanung diese Eigenschaften auch für sich reklamieren. Seine Gründung reflektierte zunächst die Einsicht in Defizite des etablierten universitären Fächerkanons: für die Bewältigung der zunehmend komplexen Herausforderungen urbaner Entwicklung schienen die primär objekt-bezogenen Studienangebote wie die Architektur mit ihrer technisch-künstlerischen Profilierung nicht mehr hinreichend. Wenn gleich diese Diagnose im politischen Raum zunehmend geteilt wurde, divergierten zunächst die Einschätzungen über die geeigneten inhaltlichen und didaktischen Konzepte zur Behebung dieser Leerstelle durchaus.

In den 30 Jahren seiner Entwicklung hat der Hamburger Studiengang (zunächst an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, nunmehr an der HafenCity Universität) entscheidende Beiträge geleistet, Stadtplanung als eigenständiges universitäres Studienangebot, als beruflichen Karrierepfad wie auch als Forschungsfeld zu profilieren. Im Hamburger Studiengang realisiert sich ein breites Kompetenzportfolio, das in seiner Vernetzung von technisch-gestalterischen Planungsdisziplinen mit gesellschafts- und rechtswissenschaftlichen Grundlagen paradigmatisch für Stadtplanung im deutschsprachigen Raum steht. Zudem haben sich, auch dank der in Hamburg eingeübten Praxis, das Lehren und Lernen in Projekten als emblematisches didaktisches Format von Stadtplanung etabliert. Diese Publikation belegt die vielfältigen Beiträge

des Hamburger Studiengangs zur Professionalisierung der Disziplin auf eindrucksvolle Weise.

Andererseits: auch wenn mit 30 Jahren essentielle Weichenstellungen abgeschlossen sind, die Ruhe und Unerschütterlichkeit, die hohem Alter zugeschrieben wird, scheint noch weit entfernt. Dies gilt auch für den Hamburger Studiengang Stadtplanung. Als auch im Vergleich zu seinem disziplinären Umfeld immer noch junger Studiengang ist die Stadtplanung erhöhtem Legitimationsdruck ausgesetzt. Ausbildungs- und Arbeitsmarktkonkurrenzen sind deutlicher zu spüren als in Fächern, die sich über historisch lange Zeiträume hinweg als Studienfächer kanonisiert, in Berufsfeldern etabliert und durch professionelle Verbände institutionalisiert haben. Auf dem akademischen Markt sind die unscharfen Grenzverläufe zu Disziplinen wie der angewandten Geographie oder der Verwaltungswissenschaft eine Herausforderung, die sich nicht in einer Ein-für-alle-mal-Manier klären lässt. Ebenso zwingt das Auftreten immer neuer ökonomischer, sozialer und kultureller städtischer Akteure genauso zu einer fortwährenden Reflexion und Justierung des Profils der Stadtplanungsausbildung wie neu artikulierte Forderungen zu umfassender gesellschaftlicher Teilhabe an Planungs- und Gestaltungsprozessen, die über klassische Bürgerbeteiligung weit hinausgeht.

Schließlich: auch der momentan gerade intensiv geführte Diskussionsprozess zur mittelfristigen Entwicklung der HafenCity Universität wirft brisante Fragen nach dem Kern und nach den Grenzen des Faches auf, nach gemeinsamen Elementen und sinnvollen Verzahnungen mit Nachbarfächern und der generellen Rolle der Stadtplanung innerhalb



Neubau HafenCity Universität

unserer Universität. All dies macht Stadtplanung vielleicht zu einem besonders rastlosen und unruhigen Feld, das sich nicht auf die vermeintlichen Gewissheiten eines möglicherweise über Jahrhunderte hinweg sedimentierten institutionellen Fundamentes verlassen kann. Man mag dies als anstrengend und defizitär beklagen; man kann es aber auch als Spiegel stadtplanerischer Tätigkeit sehen: nämlich als spannenden Gestaltungsauftrag inmitten eines Feldes, in dem sich vielfältigste ökonomische, soziale, institutionelle und technische Kraftfelder überlagern, in dem Wechselbeziehungen oft undeutlich sind und Steuerung nicht direkt, sondern nur durch Nachbarschaftsbeziehungen möglich ist. Dies alles ist mühsam, aber auch unglaublich faszinierend – und es hält, um in unseren Bild zu bleiben, auch jung. Ganz in diesem Sinne wünschen wir unserem Studiengang nicht einfach nur ein hohes Alter, sondern vor allem auch, jung zu bleiben und hungrig.

Hamburg, Mai 2013

30 Jahre Stadtplanung an TUHH und HCU— Ein Zwischenstand

Beitrag des FSR Stadtplanung: Karsten Ciglasch / Tim Kuisat

30 Jahre – das beste Alter, um in die Midlife-Crisis zu stürzen.

Das Stadtplanungsstudium in Hamburg hat es zur Zeit durchaus nicht leicht. Jüngere Vergangenheit wie die absehbare Zukunft borgen und bergen die eine oder andere Unwägbarkeit für Studiengang und Hochschule, die es zu bewältigen galt und gilt. Nach über einem Jahr Ungewissheit, wie die HCU finanziert werden soll, stand schließlich die Hochschulvereinbarung zwischen HCU und BWF. Mehr Geld soll es geben, die Hochschule sich aber in allen Bereichen weiter verkleinern. Wo und in welchem Maße dies geschehen kann, wird ein intensiver Prozess zeigen, an dessen Ende ein Struktur- und Entwicklungsplan stehen soll, der die Weichen für die Entwicklung der HCU als Gesamtes und die Studiengänge als ihre Teile regeln soll. Schließlich steht nun Anfang 2014 außerdem noch der zweite Umzug in nicht einmal fünf Jahren für die Stadtplanung an.

Eine spannende Zeit für Lehrende, Mitarbeiter – aber insbesondere auch für die Studierenden: Es geht darum, sich in diese Prozesse einzubringen, für die eigenen Belange einzustehen und darauf zu drängen, gehört zu werden. Wie viele Studierende nimmt jeder Studiengang auf? Wie viele Professuren werden nachbesetzt? Welche Infrastruktur stellt die HCU zur Verfügung? In welchem Umfang wird es im Neubau studentische Arbeitsplätze geben? Zentrale Fragen für die Zukunft des Stadtplanungsstudiums und dessen Qualität und Ausstattung werden derzeit diskutiert – und letztlich auch entschieden.

Die HCU, die Stadtplanung beschäftigt sich so zu diesem Zeitpunkt in besonderem Maße mit sich selbst. Ein Blick in die Stadt zeigt aber:

Planung ist überall! Hafencity, das Präsentationsjahr der IBA, die Mitte Altona, ... Planung ist so greifbar wie nie. Stadterneuerung, Stadtbau, Stadtentwicklung: Der Stadtplaner als Verbesserer, als Aufwerter, als Verdränger? Planung findet in der öffentlichen Diskussion statt und Stadtentwicklungsprojekte werden immer häufiger kritisch auf ihren Effekt, ihre Kosten und Nutzen hinterfragt.

Das Berufsbild des "Stadtplaners" wird so in der Öffentlichkeit immer präsenter. Es wird deutlich, dass es jemanden bedarf, der diese Prozesse und Entwicklungen begleitet, unterstützt und steuert. Umso wichtiger ist, die angehenden Planer auf diese Arbeitsrealität vorzubereiten und dementsprechend auszubilden. Die Absolventenbefragung zeigt, wie vielfältig das Berufsfeld der Stadtplanung ist und welche, ganz unterschiedlichen, Wege die Absolventen nach ihrem Abschluss an der TUHH/HCU eingeschlagen haben. Den 'einen' Beruf des Planers gibt es nicht – gefragt sind die, die sich auf verschiedene Arbeitswelten einzustellen vermögen und sich mit einem generalistischen Überblick in dem Berufsfeld orientieren und positionieren können.

Das Fundament hierfür legt – neben dem allgemein sehr breit aufgestellten Fächerangebot – insbesondere das Projektstudium. Der besondere Stellenwert der Studienprojekte ist kaum zu verkennen. Dies geht nicht nur aus der Absolventenbefragung hervor, dies zeigt auch der Studienalltag und die Einstellung der Studierenden zu ihren Projekten. Hier kann konzentriert und intensiv an einer selbstgewählten Fragestellung gearbeitet werden. Kaum ein anderer Lehrinhalt im Curriculum des Bachelor und Master Stadtplanung ist so praxisnah und

30 Jahre—das beste Alter, um optimistisch in die Zukunft zu blicken und Veränderungen als Chancen zu begreifen.

relevant für das Erlernen der zentralen Fähigkeiten des Planers – learning by doing in seiner Reinform. Mit dieser ganz eigenen Studienkultur vermag sich das Stadtplanungsstudium so auch deutlich von anderen Studiengängen abheben.

Wichtig ist auch die Vernetzung der deutschsprachigen Planungsstudiengänge auf den in jedem Semester stattfindenden PlanerInnen-Treffen (PIT). Der Fachschaftsrat Stadtplanung war zuletzt im Wintersemester 2009/10 Gastgeber für knapp 150 Planer aus zwölf Städten. Seit den 1990er Jahren existiert das PIT als hochschulpolitisches Treffen der Planungsstudiengänge, das seitdem durch den deutschsprachigen Raum reist, seit 2005 gibt es den Bundesfachschaftsrat, in welchem jeder Studienort mit je einem Mitglied vertreten ist.

Jedes PIT steht unter einem Motto und beschäftigt sich in Workshops mit diesem. Das letzte PIT in Hamburg beschäftigte sich unter dem Motto "Hamburg brennt" mit Leitbildern in der Planung. Darüberhinaus gibt es auch hochschulpolitische Workshops, in welchen die einzelnen Studienorte über ihre Sorgen und Nöte berichten, aktuelle Probleme und Lösungsansätze erarbeitet werden. Auf der Bundesfachschaftskonferenz am Ende eines jeden PIT werden aus dessen Ergebnissen dann Entschlüsse und Resolutionen gefasst.

Mittlerweile wäre Hamburg als Ausrichter wieder an der Reihe, aber aufgrund anhaltender Unklarheiten über Umzugsdatum und tatsächlichen Einzug in den Neubau und insbesondere aufgrund der dort unklaren Raumsituation, muss das nächste PIT in Hamburg derzeit noch auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden. Das Ausgangsproblem: Der

Neubau und die unter anderem mit ihm verbundene Restrukturierung und Neuordnung der HCU im Rahmen des StEP. Bleibt zu hoffen, dass dieses 'Problem' bald gelöst wird, die Weichenstellung durch den StEP im Sinne der Hochschule und ihrer Studiengänge erfolgt und die derzeitigen Umbrüche zu einem guten Ende finden.

30 Jahre – das beste Alter, um optimistisch in die Zukunft zu blicken und Veränderungen als Chancen zu begreifen.

30 Jahre Stadtplanungsstudium in Hamburg

Prof. Dr. Dirk Schubert

Die Geschichte des Stadtplanungsstudiums in Hamburg ist mit vielen Fachleuten, Akteuren, Institutionen, kontroversen Interessen und (partei-) politischen Hintergründen verbunden.¹ Sie mag exemplarisch stehen für andere Studiengänge, die in die Strudel derartiger Mahlströme gerieten und deren Streichung, Reform oder Ausbau nur wenig mit fachlichen Begründungszusammenhängen zu tun haben. Das Stadtplanungsstudium war zunächst integraler Bestandteil der Gründung der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) 1978, einer der letzten Hochschulneugründungen in der BRD. Die Einrichtung der TUHH und die folgende Etablierung des Studienganges Städtebau-Stadtplanung 1982/83 fiel in eine Zeit raschen wirtschaftlichen Wandels und damit verbundenen Veränderungen der Studiensituation und der Berufsperspektiven von Stadtplanungsstudierenden.

Entstehungsgeschichte und Struktur der TUHH

Die Vorgeschichte der Gründung einer Technischen Hochschule oder Technischen Universität in Hamburg reicht bis in die 1920er Jahre zurück. Die Diskussion wurde immer unter zwei Aspekten geführt, nämlich unter einem regional- und unter einem strukturpolitischen Aspekt. Bei der regional-politischen Dimension ging es um die Stärkung des norddeutschen Raumes und der Metropolfunktion Hamburgs. In diesem Kontext ging es bei der Planung der TUHH vor allem um die Stärkung des Hamburger Süderelbe-Raumes, also des von der Krise der Seehafenindustrien und der Deindustrialisierungsprozesse stark betroffenen Bezirks Hamburg-Harburg. Unter der strukturpolitischen Dimension

war vor allem der Aspekt der relativ ungünstigen Branchenstruktur der Hamburger Wirtschaft insgesamt relevant. Die Hamburger Wirtschaftsstruktur war Anfang der 1970er Jahre gekennzeichnet durch einen Rückgang von Betrieben des produzierenden Gewerbes, von Werft- und Hafendarbeitsplätzen sowie durch einen geringen Anteil von „Wachstumsbranchen“ bei einer zeitgleichen unterproportionalen Zunahme der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, die die Abnahme der anderen Bereiche nicht kompensieren konnte. Die Politik versprach sich also vor allem Wirtschaftsförderung durch die neue Universität. In diesem Kontext wurde auch Stadtplanung – Städtebau als ein universitäres Lehr- und Forschungsfeld diskutiert.

Seit den 1960er Jahren hatte sich – nicht nur in Hamburg - in Wirtschaft, Politik und Forschung die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass Inhalte der Stadtplanung kaum in den traditionell künstlerisch-technisch strukturierten Studiengängen der Architektur vermittelt werden könnten – so denn überhaupt der damalige Lehrkörper sich mit derartigen Positionen auseinandersetzte –, sondern dass eigenständige Planerstudien eingerichtet werden müssten. Anders als bei der objektbauwerksbezogenen Architekturausbildung mussten hier komplexere methodisch-systematische Kenntnisse vermittelt und ein anderer Kanon von Fähigkeiten eingeübt werden. Interdisziplinarität, ein hoher Stellenwert von Gesellschaftswissenschaften (Psychologie, Soziologie, Ökonomie, Politologie) und Arbeiten in der Gruppe wurden neben konzeptionellen auch methodische Kompetenzen eingefordert. Hatten die damals vorwiegend in der Verwaltung tätigen Stadt- und Regionalplaner bis

Anfang der 1970er Jahre ihre ingenieurwissenschaftlichen und künstlerischen Fähigkeiten autodidaktisch durch Zusatzqualifikationen ergänzt, galt es nun, vor dem Hintergrund neuer und immer komplexerer Herausforderungen eigenständige Curricula für Stadtplanung zu entwickeln.

Mit der 'Abnabelung' von der Architektur wurden an vorhandenen Universitäten neue Institute und/oder Fachbereiche für Stadt- und Regionalplanung eingerichtet (TU Berlin). Insbesondere aber im Rahmen der Neugründung von Universitäten wurden von vornherein Planerstudiengänge vorgesehen (Universität Dortmund 1968, Technische Universität Berlin 1972², Universität Kaiserslautern 1972, Universität Oldenburg 1972, Gesamthochschule Universität Kassel 1973 und auch an der Technischen Universität Hamburg-Harburg 1983).

Solche Vorgänge waren eng mit handelnden Politikern verbunden. In Hamburg war 1974 Hans-Ulrich Klose (SPD) zum Ersten Bürgermeister gewählt worden und Prof. Dr. Rolf Bialas (FDP) führte die Behörde für Wissenschaft und Kunst. Nach der Bürgerschaftswahl 1978 war Hans-Ulrich Klose 1981 als Erster Bürgermeister von Klaus von Dohnanyi (beide SPD) abgelöst worden. Dohnanyi hatte mit seiner programmatischen Rede „Unternehmen Hamburg“ ein Umdenken und eine Modernisierung in der Stadtpolitik gefordert.³ Unter dem parteilosen Senator Prof. Dr. Hansjörg Sinn (bis 1984), gefolgt von Prof. Dr. Klaus Michael Meyer-Abich (parteilos) als Senator (nun der Behörde für Wissenschaft und Forschung) wurde dann der Aufbau der TUHH voran getrieben. Vor dem Hintergrund der Strukturprobleme beschloss die Bürgerschaft 1971 die Einsetzung einer Enquete-Kommission, die den Auftrag erhielt, die Gründung einer weiteren Hochschule im Raum Hamburg-Harburg vorzubereiten.

Der Untersuchungsauftrag⁴ umfasste insbesondere die folgenden Bereiche: Erarbeitung eines inhaltlichen Konzeptes (Hochschulmodell), Ausarbeitung eines Fächerprogramms, Kooperationsmöglichkeiten mit benachbarten Hochschuleinrichtungen im Hamburger Umland unter besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Schwerpunktbildung, Überlegungen zur Organisationsstruktur, Entwicklung eines baulichen Konzeptes, und Berechnung der notwendigen Investitionskosten sowie der sich daraus ergebenden laufenden Kosten. Die Kommission ging bei ihrem ersten Zwischenbericht 1973 von einer sinnvollen Mindestgröße von ca. 5.000 - 10.000 Studienplätzen aus. Darin enthalten waren 900 Studienplätze im Bereich Architektur und Stadtplanung.

Daraufhin wurde 1975 ein vom Senat in Auftrag gegebenes Fächer-grobstruktur-Gutachten vorgelegt.⁵ Das Gutachtergremium sollte zu folgenden Problemen Stellung nehmen: Welche Fachrichtungen und ihnen zugeordnete Studiengänge sollen für die erste Ausbaustufe eingerichtet werden? Welche Studienschwerpunkte sollen die einzelnen Studiengänge erhalten? Wie viele Studienplätze sollen in den Fachrichtungen und den ihnen zugeordneten Studiengängen bereitgestellt werden? Welche Forschungsschwerpunkte sind insbesondere im Hinblick auf die genannten Studiengänge und Studienschwerpunkte zu bilden?

Die Gutachter schlugen vor, Forschungsschwerpunkte für „Hochbau“ und „Stadterneuerung und Werterhaltung“ einzurichten. Die Einrichtung letzteren Forschungsschwerpunktes wurde wie folgt begründet: „In Zukunft werden sich die Stadtplanung und der Städtebau in stärkerem Maße auf die Stadterneuerung und die Werterhaltung von Stadtteilen und Gebäuden zu konzentrieren haben, da die Aufgaben der Siedlungsentwicklung in der Zukunft weniger im Siedlungswachstum, sondern vor allem in der Weiterentwicklung der bestehenden Siedlungen zu sehen sind. Das Ausmaß und die Beschleunigung, die die Veränderungen der Siedlungen in dicht- und dünnbesiedelte Gebiete kennzeichnen, erfordert eine fortlaufende Beobachtung aller Siedlungen, insbesondere der bestehenden. Hier liegt ein dringlicher Forschungsbedarf. Rechtsgrundlagen und Förderungsmaßnahmen sind vorrangig auf Neubau und nicht auf Bestandserhaltung ausgerichtet. Das Städtebauförderungsgesetz kann, falsch eingesetzt, ein Instrument der Stadt- und Wertzerstörung sein. Deshalb sind die Bedingungen einer bestands- und bedarfsgerechten Nutzung der historisch geprägten und der neueren Stadtviertel zu untersuchen. Um jedem Stadtteil und jeder Gebäudegruppe

eine unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten sinnvolle Nutzung zuweisen zu können, müssen bauliche und organisatorische Erneuerungstechniken entwickelt werden, die zugleich den Einsatz moderner Technik und den Erhalt baukünstlerischer, historischer Substanz ermöglichen. Dazu ist es erforderlich, die bisher auf Neubauvorhaben ausgerichteten Bausysteme und Gebäudetechniken an die Anforderungen von Stadterneuerung und Werterhaltung anzupassen. In diesem Zusammenhang sind auch die Probleme zu untersuchen, die sich aus der Erhaltung schutzbedürftiger Stadtteile und Gebäude im Rahmen der Denkmalpflege ergeben. Zur Zeit sind die noch erhaltenen historischen Stadtgebiete in ihrer Existenz bedroht, da Stadterneuerung in vielen Fällen mit Neubau nach Abbruch und mit Straßenverbreiterung gleichgesetzt wird.

Auch die Planungsinstrumente und Auswirkungen der zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Siedlungen veranlassenden Maßnahmen sind bisher nicht hinreichend unter den Gesichtspunkten von Stadterneuerung und Werterhaltung untersucht. Für die Aufgaben von Bund, Ländern und Kommunen ist es von besonderer Bedeutung, künftige Entwicklungen und Probleme frühzeitig zu erkennen, um rechtzeitig gesetzliche Initiativen und vollziehende Maßnahmen, etwa durch Maßnahmensimulation vorzubereiten. Da den Aufgaben Stadterneuerung und Werterhaltung in Forschung, Praxis und Ausbildung innerhalb der BRD noch nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet wird, hat dieser Forschungsschwerpunkt innovatorischen Charakter. Er ist der Fachrichtung Bauwesen zugeordnet und hat auch Beziehungen zum Forschungsschwerpunkt Hochbau. Ein vergleichbarer Forschungsschwerpunkt besteht an einer anderen Hochschule bisher nicht.⁶

Bei der vorgesehenen Struktur der anzusiedelnden Studiengänge und Fachrichtungen, wie Maschinenbau oder Elektrotechnik, wurde davon ausgegangen, dass die traditionellen Fächergrenzen in zunehmendem Maße überschritten und die Fachrichtungen interdisziplinär ausgerichtet werden sollten. Die Struktur der neu zu gründenden Universität sollte sich zunächst an „Forschungsschwerpunkten“ orientieren, denen teilweise Studiengänge zugeordnet waren.

Es fällt auf, dass die Begründung für die Einrichtung eines Forschungsschwerpunktes „Stadterneuerung und Werterhaltung“ von 1975 auch heute – fast 40 Jahre später – noch erstaunlich aktuell anmutet: „Obschon Städtebau und Stadtplanung in den letzten Jahren eine wachsende Bedeutung erlangten, ist die Ausbildung für diese Tätigkeiten in den Hochschulen bisher unzureichend entwickelt. Im Bereich von Städtebau und Stadtplanung sind Aufgaben zu lösen, die jeden einzelnen Bürger betreffen und die für die Städtebaupolitik von Bund, Ländern und Kommunen sowie die Wohnungs- und Bauwirtschaft wie auch für die Kommunalwirtschaft große Bedeutung haben.

Diese Aufgaben werden durch die Anforderungen verdeutlicht, die an die Städtebau- und Stadtentwicklungspolitik und an die Forschung, Planung und Ausbildung gerichtet werden. Einige dieser Anforderungen werden nachstehend beispielhaft zur Verdeutlichung genannt: Humaner Wohnungs- und Städtebau, Einhalt der Stadtzerstörung durch die Verödung der Innenstädte und die Überbetonung der Verkehrsanlagen und -investitionen, stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern und Alten, Abbau der Umweltbelastungen durch Verhütung siedlungsbedingter Zivilisationskrankheiten und Mehrfachnutzung von öffentlichen Investitionen, stärkere Beachtung von Kosten-Nutzen Relationen, Einbezug sozial-psychologischer- und physiologischer Erkenntnisse in die Siedlungsentwicklungsplanung und die Siedlungserneuerungsplanung, Gleichrangigkeit von Stadterneuerung und Stadterweiterung, Betonung von Stadtbildpflege und künstlerischer Stadtgestaltung, verbesserte Leistungsfähigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur.

Der Stand der Ausbildung für Städtebau und Stadtplanung ist von einer besonderen Uneinheitlichkeit gekennzeichnet. [...] Die Gutachter schlagen daher vor, einen besonderen Studiengang Städtebau/Stadtplanung einzurichten, der alle relevanten Fächer integriert und den Anforderungen der staatlichen Prüfungsämter für die Anerkennung der Diplomprüfung an wissenschaftlichen Hochschulen als Voraussetzung für die Zulassung zum Vorbereitungsdienst der Laufbahn der höheren technischen Verwaltungs-

dienste in der Fachrichtung Städtebau gerecht wird. Ein derartiges Studienangebot ist im Ausland vielfach verwirklicht“.

Das besondere inhaltliche Merkmal war die Verbindung und Zuordnung von Forschungsschwerpunkten und Studiengängen: „Hier ergeben sich einige Berührungspunkte zu den Forschungsschwerpunkten Stadterneuerung und Werterhaltung sowie Hochbau. Da die Aufgaben Erneuerung und Werterhaltung stärker in den Vordergrund rücken, die anderen Hochschulen der BRD und West-Berlins jedoch entsprechende Ausprägungen der Lehre im Bereich des Bauwesens nicht aufweisen, schlagen die Gutachter die Betonung dieser Inhalte im Studiengang Städtebau und Stadtplanung vor. Damit wird einem erheblichen Bedarf Rechnung getragen und ein weiterer innovatorischer Ansatz geschaffen“.⁸

Die Gutachter gingen davon aus, den Studiengang Städtebau-Stadtplanung nicht mit Landesplanung und Raumordnung zu verbinden, da die beiden „letzten genannten Planungsbereiche in so starkem Maße interdisziplinäre Aufgaben sind, dass hierfür vom Bauwesen nicht allein qualifiziert werden kann“.⁹ Von den im Fächergrobstrukturgutachten vorgesehenen 900 Studienplätzen waren für Architektur 600 und für Städtebau / Stadtplanung 300 vorgesehen.

1977 wurde ein Zusatzbericht zum Fächergrobstruktur-Gutachten vorgelegt, der die 1975 entwickelten Planungen und Konzepte konkretisierte. Der Forschungsschwerpunkt „Stadterneuerung und Werterhaltung“ sollte beibehalten werden. „Die Gutachter bekräftigen den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, wonach die Planung der

Fächerstruktur sich an den zukunftsrelevanten sowie für den norddeutschen Raum besonders bedeutsamen und die Hamburger Wirtschaft in der Hamburger Region langfristig sinnvoll beeinflussenden Forschungsschwerpunkten zu orientieren hat“.¹⁰ Allerdings wurden die Studienplatzzahlen erheblich reduziert.

1977 für die erste Ausbaustufe wurde nun von ca. 5.000 - 6.000 Studienplätzen ausgegangen. Für den Bereich Architektur waren nun nur noch 100 Studienplätze, für den Bereich Städtebau-Stadtplanung 50 Studienplätze vorgesehen. Beide Studiengänge sollten nur im zweiten Studienabschnitt als Aufbaustudium möglich sein. 1978 erfolgte formell – in der letzten Sitzung der Legislaturperiode einstimmig verabschiedet – die Gründung der Technischen Universität Hamburg-Harburg durch das Errichtungsgesetz.¹¹ Damit war der „Forschungsschwerpunkt „Stadterneuerung und Werterhaltung“ im ingenieurwissenschaftlichen Fächerkanon der TUHH enthalten, sein geplantes Profil allerdings längst noch nicht konkretisiert.

Einrichtung des Studienganges Städtebau-Stadtplanung

Im Errichtungsgesetz waren die Bereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Städtebau und Stadtplanung unter insgesamt 11 Studiengängen und 6 Forschungsschwerpunkten geplant. Die Einrichtung eines Forschungsbereichs Architektur wurde nach 1979 an der TUHH nach heftigen Diskussionen nicht weiter verfolgt.¹² Der an der Hamburger Hochschule für bildende Künste bereits existierende (Diplom-) Studiengang Architektur verblieb dort und wurde weitergeführt.



(Mit-)Besetzung der Jägerpassage durch Stadtplanungsstudierende 1984



Dittmar Machule und Mitarbeiter in der Wache an der TUHH 1998

1980 erfolgten dann erste Berufungen von Professoren für den Forschungsschwerpunkt Stadterneuerung und Werterhaltung an der TUHH. Bis 1983 war das Kernteam der Professuren fast vollständig: Christian Farenholtz, Dittmar Machule, Erika Spiegel, Dieter Läßle, Hans Harms und Jürgen Pietsch, ergänzt durch die „Oberingenieure“ Andreas Pfadt, später Michael Bose, Wolfram Droth, später Jörg Pohlan und Dirk Schubert sowie Wissenschaftliche Mitarbeiter. Es wurde komplettiert durch einen Kreis von Sekretärinnen und „technischem Personal“, der Forschung und Lehre unterstützte.

Der kleine Kreis der Lehrenden war sich einig, möglichst umgehend die Lehre im Bereich Stadtplanung zu konzipieren. Bereits Ende 1981 wurde ein erstes Kolloquium zum Projektstudium mit Vortragenden anderer Planerstudiengänge durchgeführt. Im Juni 1982 erfolgte die Einrichtung einer Studienkommission für den Studiengang Städtebau-Stadtplanung. Die Entwicklung dieses Hauptstudienganges Städtebau-Stadtplanung beschränkte sich wie vorgegeben von vornherein auf den zweiten Studienabschnitt, also nach dem Vordiplom ab dem fünften Studiensemester. Ziel und Besonderheit des Studienganges Städtebau-Stadtplanung an der TUHH sollte der Versuch sein, ein Studium anzubieten, das Elemente des Raumplanerstudiums einerseits und des Architekturstudiums andererseits zusammenfasst („Harburger Mischung“). Die Kommission erarbeitete bis Januar 1983 eine Diplom-Prüfungsordnung und eine Studienordnung für ein Hauptstudium Städtebau-Stadtplanung. 1984 wurden beide Ordnungen von der Behörde für Wissenschaft und Forschung genehmigt. Die Regelstudienzeit sollte im Hauptstudium

Städtebau/Stadtplanung sechs Studiensemester betragen, eingeschlossen die Zeit für die Anfertigung der Diplomarbeit und Abschlussprüfung.

Die einzelnen Studieninhalte und Fächer waren in der Studienkommission von Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studenten und externen Beratern zum Teil sehr kontrovers diskutiert worden. Fragen des Kerns und der Identität einer querschnittsorientierten Profession und handlungsorientierten Wissenschaft beinhalteten andere Paradigmen, als in den technischen Disziplinen. Das „Baulich-Räumliche“ und „Gestalterische“ bilden nur Dimensionen unter anderen. Sektorale Probleme müssen in ihren gesellschaftlichen Kontexten und Vernetzungen analysiert werden, um entsprechende Problemlösungsvorschläge erarbeiten zu können.

Dabei ist auf eine Besonderheit der Organisationsform der TUHH hinzuweisen: Forschungs- und Lehrangelegenheiten wurden nicht, wie an anderen Hochschulen üblich, von Fachbereichen organisiert. An der TUHH wurden Forschungsfragen, wie auch Personal- und Haushaltsentscheidungen, von Forschungsschwerpunkten bzw. Forschungsschwerpunkträtern (FSP) entschieden, während Lehrfragen in Studiendekanaten erörtert wurden. Das Studiendekanat Bauwesen nahm 1983 nach den Vorarbeiten der Studienkommission seine Arbeit auf und organisierte die Lehre im Studiengang Städtebau/Stadtplanung, der im WS 1983/84 startete. Der auch im Studiendekanat Bauwesen einbezogene Studiengang Bauingenieurwesen und Umwelttechnik – die Dekane bzw. Vizedekane wechselten jährlich – wurde erst ab WS 1986/87 etabliert.



Treffen der Stadtplanungshochschullehrer deutschsprachiger Universitäten in Hamburg-Harburg 1998

Alle die Lehre betreffenden inhaltlichen und didaktischen Fragen wurden im Studiendekanatsrat diskutiert, und die Entscheidungen waren bindend. Lehraufträge an externe Personen wie an Wissenschaftliche Mitarbeiter des FSPs wurden hier entschieden. Ein Blick auf die Studieninhalte damals mag hilfreich sein, um spätere Kontinuitäten, Brüche und Innovationen auszuloten. Es galt ein Curriculum zu konzipieren, das die heterogenen Vorqualifikationen konstruktiv nutzte, dabei Defizite auszugleichen suchte und mit einem Diplom abschloss, das wettbewerbsfähig mit anderen Vollstudiengängen war. So bildeten „geborene“ Studierende mit Vordiplom Stadt-, Regional- Raumplanung sowie „gekorene“ Studierende mit Vordiplom Soziologie, Geographie, Landschaftsplanung etc. und Studierende mit Abschluss FH die besondere Mischung der Studierenden.

Aus Sicht der Studierenden wurde diese Interdisziplinarität wie folgt eingeschätzt: „So werden Lehrende und Lernende vor ganz neue, aber im späteren Berufsleben durchaus normale Anforderungen gestellt: man bewegt sich plötzlich nicht mehr, wie während des Erst- oder Grundstudiums im Kreise der Gleichausgebildeten, mit denen man ohne Verständigungsprobleme in der eigenen Fachterminologie kommunizieren kann, sondern jeder ist gezwungen, liebgewonnenen und als selbstverständlich angenommene Sichtweisen in in allgemeinverständlicher Weise zu erklären, vor Menschen, die den gleichen Sachverhalt unter teilweise ganz anderen Aspekten betrachten und bewerten.“¹³

Das Curriculum war in Fächergruppen unterteilt.¹⁴ Die Studienprojekte sollten – wie in anderen Planerstudiengängen – den zentralen Bestandteil der Ausbildung darstellen. Dabei handelte es sich um problembezogene, praxisorientierte Arbeitsvorhaben, in denen die verschiedenen Inhalte der Ausbildung mit dem Ziel der Konzeptentwicklung zusammengeführt werden. Das Studieren im Projekt sollte den Studenten durch exemplarisches und interdisziplinäres Lernen die Orientierung an dem späteren Berufsfeld und die für die Stadtplaner wesentlichen Fähigkeiten vermitteln.

Der ambitionierte Kanon von Fähigkeit beinhaltete, übergreifende Aspekte und Faktoren der Stadtentwicklung zu planerischem Handeln zusammenzuführen, sie angemessen zu gewichten und entsprechend gegeneinander abzuwägen, tragfähige Situations- und Problemanalyse zur Erkennung neu auftretender Probleme zu erstellen, Arbeits- und Lösungsansätzen (Arbeitspläne, Ablaufpläne) zu formulieren, nach sachgebundenen Vorgaben und nach Plan zu arbeiten, alternative Konzeptionen, Bewertung, Darstellung einzubeziehen und dies gegenüber anderen zu vertreten sowie schließlich die Arbeit in Gruppen und Organisationen zu erlernen.

Die Lehre anderer Fächergruppen sollte, soweit möglich, auf die Studienprojekte bezogen werden. Der Anteil der Projekte machte etwa ein Drittel des Curriculums aus. Für Projekte waren Mindestteilnehmerzahlen von 6-8 Studenten/innen vorgesehen, Projekte einzelner Studierender sollten nicht möglich sein. Die Projekte beinhalteten üblicherweise in der ersten Phase einen stärker analytischen und in der zweiten Phase einen stärker konzeptionellen Teil. Alle Projekte wurden im Studiendekanat diskutiert, ggf. beschlossen und dann auf einem ‚Projektmarkt‘ vorgestellt. Projektthemen konnten von Lehrenden und Lernenden vorgeschlagen werden. Die Einführungsprojekte waren intensiver vorstrukturiert und erforderten einen höheren Betreuungsaufwand als die Fortgeschrittenprojekte, die stärker selbstbestimmt angelegt sein sollten. Welcher Art ein Problemlösungsvorschlag als Ergebnis der Projektarbeit sein sollte, wurde nicht festgelegt oder vorbestimmt. Zentrale Elemente der Projektarbeit waren die gemeinsame Analyse komplexer Problemzusammenhänge und die darauf basierende Konzept- und Strategieentwicklung. Es musste nicht zwingend ein „städtebaulicher Entwurf“ (Entwürfe wurden damals „von Hand“ gezeichnet!) sein. Dies führte zu teilweise starken Irritationen in der Hamburger Bauverwaltung, die davon ausging, dass immer ein finaler Plan das Ergebnis des Tuns und Handelns von Stadtplanern sei.

Da das Curriculum an der Rahmenprüfungsordnung Raumplanung¹⁵ orientiert war – Akkreditierungsverfahren gab es damals nicht und das zuständige Senatsamt (Behörde für Wissenschaft) genehmigte die Prüfungsordnung –, gab es relativ detaillierte Vorgaben für das Curriculum und nur wenig Optionen für die Ausgestaltung von Alleinstellungsmerkmalen des Studiengangs.

In der Fächergruppe ‚Einzelaspekte der Stadtplanung‘ ging es um Grundlagen des Städtebaues und der Stadtplanung, Städtebauliche Gebäudelehre, Städtebaulichen Entwurf, Stadttechnik und Verkehrsplanung, Ökologie, Umweltschutz und Freiraumplanung, Siedlungsentwicklung, Regional- und Landesplanung sowie Wohnungswesen, Wohnverhältnisse. In dieser Fächergruppe sollten zum einen die Elemente städtebaulicher/ stadtplanerischer Arbeit, Voraussetzungen, Methoden und Instrumente, (Plantypen) systematisiert und in ihrer Einsetzbarkeit dargestellt und zum anderen die Fähigkeiten zur konzeptionellen Arbeit (Entwurf, Gestaltung) entwickelt und geübt werden. Der Anteil der Fächergruppe wiederum machte ca. ein weiteres Drittel des Curriculums aus.

In der Fächergruppe ‚Theoretische und methodische Grundlagen in der Stadtplanung‘ ging es um Planungstheorie – Planungsmodelle, Statistik, Empirie, EDV und Methoden der Darstellung. Diese Fächer sollten die theoretischen und methodischen Grundlagen vermitteln, die zur Vorbereitung von Planungsentscheidungen erforderlich sind. Dazu gehörten Verfahren der Zielfindung und Strategieentwicklung, der Entwicklung von Kriterien zur Beurteilung und Bewertung von Alternativen und Prognosen sowie die Fähigkeit die Logik und Rationalität spezifischer Planungskonzepte und Planungsabläufe zu überprüfen. Der Anteil der Fächergruppe betrug ca. 5%.

Die Fächergruppe ‚Fachwissenschaftliche Grundlagen der Planung‘ beinhaltete Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Stadtbaugeschichte sowie Politik und Verwaltung. Auf allen Ebenen der Planung sei diese mit Aussagen und Anforderungen konfrontiert, die sich aus Denkweisen und Erkenntnissen anderer Wissenschaften speiste. Die Erkenntnisse dieser Wissenschaften seien vielfach die Grundlagen von Fachplanungen. Der Anteil der Fächergruppe machte ca. 15 % aus.

Schließlich war noch die Gruppe der ‚Wahlfächer‘ Arbeitsstätten, Produktion und Dienstleistung, Bauen im denkmalsgeschützten Bereich, Planen und Bauen in Entwicklungsländern, Schadensfälle und Sanierungsmethoden vorgesehen. Daneben konnten auch vertiefende Angebote der anderen Fächergruppen angeboten werden. Der Prüfungsausschuss konnte zudem Veranstaltungen anderer Studiendekanate und anderer Hochschulen als Wahlfächer anerkennen. Der Anteil der Fächergruppe betrug ca. 16 %.

In der Studienkommission waren für sämtliche Fächer inhaltliche und didaktische Konzepte entwickelt, diskutiert und untereinander abgestimmt worden. Insgesamt waren 12 benotete, 4 Teilnahme-Scheine und 5 mündliche Prüfungen vor dem Diplom abzulegen. Allerdings konnten sich die Studierenden schon zuvor erbrachte Studienleistungen anerkennen lassen. Daneben waren 6 Monate Praktika im „erweiterten Tätigkeitsbereich des Stadtplaners“ nachzuweisen und es wurde die Teilnahme an zwei von den Lehrenden angebotenen Fachexkursionen gefordert.

Die TUHH zählte 1984 insgesamt 400 Mitarbeiter. Der Studienbetrieb im Studiengang Städtebau-Stadtplanung begann im WS 1983/84 mit 25 Studierenden und ca. 20 Lehrenden. Rückblickend können damit optimale Zustände für Lehrende und Lernende konstatiert werden, die an den Ivy League Universities in den USA nicht besser sein konnten. Zudem eine Ausfinanzierung, die (zunächst) personelle Kontinuitäten sicherte und Zeitkontingente und inhaltliche Optionen für Forschung eröffnete. Von Beginn an stand allerdings von Seiten der TUHH der Stadtplanung ein eklatantes Unverständnis gegenüber und der Vorwurf, nicht hinreichend ingenieurwissenschaftlich orientiert zu sein.

Die Aufbruchstimmung an der neuen Universität wurde durch Sitzungsmarathons in immer mehr Gremien und Kommissionen nur wenig gestört. Viele Bedienstete waren aus anderen Behörden an die

Das Berufsbild des Architekten ist nicht auf die stadträumliche Ebene reproduzierbar, sondern andere Wesensinhalte prägen die Stadtplanung als 'Querschnittsdisziplin'.

TUHH gewechselt und mit den Gepflogenheiten und Umgangsformen an einer Hochschule nicht vertraut. Als „Erstausstattung“ gab es für neue Kollegen einen (Plastik-)Papierkorb, Kugelschreiber, eine Schere, Bleistift und Radiergummi sowie einen Locher. Studentische Hilfskräfte mussten mit einem Holzstuhl und einem Tisch mit den Maßen 0,40 x 0,60 Metern vorlieb nehmen. Provisorien, sowie vielfache Umzüge in Gebäuden und zwischen Schloßstraße, „Kaserne“, „Wache“ und angemieteten Objekten waren angesagt.

Studiengang Städtebau–Stadtplanung an der TUHH und Praxis– und Berufsperspektiven

Die Aufnahme des Studiums an der TUHH Anfang der 1980er Jahre fiel in eine Zeit von strukturellen Veränderungen der Studiensituation und der Berufsperspektiven. Bei zunehmender Arbeitslosigkeit zeichnete sich die Tendenz ab, Studienabschlüsse aus mehreren Gründen hinauszuschieben. In Harburg studierten einerseits Studierende (noch) ohne Hochschulabschluss, aber mit Vordiplom (Raumplanung, Soziologie etc.), andererseits Absolventen von Fachhochschulen (Dipl.-Ing. FH), die das Studium teilweise als Aufbau-, Zusatz- und Erweiterungsstudium nutzten, teilweise aber auch, um eine drohende Arbeitslosigkeit und Dequalifizierung zu vermeiden. Diese verschiedenen Eingangsvoraussetzungen schlugen sich in unterschiedlichen Motivationsstrukturen der Studierenden nieder. Das Studium wurde damit zum Teil für schon Hochqualifizierte zum Erwerb von zusätzlichen Zertifikaten, Zweitdiplomen, zur Mitarbeit in Forschungsprojekten (z. T. unbezahlt) oder auch

nur als „Warteschleife“ genutzt. Etwa die Hälfte der damaligen Studierenden hatte bereits einen Hochschulabschluss. Mit der Möglichkeit der 2. Staatsprüfung (Referendariat) und der Aufnahme in die Stadtplanerliste der Architektenkammer waren Curriculum und Abschluss umgehend auch in der Fachwelt akzeptiert.

Bei der Konzeption des Studienganges in Harburg war von den traditionellen Berufsfeldern ausgegangen worden:

- Kommunalverwaltungen, insbesondere Stadtplanungsämter
- freiberuflich tätige Planungsbüros
- Planungsabteilungen von Unternehmen der Bau- und Wohnungswirtschaft
- Forschungseinrichtungen.

Die Veränderungen der Berufspraxis schlugen sich im Curriculum nieder. Am gesellschaftlich erforderlichen Bedarf gab es bei wachsenden städtischen Problemen und der Abwälzung von Problemen auf die Kommunen kaum einen Zweifel. Aber dieser Bedarf manifestierte sich nicht auf dem Stellenmarkt. Zunehmend zeichnete sich eine Diversifizierung der Tätigkeiten sowie eine ‚Grauzone‘ mit einer Vielzahl von Erwerbsmöglichkeiten ab, die von der überkommenen Nomenklatur der Statistik nicht erfasst wurde. Es handelte sich dabei um häufig kurzfristige Tätigkeiten, um ‚freie Mitarbeit‘, Projektverträge, Werkverträge, Beratungen und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM)-Stellen.

Lehre und Forschung blieben zudem nicht unberührt von Ereignissen nördlich der Elbe. Stadterneuerung, Hausbesetzungen und das Thema „Hafenstraße“ waren integrale Bestandteile der Lehre.

Stadtplanungsstudierende waren an der Besetzung der Jägerpassage beteiligt und die Fachschaft „zeigte dort Flagge“. Neben diesen veränderten Einstiegsmöglichkeiten in eine Berufspraxis zeichneten sich aber auch strukturelle inhaltliche Veränderungen von Tätigkeitsbereichen bei Planern ab, auf die im Curriculum reagiert wurde. Da etliche Tätigkeitsfelder bis auf einen quantitativ geringen Austauschbedarf verschlossen waren, galt es, aktiv neue und sinnvolle Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen, die zugleich gesellschaftlich notwendiges und selbstbestimmtes Arbeiten ermöglichten. Hier wurden aber andere Kenntnisse gefordert, die in der ‚klassischen‘ Ausbildung kaum vermittelt wurden, nämlich ein andersartiger Kanon von Fähigkeiten auf unterschiedlichsten Ebenen:

- Sozialplanung - Anwaltsplanung
- Beratung von Selbsthilfegruppen
- Hilfeleistung zur Selbsthilfe
- Unterstützung von Mietergruppen
- Anlernen von handwerklichen Fähigkeiten
- Einstellung/Eingehen auf unterschiedliche Qualifikationsstrukturen

Es ging um neue Spezialisierungen und um Erweiterung und Umorientierung fachspezifischer traditioneller Qualifikationen, bei gleichzeitiger fachübergreifender Verknüpfung unterschiedlicher Praxisbereiche.¹⁶ Diese Arbeitsformen waren (und sind) häufig gekoppelt an Formen demokratischer Selbstverwaltung, Entspezialisierung und Funktionsrotation, Aufhebung von Arbeitsteilungen und ganzheitlichen Vorstellungen von Leben, Wohnen und Arbeiten. Derartige Tätigkeiten werden vor allem im Projektstudium erlernt. Die Projekte sollten gruppenorientiertes, problemorientiertes, prozessorientiertes, praxisorientiertes Lernen ermöglichen und die Fachdisziplinen zumindest in den Köpfen der Studierenden zu funktionalen Problemlösungsansätzen zusammenführen.¹⁷

Es war (und bleibt) unmöglich, bei der Vielfalt und Heterogenität von Tätigkeitsfeldern der Praxis, diverse Qualifikationsanforderungen stringent in Ausbildungsinhalte und Lehrformen umzusetzen.¹⁸ Eine derartig starke und einseitige Spezialisierung verengt zudem die Berufschancen, und die Hochschulen würden sich der Möglichkeit berauben, Impulse für die Praxis zu liefern und als kritisches Korrektiv der Praxis zu wirken. Die Kontroverse der 1960er und 1970er Jahre ‚Generalist‘ versus ‚Spezialist‘ war überholt, aber vor dem Hintergrund der skizzierten Veränderungstendenzen war eine fortwährende Neuaufnahme der Berufsbilddiskussion erforderlich. Das Berufsbild des Architekten ist nicht auf die stadträumliche Ebene reproduzierbar, sondern andere Wesensinhalte prägen die Stadtplanung als ‚Querschnittsdisziplin‘.

Konnte die Nachfolge von Chr. Farenholtz noch umgehend nachbesetzt werden (1990 H. Fassbinder), gerieten die folgenden Berufungen in den Strudel von Haushaltskürzungen und der Restrukturierung der TUHH. So konnte die Nachfolge von H. Harms über Jahre hinweg nur mit Vertretungsprofessuren (R. Schwencke, H. Schöttli, P. Zlonicky, U. Altröck, K. Habermann-Niesse) besetzt werden.

Baulich war ein Verwaltungsgebäude der 1920er Jahre in der Harburger Schloßstraße die Keimzelle der TUHH. In der Folge wurde dann der (Neubau-)Campus zwischen der Schwarzenberg- und Denickestraße begonnen, der Standort „Bahnhofslinse“ wurde nicht weiter verfolgt. Die Stadtplanung war in der „Kaserne“ in der Schwarzenbergstraße und in der „Wache“ in der Kasernenstraße untergebracht. Beide Gebäude sollten neuen Gebäuden für die TUHH weichen. Die Wache musste von Lehrenden und Studierenden der Stadtplanung besetzt werden, um ihren Erhalt zu sichern. Auch der bauliche Zustand der Kaserne – die abgerissen werden sollte – war nicht unproblematisch. Es galt mit Provisorien auszukommen und zu improvisieren. Unzureichende Sanitärstandards, Einbrüche und undichte Dachdeckungen taten der Arbeit keinen Abbruch. Die Heizung der (Projekt-)Räume im Winter war ein unendliches Thema. Studiendekan Prof. Dittmar Machule musste neben der Organisation des Studiums, Hausmeister- und Heizerfunktionen übernehmen.

Auflösung des Studiengangs Städtebau-Stadtplanung?

Bei dem an den Vorgaben der Rahmenprüfungsordnung Raumplanung¹⁹ orientierten Studiengang Stadtplanung handelte es sich also nicht – wie häufig fälschlich angenommen wurde – um eine Variante der Architekturausbildung, sondern um eine als „urban planning“, „town- oder city planning“ bzw. „urbanisme“ international etablierte Ausbildung.²⁰ Bis 1997 hatten etwa 450 Studierende verschiedenster Herkunftsdisziplinen das Studium abgeschlossen. Die Perspektive des Referendariats mit der 2. Staatsprüfung und die Mitgliedschaft in der Architektenkammer (Stadtplanerliste) wurden eröffnet. 1992 wurde die erste Promotion abgeschlossen (Michael Hübner), 1994 die erste Habilitation (Dirk Schubert). Studierende und Lehrende des Studiengangs engagierten sich in Gremien, Arbeitskreisen und Initiativen und unterstrichen dem Gründungsauftrag der TUHH „in die Region zu wirken“.

1997 wurde unter dem 1993 gewählten Ersten Bürgermeister Dr. Henning Voscherau (SPD) und dem Wissenschaftssenator Prof. Dr. Leonard Hajen (SPD) eine „Kommission zur Begutachtung der Struktur des hamburgischen Studienangebots im Bereich Architektur und Stadtplanung“ unter Leitung des damaligen Oberbaudirektors Prof. Egbert Kossak eingesetzt. Im Ergebnis schlug die Kommission vor, den Studiengang Städtebau/Stadtplanung an der TUHH ersatzlos zu schließen. Der Studiengang sei nicht zukunftsfähig. Hamburg müsse sparen und solle sich auf die Ausbildung einer kleinen Architektur-Elite an einer „Neuen Architekturschule Hamburg“ konzentrieren.

„Gutachter empfehlen Spitzen-Akademie“ und „wir brauchen die Neugründung eines kleinen, feinen, international besetzten Studiengangs“ zitierte *Die Welt* Oberbaudirektor Kossak.²¹

Weiter in der Presse: „Das Architekturstudium in Hamburg muß neu organisiert werden. Der Grund: Derzeit werden zu viele Studenten auf diesem Gebiet ausgebildet – und das auch noch zu schlecht“. Kritiker sprachen von einem „Schickimicki-Studiengang“.²² Drei gleiche Studiengänge seien unnötig erklärte eine andere Zeitung. „Nur: Es gibt in Hamburg heute schon keine drei gleichen Architektur-Studiengänge. Die TU Harburg bildet Städteplaner aus.“²³

Das Zahlengerüst des Gutachtens ging von 584 Studierenden der Architektur an der HfBK und 1.264 Studierenden an der FH, gegenüber 148 Studierenden Stadtplanung (Hauptstudiengang) an der TUHH aus.²⁴ An der HfBK würden 39, an der FH 120 und an der TUHH pro Jahr 33 Absolventen „produziert“. Die Bewerberlage wies 778 für die HfBK, 1.819 für die FH und 150 für die TUHH aus. Es würden deutlich mehr Studierende ausgebildet, als der stadregionale Arbeitsmarkt absorbieren könne.

Angesichts der einseitigen Zusammensetzung der Kommission, ihrer Evaluation unter Verzicht auf eine systematische Problem- und Bedarfsanalyse, die Einschätzung der Studiengänge ohne Angabe von Sachargumenten und ohne Anhörung der Beteiligten und Betroffenen löste der Vorschlag unter den Lehrenden, Studierenden der Stadtplanung wie der TUHH und der Fachöffentlichkeit eine heftige Reaktion aus. In einem Protestbrief der Lehrenden an den Senator hieß es: „Wir sehen die Gefahr, dass kurzsichtiges, sparbürokratisches Handeln die Oberhand gewinnt und ein erfolgreicher, gesellschaftlich notwendiger und zeitgemäßer Studiengang aufgelöst wird.“²⁵

In einer detaillierten Kritik wurden auf 11 Seiten die falschen und fehlerhaften Aussagen zusammen gefasst. „Das Gutachten weist - wie aufgezeigt - Unkenntnis, eine Reihe von falschen Behauptungen und internen Widersprüchen auf, basiert auf einer unzureichenden, unprofessionellen Evaluierung und ist durch begriffliche Unschärfen gekennzeichnet. Obwohl im Gutachten eingangs der ‚unausweichliche Zwang zur Haushaltskonsolidierung‘ betont wird, wird ohne eine differenzierte Evaluierung die Gründung einer ‚Eliteschule‘ für ‚Visionäre und Gestalter‘ empfohlen. Mit einem derartigen, einseitig ästhetisch geprägten Verständnis von Städtebau und Stadtplanung, werden sich die sozialen, ökologischen und ökonomischen Probleme, mit denen auch Hamburg an der Schwelle zum nächsten Millennium konfrontiert ist, sicherlich nicht lösen lassen. Die Freie und Hansestadt

Hamburg wäre gut beraten, um sich nicht der Lächerlichkeit preiszugeben, sich von einer derartigen 'Begutachtung' zu distanzieren und sie **nicht** zur Handlungsgrundlage für die Umstrukturierung der Studiengänge sowie für eine zukunftsorientierte Ausbildung von Architekten und Stadtplanern in ihrer Stadt zu machen".²⁶

Die Vorlage des Gutachtens fiel zusammen mit der Bürgerschaftswahl 1997. Ortwin Runde (SPD) wurde Erster Bürgermeister und ging eine Koalition mit der GAL ein, Krista Sager (GAL) wurde Senatorin für die Behörde für Wissenschaft und Forschung und Wilfried Meyer (GAL) Senator für Stadtentwicklung.

Die vorgeschlagene Einstellung des Studiengangs, wie die veränderten politischen Konstellationen lösten umgehend vielfältige Aktivitäten und Initiativen der Studierenden und Lehrenden der Stadtplanung aus.²⁷ Die Fachöffentlichkeit (SRL, Kammer, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung) wurde informiert und über problematische Aussagen des Gutachtens unterrichtet, die Lokalpolitik und Parteien wurden einbezogen. Eine breite Allianz für die Beibehaltung des Studiengangs wurde erreicht. So schrieb die SRL: „Eine qualifizierte eigenständige Stadtplanungsausbildung muß in Hamburg erhalten und weiter entwickelt werden, weil die Aufgaben der Koordination von raumbildenden Planungen in Zukunft nach unserer Überzeugung wachsen werden und die Bewältigung der Nachhaltigkeit urbaner Systeme eine unabwiesbare Aufgabe unserer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft sein wird. Planungskultur zeichnet Hamburg von jeher aus. Sie muß fortgeführt werden, wenn die Stadt ihren internationalen Ruf als kulturelles, geistiges und ökonomisches Zentrum im Norden erhalten und weiterentwickeln

will.“²⁸ Anhörungen und unzählige Gespräche folgten und es gelang, aus der geplanten Abschaffung des Studiengangs eine Neukonzeption zu entwickeln, die innovative Elemente beinhaltete und mit neuen Stellenzuweisungen verbunden war.

Unter Berücksichtigung der Forderungen der Senatorin (Kostenneutralität) wurde im WS 1999/2000 an der TUHH der erste BA-Stadtplanungsstudiengang in Deutschland eingerichtet. Der neue grundständige Studiengang sah eine Regelstudienzeit von 10 Semestern vor. Einem Vordiplom nach vier Semestern folgte der BA-Abschluss nach sechs Semestern mit vier weiteren Semestern Vertiefungsstudium bis zum Diplomabschluss. Die ersten beiden Semester waren in Kooperation mit dem Studiengang Bauingenieurwesen und Umwelttechnik konzipiert (Studienverbund Planen-Bauen-Umwelt BPU). Nach dem BA-Abschluss waren die Vertiefungsrichtungen „Stadtstruktur und Gestaltung“, „Planungsmanagement und Projektentwicklung“ sowie „Stadt, Umwelt und Infrastruktur“ vorgesehen.²⁹

Möglich wurde die Ausweitung der Stadtplanung, da keine zusätzlichen Kosten entstanden und Ressourcen an der TUHH „nur“ umverteilt wurden. Die personelle Ausstattung für das Vollstudium sah neue Professuren bzw. Fachgebiete vor: Monika Dobberstein (Wirtschaftsförderung und Gewerbeentwicklung), Paolo Fusi (Städtebaulicher Entwurf), Kai-Uwe Krause (GIS, CAD e-Planning), Thomas Krüger (Projektmanagement), Heike Langenbach (Freiraum- und Landschaftsplanung), Irene Peters (Infrastrukturplanung und Stadttechnik), Martin Wickel (Recht und Verwaltung). Damit konnte das gesamte Curriculum abgedeckt und Neukonzentrierungen implementiert werden.



Blick in die Zuhörerschaft im Audimax während der 20-Jahrfeier



Eröffnung der Feier „20 Jahre Stadtplanungsstudium“ an der TUHH, Oktober 2003 (von links: G.Albers, Chr. Fahrenheitz, D. Machule und H.Harms)



Ron Shiffman (New York) und Peter Zlonicky im Gespräch bei der 20-Jahrfeier

Schrittweise Umstellung auf BA- und MA-Abschlüsse

Der neue BA- Studienabschluss Stadtplanung, war zunächst integriert in den Diplomstudiengang. Vielfach war bei der Umstellung Studienstrukturenreform ohne Studienreform betrieben worden: Das Diplom wurde zum Master und der Bachelor (als Regelabschluss) zum aufgewerteten Vordiplom, traditionelle Studiengänge erhielten – eine Art Etikettenschwindel - neue Abschlussbezeichnungen. Während in anderen Studiengängen weder an den Studieninhalten noch am Studienaufbau wenig Wesentliches geändert wurde, ging es an der TUHH um eine Neuorientierung, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund sich rasch wandelnder Berufspraxisfelder. Einher ging mit den neuen Abschlüssen die Einführung konsekutiver (gestufter) Studiengänge, die Modularisierung und Berechnung der Arbeitslast und von Leistungen nach dem European Credit Transfer System (ECTS).

Wechsel zwischen Hochschulen und internationaler Austausch sollen damit erleichtert und gefördert werden. Das Studienangebot sollte flexibilisiert, die internationale Kompatibilität deutscher Studienabschlüsse verbessert, die Mobilität der Studierenden und die Nachfrage ausländischer Studierender nach Studienplätzen in Deutschland erhöht werden.

Die Betreuungskapazität sollte verbessert, die Studienerfolgsquote – weniger Studienabbrecher, kürzere Studienzeiten - erhöht, eine stärkere Berufsorientierung angestrebt und ‚Exzellenzbereiche‘ an den Hochschulen ausgebaut werden.

Mit der Einführung der neuen Abschlüsse geriet die Hochschullandschaft in Bewegung. Die Rahmenprüfungsordnungen (Raumplanung) traten in den Hintergrund und Akkreditierungsagenturen übernahmen die inhaltliche Arbeit der Wissenschaftsministerien, die weiter formal die Abschlüsse folgend „nur“ genehmigten. Die neuen Studiengänge sind nun – so der dazu eingerichtete „Deutsche Akkreditierungsrat“ – von Akkreditierungsagenturen, die miteinander konkurrieren – zu akkreditieren. Die Akkreditierungsagenturen sind unabhängig von Hochschulen, Wirtschafts- und Berufsverbänden. Die Akkreditierung von Studiengängen steht unter der Prämisse, Qualitätsmindeststandards zu sichern, Studierbarkeit nachzuweisen, Vielfalt zu ermöglichen und Transparenz zu schaffen.

Grundlage der Arbeit der Akkreditierungsagenturen sind häufig „Manuals“, die fachliche Kriterien für die Anerkennung festlegen. Derartige Standards liegen inzwischen u.a. für die Studiengänge Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur, Architektur und Stadtplanung/Raumplanung von der ASAP (Akkreditierungsverbund für Studiengänge der Architektur und Raumplanung) vor. An der Ausarbeitung des Manuals war der Informationskreis Raumplanung (IfR), der Bund Deutscher Architekten (BDA), die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), die Bundesarchitektenkammer (BAK), die Deutsche Dekane- und Abteilungsleiterkonferenz (DARL) und die SRL beteiligt.³⁰

Der Verfahrensaufwand für die Akkreditierung war erheblich, die Zusammenstellung der Antragsunterlagen arbeitsintensiv. Der Antrag („Selbstbericht“) des Programmverantwortlichen (Dekan M. Wickel) umfasste fast 180 Seiten (+ Anhang).³¹ Zunächst wurde das Studienprogramm (Ausbildungsziele, Zugangs- und Zulassungsvoraussetzungen, Curriculum, Lehrmethoden, Personal, Qualitätssicherungsmethoden) dargestellt, dann die Institution (Ausstattung) und schließlich wurden die Profile der Lehrenden (Forschung, Publikationen, Lehre) und die Lehrmodule beschrieben.

Innovationen in der Stadtplanerausbildung

Die Stadtplanerausbildung war damit ab 1999 zu einem grundständigen Studiengang ausgebaut, personell komplettiert, in die Struktur der TUHH besser integriert, mit einem BA-Abschluss an den Bologna-Prozess angepasst und auf neue Praxisfelder hin restrukturiert worden. Der Anlass der Reform, die Dopplung der Architekturausbildungsstätten aufzulösen, war damit allerdings nicht angerührt worden. So monierte die Architektenkammer verärgert und enttäuscht eine „Nulllösung“, die von

„nichts anderem als von Reformunfähigkeit zeugt und jeden politischen Gestaltungswillen vermissen lässt“.³²

Ein anderes Ereignis erschütterte 2001 die Welt, die TUHH und die Stadtplanung. „9/11“ sollte den Gang der Geschichte verändern. Ein Absolvent der Stadtplanung wurde zwei Jahre nach Abschluss seines Studiums als Anführer der Todespiloten identifiziert. Vielfältige Richtigstellungen waren erforderlich, aber auch Reflektionen über die Hintergründe. Das Verbrechen ließ Lehrende und Studierende zusammenrücken.

Für die Internationalisierung der Ausbildung sollte dies aber keinen Abbruch bedeuten. Dank der EU-Austauschprogramme konnten immer mehr Lehrende und Studierende Auslandserfahrungen sammeln und Partnerschaften mit vielen Universitäten wurden institutionalisiert.

2003 nahmen an einer Befragung ca. 36 Prozent der 330 Absolventinnen des Studiengangs Stadtplanung teil. Viele arbeiteten inzwischen in der Region Hamburg, national oder international, gravierende Probleme auf dem Arbeitsmarkt wurden nicht vermeldet. Allerdings gab es eine bemerkenswerte Verschiebung: Fast die Hälfte der Absolventen arbeitete inzwischen in privaten Büros.³³ Der Studiengang Stadtplanung erfreute sich bei Bewerbern einer großen Nachfrage und im WS 02/03 musste eine Zulassungsbeschränkung eingeführt werden.

Unter dem Titel „Vergangenheit kennen – Gegenwart erforschen – Zukunft gestalten“ resümierten Dittmar Machule und Ingrid Breckner die neuen Herausforderungen.³⁴ Dieter Läßle, der wesentlich an der Neustrukturierung der Stadtplanung beteiligt war, erklärte der „Studiengang solle ein deutlicheres Profil bekommen, er solle primär auf die komplexen Probleme und Handlungsfelder von Stadtregionen ausgerichtet sein. [...] Es ging um eine strategische Umorientierung von einem hoheitlichen zu einem kooperativen Planungsverständnis“.³⁵

Viele Gründe also, um 2003 das 20-jährige Bestehen des Studiengangs zu feiern. Im Rahmen einer Ausstellung wurden Arbeiten von Studierenden, Forschungsprojekte und Publikationen präsentiert. Dieter Läßle resümierte 20 Jahre Stadtplanung in Hamburg und die Mitglieder der ersten Studienkommission (Gerd Albers, Christian Farenholtz, Hans Harms und Erika Spiegel) waren weiter engagiert, „an Bord“, während die neuen Professorinnen und Professoren ihre Profile und neue Herausforderungen für Forschung und Lehre skizzierten. Ron Shiffman berichtete über Beteiligungsverfahren bei Plänen für den Wiederaufbau des World Trade Center in New York und Oberbaudirektor Jörn Walter skizzierte neue Herausforderungen für das Stadtplanungsstudium an der TUHH. In Berufsfeldforen wurden zukünftige Arbeitsfelder erörtert. Die Gründung eines Absolventinnennetzwerkes erfolgte (Thomas Krüger) und ein Fest in der Mensa der TUHH bildete den Höhepunkt und Abschluss.

Inhaltlich waren Synergien mit anderen Studiengängen und Forschungsschwerpunkten gestärkt worden. Auch räumlich wurde zusammen gerückt: Die Zwischennutzung einiger Arbeitsbereiche und von Lehrräumen in der Woellmerstraße konnte aufgegeben und 2004 neue Räume auf dem Campus der TUHH bezogen werden. Preise für die besten Projekt- und Abschlussarbeiten wurden von der Vereins- und Westbank sowie der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung (Tostedt) ausgelobt. Auch international war der Studiengang Stadtplanung intensiv vernetzt. Es gab institutionalisierte Austauschkontakte für Lehrende und Studierende mit zahlreichen Universitäten im Ausland. Fachexkursionen in Städte auf der ganzen Welt waren integraler und bereichernder Bestandteil des Studiums.

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück?

1999 war Egbert Kossak von Jörn Walter als Oberbaudirektor abgelöst worden. Nach der langen Dominanz der SPD wurde 2001 Ole von Beust (CDU) neuer Erster Bürgermeister, der mit der Partei Rechtsstaatliche Initiative („Schill-Partei“) eine Koalition (bis 2003) einging. Dr. Jörg Dräger (parteilos), zuvor an der TUHH Geschäftsführer einer Ausgründung (Northern Institute of Technology NIT), wurde Senator für Wissenschaft und Forschung. Nach der Wiederwahl Ole von Beusts 2007 (Koalition mit der

Die HCU soll die gesamte Bandbreite von Disziplinen anbieten, die auf das Verständnis und die Gestaltung der urbanen Umwelt gerichtet sind.

GAL) wurde Dr. Herlind Gundelach (CDU) Senatorin für Wissenschaft und Forschung. Das im Wahlkampf 2001 vor allem von Finanzsenator W. Peiner (CDU) inspirierte Leitbild der „Wachsenden Stadt“ sollte Umbruch und Neuanfang signalisieren.

Zunächst aber gelang es, Nachbesetzungen von Professuren und vakanten Stellen für die Stadtplanung mit Jörg Knieling (Nachfolge Farenholtz / 1990 Fassbinder: Stadtplanung und Regionalentwicklung), Michael Koch (Nachfolge Harms: Städtebau und Quartiersentwicklung), Gernot Grabher (Nachfolge Läßle: Stadt- und Regionalökonomie) und Angelus Eisinger (Nachfolge Machule: Geschichte der Stadtentwicklung und Stadtplanung) durchzusetzen, bevor sich neue Turbulenzen abzeichneten.

Ein Moderationsverfahren von Oktober 2003 bis Januar 2004 zwischen HfBK und HAW mit dem Ziel einer „School of Architecture“ war ergebnislos verlaufen. Das Beharrungsvermögen der unterschiedlichen Fachkulturen war unüberwindbar. Wieder war es ein Gutachten – nun vom vormaligen Bürgermeister K. v. Dohnanyi –, das 2003 zur Handlungsgrundlage für eine Restrukturierung der Hochschullandschaft werden sollte. Ziel war es, den Hochschulstandort Hamburg wettbewerbsfähiger zu machen und unter Maßgabe der Kostenneutralität Exzellenzbildung und Qualitätssteigerung zu befördern. Flächendeckend sollten BA- und MA-Studiengänge eingeführt werden, Absolventenzahlen gesteigert und Qualität von Forschung und Lehre verbessert werden. Die ökonomisch dominanten Wirtschaftskluster Hamburgs sollten auch an den Hochschulen beforscht werden.

Ausgangspunkt war wiederum die „Zersplitterung der Bauausbildung“ und die niedrige Studienerfolgsquote (55 %). Die Kommission empfahl die Gründung einer „weitgehend eigenständigen Sektion Bauen, die an der HAW angesiedelt werden und die bisherigen Angebote sowohl der HAW im Bauingenieurwesen und im Bereich Architektur als auch mit Blick auf die unten erläuterte Studienplatzreduzierung der HfBK im Bereich Architektur zusammenfassen sollte. Die Angebote der TUHH in der Stadtplanung sollten an der TUHH bestehen bleiben, da der Kommission der direkte fachliche Bezug zur Sektion Bauen hier nicht zwingend erschien und die Stadtplanung gut in die TUHH integriert sei. Nach dem Eindruck der Kommission stellte die Liegenschaft in der Hebebrandstraße einen guten Standort für den Hauptsitz der vorgeschlagenen Sektion Bauen dar.“³⁶

Die notwendige Reduktion der Kapazitäten in der Architektur um über die Hälfte wäre nur sinnvoll, wenn die Architekturstudien unter dem Dach einer Institution konzentriert würden. Die mögliche Einrichtung einer neuen Bildungsstätte stand damit auf der Agenda. Um zu einer kritischen Masse für die Gründung einer neuen Hochschule zu kommen, wurden die Studiengänge Bauingenieurwesen und Geomatik von der HAW – und überraschend – der Studiengang Stadtplanung für die Neugründung einbezogen. Der Schachzug, quasi einen Puffer zwischen die verhärteten Fronten von HfBK und HAW einzuziehen, sollte der Bauhochschule – wie sie zunächst benannt war – mittels „mehr Masse“, der eingeforderte Interdisziplinarität und des in der Forschung ausgewiesenen Profils der Stadtplanung zumindest auf dem Papier Exzellenz bescheren.

Die Inkonsequenz dieser „Lösung“ erschloss sich schon daraus, dass es weiterhin Bauingenieurwesen an der TUHH gab. Die Kommission meinte, drei Architekturfachbereiche (Stadtplanung, Städtebau und Architektur) in Hamburg „entdeckt“ und damit das dringend gesuchte Sparpotential gefunden zu haben. Hinweise auf die grundlegenden Unterschiede der Curricula und der Fachkulturen fruchteten nicht und der von der besseren Organisation nordamerikanischer Universitäten überzeugte Senator Dr. Jörg Dräger suchte diese Struktur mit Unterstützung des Beratungsunternehmens McKinsey nun auch in Hamburg zu implementieren.

Durch die Senatsentscheidung für den grundständigen Studiengang Stadtplanung an der TUHH 1999 hatte dieser Ressourcen von 30 Stellen wissenschaftlichem Personal, 6,5 Technischen Angestellten und vier Sekretariatsstellen (ohne Drittmittel-Mitarbeiter) vorgesehen. Neben diesem Personal galt es, in einem konfliktreichen Prozedere anteilig Stellen, Personal und Kosten für den Service des Hochschulbetriebs (Verwaltung, Drittmittel, Bibliothek, Rechenzentrum etc.) zu ermitteln, die von der TUHH abzugeben waren.

Bereits 2006 wurde die HafenCity Universität für Baukunst und Raumentwicklung als Zusammenführung von vier Fachbereichen aus drei Hamburger Hochschulen gegründet.³⁷

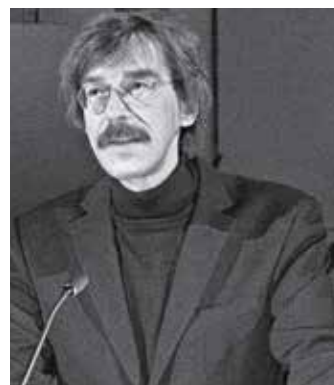
„Die HCU bietet heute eine qualitativ erstklassige, interdisziplinär auf die Bedürfnisse einer Metropole ausgerichtete Bauausbildung an. Die HCU erhält einen Neubau an prominenter Stelle in der Hafencity“ hieß es ambitioniert in einer Ankündigung. Senator Jörg Dräger erhielt den Baukulturpreis des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und proklamierte: „Die HafenCity Universität ist eine einmalige Chance. Mit dieser Neugründung erhält Hamburg eine qualitativ hochwertige, kreative und innovative Bauausbildung, die der besonderen Baukultur der Stadt entspricht. Zugleich soll die Bauhochschule internationale Strahlkraft für die Wissenschaft- und Hochschulmetropole Hamburg entwickeln.“³⁸

In der Übergangsphase übernahmen „Departments“ und der Departmentvorstand (Michael Koch) die Organisation von Forschung und Lehre. Sie allerdings waren nur bis zur Komplettierung der Reorganisation befristet vorgesehen. Die Organisationsstruktur der HCU sah dann (wie im Gutachten vorgeschlagen) die Einrichtung von Schools (BA-, MA- und Research-School) vor. Die Lehre – auch im Bereich Stadtplanung – wurde nach Auslaufen der Gründungsphase von den Dekanen der Schools (BA Sc. Martin Wickel, MA Sc. Dirk Schubert) im Zusammenhang

mit den „Stukos“ organisiert. Die Studienkoordination bildete ein von der TUHH übernommenes Modell der Optimierung der Organisation der Lehre mit Aufgaben der Semesterplanung, Raumvergabe, Verteilung der Studierenden auf Lehrveranstaltungen und Projekte etc.

Für Studierende und Lehrende bedeutete dies, nach 2006 zunächst zwischen den Einrichtungen nördlich und südlich der Elbe (teilweise mehrfach täglich) zu pendeln. Für die Stadtplanung führte dann der folgende Auszug aus Harburg zu einer neuen räumlichen Trennung. Während Lehrveranstaltungen seitdem weitgehend in einem Übergangsgebäude in der Averhoffstraße stattfinden, sind die Arbeitsräume der Lehrenden zwischen Averhoffstraße und zwei Gebäudeteilen am Winterhuder Weg aufgeteilt. Hinzu kommen Sitzungstermine in der City Nord und im Präsidium in der HafenCity. Die nur als kurzfristige Zwischenlösung und Provisorium nördlich der Elbe gedachte Unterbringung sollte fünf Jahre andauern.

Der HCU-Gründungspräsident Steven Spier und das Präsidium – von Seiten der Stadtplanung Jörg Knieling als Vizepräsident für Forschung – sowie der Gründungssenat suchten ein „einzigartiges und scharfes Profil für die HCU zu entwickeln. Es zeichnet sich durch radikale Inter- und Transdisziplinarität bei der Bearbeitung der komplexen Probleme der gebauten Umwelt im 21. Jahrhundert aus und arbeitet gemeinsam mit der Fachöffentlichkeit.“³⁹ Zu einer „HCU Kick OFF-Veranstaltung“ war in der Presse zu lesen, das „neue“ Profil der HCU der Exzellenz bestehe einfach darin, es allen recht zu machen. „Doch falls der Senat die HCU nicht deutlich besser ausstattet, droht den hochfliegenden Plänen die harte Landung des ersten Handwerker-Axioms: Schnell und billig wird niemals gut.“⁴⁰ Auch die Architektenkammer monierte schon 2005, dass der Entwurf keine überzeugende Basis für „hochwertige und innovative Ausbildung“ liefern würde. Die vorgesehene Zahl der Mitarbeiter würde bei weitem nicht ausreichen. „Im Gegenteil muss man zur Kenntnis nehmen, dass die jetzige Ausstattung des Fachbereiches Stadtplanung [...] drastisch gekürzt und in seiner Forschungskapazität in Frage gestellt wird.“⁴¹ Die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) argumentierte ähnlich: Bestehende große Qualitäten und Potentiale würden gefährdet. „Da die Stadtplanung der einzige wissenschaftlich profilierte Fachbereich der neuen HafenCity-Universität ist, würde der neuen Hochschule und dem Wissenschaftsstandort Hamburg insgesamt Schaden zugefügt. [...] Der für die HafenCity-Universität vorgesehene



Vorträge während der 20-Jahrfeier, Oktober 2003. (von links: G. Albers, J. Walter, D. Läßle)

Schlüssel von 65 Professorenstellen zu 45 Stellen wissenschaftliches Personal liegt weit unter dem Standard vergleichbarer Planerfakultäten in Dortmund, Berlin und Kaiserslautern⁴²

Die HCU soll die gesamte Bandbreite von Disziplinen anbieten, die auf das Verständnis und die Gestaltung der urbanen Umwelt gerichtet sind. Großes Engagement hat bisher widrige Umstände, strukturelle Probleme, Verteilung auf mehrere Standorte und eine Unterfinanzierung kompensieren müssen. Nach drei Jahren wurde 2008 ein ambitionierter – allerdings nicht ausfinanzierter Struktur- und Entwicklungsplan⁴³ vorgelegt, der eine inspirierende und weitsichtige Perspektive darstellte, sowie eine Neuausrichtung und Fokussierung von Forschung und Lehre beinhaltete. Die „alten“ Studiengänge wurden reformiert, akkreditiert und neue trans- und interdisziplinäre Forschungs- und Lehrstrukturen aufgebaut und die Internationalisierung vorangetrieben.

Die „[Q]-Studies“ (für alle Studierenden) liegen quer zu den einzelnen Studiengängen und bilden ein neues Element des Curriculums. Neue BA-Studiengänge (Kultur der Metropole, KdM) und MA-Studiengänge (Urban Design) und (englischsprachig) REAP (Resource Efficiency in Architecture and Planning) wurden eingeführt. Die Stadtplanung leistet dabei erhebliche Lehrexporte in die neuen Studiengänge, die personell nicht hinreichend ausgestattet sind.

Nach den letzten Wahlen regiert in Hamburg seit 2011 die SPD mit absoluter Mehrheit. Der Erste Bürgermeister Olaf Scholz versprach „gutes Regieren“ und den Wohnungsbau anzukurbeln. Neue Wissenschaftssenatorin wurde Dorothee Stapelfeldt (SPD), für Stadtentwicklung und Umwelt ist Jutta Blankau (SPD) zuständig. Für die Universitäten wurden Einsparmaßnahmen angekündigt, aber die Studiengebühren abgeschafft. Die Verteilung, der Zweck und die Kontrolle sowie die zu bestimmenden Ausnahmeregelungen waren zuvor Gegenstand zeitaufwändiger Sitzungen gewesen. Die Studiengänge entwickelten Szenarien, wie die eingeforderten Kürzungen umgesetzt werden könnten.

Die HCU war damit von Anfang an strukturell unterfinanziert, sollte nun weitere Sparbeiträge leisten. Gemeinsam mit anderen Hochschulen, mit Beteiligung von Präsidenten, Lehrenden und Studierenden wurde gegen diese Sparmaßnahmen demonstriert. Eine Petition für eine hinreichende Finanzierung wurde von über 3.500 Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland unterzeichnet. Briefe von Professoren und Wissenschaftlichen Mitarbeitern verwiesen auf die dramatische Situation und forderten einen Ausstattungsstandard, der anderen deutschen Hochschulen entspricht. Auch die Hamburgische Architektenkammer und die Hamburgische Ingenieurkammer Bau haben ihre große Sorge um die Zukunft der universitären Ausbildung für Architekten, Bauingenieure und Stadtplaner Ausdruck verliehen. Die TUHH kritisierte dagegen die Aufspaltung von Kompetenz, anstatt sie wie an anderen Universitäten zu bündeln. Bereits 2005 hatte der damalige Präsident der TUHH erklärt, mittels der Herauslösung der Stadtplanung würde eine zusätzliche Universität gegründet, „die mangels Masse gegenüber den etablierten Hochschulen kaum wettbewerbsfähig sein dürfte“⁴⁴

Irritierende tägliche Pressemeldungen lösten große Unruhe aus und wirkten für die Angehörigen der Hochschule äußerst demotivierend. Ohne eine auskömmliche Grundfinanzierung würde das Aushängeschild der Metropole rasch zu einer Provinzposse verkommen. Aus Sorge um die Zukunft der Neugründung verfassten 2011 über 50 Professoren und Professorinnen aller Studiengänge einen Brief an Senatorin Dr. D. Stapelfeldt. „Die HCU sollte eine Universität neuen Typs werden. Gemessen an diesem großen Ziel, war sie jedoch von Anfang an unterfinanziert. Die in der Gründungsphase festgelegte Ausstattung der HCU erreicht nicht einmal den Ausstattungsgrad früherer Gesamthochschulen.“

Die BWF begegnete damals der vielfach vorgetragenen Sorge, dass mit dieser Ausstattung eine verkappte „Verfachhochschulisierung“ universitärer Studiengänge beabsichtigt sei, mit der in Aussicht gestellten Bereitschaft, zu einem späteren Zeitpunkt, bei Vorliegen entsprechender Leistungen in der universitären Um- und Aufbauarbeit, zusätzliche Mittel bereit zu stellen.

Ohne diese Aussicht wäre das ungeheure Engagement für den Aufbau der neuen Universität beim wissenschaftlichen und technischen Personal nicht abrufbar gewesen. Widrigste Arbeitsumstände, die aus der Unterfinanzierung, strukturellen Problemen und auch aus der Verteilung der HCU auf mehrere Standorte resultieren, belasteten und erschweren Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsatmosphäre auf eigentlich unzumutbare Art und Weise und brachten uns immer wieder an die Grenzen der Arbeitsfähigkeit und der Motivation. Letztlich wird es damit unmöglich, tatsächlich eine fokussierte Universität neuen Typs zu schaffen.

Gleichwohl konnte nach nur drei Jahren ein ambitionierter Struktur- und Entwicklungsplan (STEP) verabschiedet werden, der eine inspirierende und weitsichtige Grundlage darstellt, eine Neuausrichtung und Fokussierung von Lehre und Forschung dieser in ihrer Zielsetzung einzigartigen, thematischen Universität für Baukunst und Metropolenentwicklung anzustreben.

Inzwischen wurden alte Studiengänge entsprechend reformiert sowie neue Studiengänge, auch aufgrund von Aufträgen von BWF und Hochschulrat, entwickelt, akkreditiert und implementiert. Außerdem konnten neue interdisziplinäre Forschungsstrukturen und tragfähige internationale Beziehungen in Lehre und Forschung aufgebaut werden. Bei Studierenden wie Lehr- und Forschungskollegen, im Wissenschaftsministerium, beim Wissenschaftsrat sowie beim DAAD erfahren wir eine sehr positive Resonanz

Der Tatsache, dass der Aufbau der HCU keine Neugründung einer Universität war, sondern eine Transformation und Integration bestehender und sehr unterschiedlicher Hochschulkulturen in Richtung neuer universitärer Inhalte und Strukturen, war weder in der Gründungsphase von Seiten der BWF (finanziell) angemessen berücksichtigt worden, noch wurde diese Tatsache in den letzten Jahren als besondere Herausforderung gewürdigt.

Trotzdem erfährt die HCU bis heute national wie international großes Interesse. Man verfolgt das Experiment des Aufbaus einer thematische und interdisziplinäre Ressourcen neu erschließenden Universität mit außergewöhnlichem Respekt. Vergleiche mit dem Bauhaus der zwanziger Jahre oder anderen innovativen Lehr- und Forschungsinstitutionen werden gezogen, weil die Lösung der aktuellen und absehbaren Probleme der gebauten Umwelt und der Stadtentwicklung die Suche nach neuen Ausbildungs- und Forschungsformen dringend notwendig macht.“⁴⁵

Stadtplanung an der HCU – Zukünfte zwischen Globalisierung und Zukunftsfähigkeit gestalten

Hamburg war inzwischen – trotz dieser Verwerfungen durch großes gemeinsames Engagement von Studierenden und Lehrenden - seit drei Jahrzehnten zu einem etablierten Studienort für Stadtplanung in Europa geworden. Die Ausbildung orientiert sich weiter im Spannungsfeld zwischen sozialwissenschaftlicher Theorie und technischen Aufgaben, zwischen analytischem Denken und praktischem Handeln.

Das Studium der Stadtplanung an der HCU bietet derzeit zwei aufeinander aufbauende (konsekutive) Studiengänge an. Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge hat den in der Fachöffentlichkeit, in Verbänden und an Hochschulen geführten Reformprozess in der Stadtplanungsausbildung beschleunigt. Synergien gibt es vor allem mit dem BA-Studiengang Kultur der Metropole (KdM) und dem MA-Studiengang Urban Design (UD), aber auch mit den anderen Studiengängen der HCU in den Bereichen Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik und REAP. Im Bachelorstudium Stadtplanung wird ein breites Fundament planungsbezogener ökonomischer, sozialer und ökonomischer Prozesse und deren räumliche Wechselwirkungen vermittelt und diese Analysen werden dann in Handlungskonzepte umgesetzt. Der Bachelorabschluss ist ein berufsqualifizierender Abschluss und ermöglicht einen Einstieg in die Arbeitswelt. Der Masterstudiengang Stadtplanung baut darauf auf und bietet Spezialisierungen und Vertiefungen an. Absolventen und Absolventinnen anderer Studiengänge werden (ggf. mit Auflagen) aufgenommen und befördern Kreativität und Interdisziplinarität der Projektarbeit. Zudem ist die Möglichkeit der anschließenden Promotion gegeben.

Einher mit den neuen Abschlüssen geht die Modularisierung und Berechnung der Studienlasten („Workloads“) und Leistungen nach dem European Credit Transfer System (ECTS). Der Wechsel zwischen Hochschulen und internationaler Austausch sollen damit erleichtert und gefördert, eine stärkere Profilierung und Berufsorientierung des Studiengangs einbezogen werden.

2010 wurde an der HCU zum ersten Mal die Ehrendoktorwürde verliehen. Dem aus Hamburg gebürtigen, um die Professionalisierung der Disziplin fortwährend bemühten und mit der lokalen Hochschullandschaft bestens vertrauten Stadtplaner Prof. em. Dr. Gerd Albers (TU München) wurde in einer Feierstunde die Auszeichnung verliehen. „Die HCU würdigte damit das Lebenswerk des unumstrittenen Doyen der Stadtplanung und sein Bemühen um eine eigenständige Profilbildung der Disziplin Stadtplanung. [...] Er kann gewissermaßen als „Geburtshelfer“ der Etablierung einer eigenständigen Fakultät [...] – nicht als Appendix der Architektur der Architektur und des Bauingenieurwesens – und eines eigenständigen Curriculums gelten.“⁴⁶

2010 wurde Dr. W. Pelka neuer Präsident der HCU und löste den Gründungspäsidenten Steven Spiers ab, der in die Forschung und Lehre zurückging. Haushaltsprobleme überschatteten die weitere Entwicklung und der ambitionierte Neuanfang mutierte umgehend zu einem Sparprogramm. Inzwischen sind im Studiengang Stadtplanung Stellen von Professoren und Mitarbeitern nicht wieder besetzt worden, während die Zahl der Studierenden weiter gestiegen ist.

Nach der Reform ist (immer) vor der Reform

Der konsekutive Studiengang Stadtplanung an der HCU trägt zwar den zukünftigen Herausforderungen in besonderem Maße Rechnung. Auch boten sich mit der Amalgamierung bestehender Studiengänge von drei Hamburger Hochschulen zur HCU neue Möglichkeiten der curricularen Vernetzung und der trans- und interdisziplinären Kooperation im Bereich der Stadtplanung in Forschung und Lehre. Eine einheitliche Modulstruktur sollte das disziplinübergreifende Studium erleichtern. Erschwert wird die Transformation durch Einsparungen, Personalreduzierung, einen Generationswechsel bei den Professoren, durch unterschiedliche Regularien der Europäischen Union sowie offene Fragen der Mitgliedschaft als Stadtplaner in der Architektenkammer bei zeitgleichem Anstieg der Studierendenzahlen.

Im WS 2012/13 wurden neben 98 BA-Studierenden 58 MA-Studierende im Studiengang Stadtplanung aufgenommen. Hinzu kommen ERASMUS-Studierende von Partneruniversitäten aus dem Ausland, Nebenfachstudierende der Universität Hamburg sowie Studierende anderer Studiengänge der HCU, die von einem schrumpfenden Lehrkörper (weniger Lehraufträge und Tutorien, Vakanzregelungen für wissenschaftliche Mitarbeiter und nicht erfolgte Nachbesetzungen von Stellen) betreut werden müssen.

Ein Schwerpunkt des Stadtplanungsstudiums lag von Beginn an (und liegt immer noch) bei der Projektorientierung. Planungen, Pläne und Planungsprozesse erfordern Sach- und instrumentelles Wissen sowie Reflexion von normativen Wertvorstellungen und Leitbildern. Schließlich sind prozesshafte Entwicklungen zu steuern, kommunikative Qualifikationen und Fähigkeiten wissenschaftlichen Arbeitens, Forschens und kreativen Konzeptionierens gefragt.

Das besondere Element der Planerausbildung müssen daher auch weiterhin die Studienprojekte bilden. Wie auch die Befragungen unter den Absolventen zeigen, stellen sie den zentralen Bestandteil der Ausbildung dar. Dabei handelt es sich um problembezogene, praxisorientierte Arbeitsvorhaben, in denen die verschiedenen Inhalte der Ausbildung mit dem Ziel der Konzeptentwicklung zusammengeführt werden. Das Studieren im Projekt soll – begleitet von Grundlagenveranstaltungen – den Studierenden durch exemplarisches und interdisziplinäres Lernen die Orientierung an dem späteren Berufsfeld und den für die Stadtplanung wesentlichen Fähigkeiten vermitteln. Die skizzierten querschnittsbezo-

genen Anforderungen und Tätigkeiten werden im Projektstudium mittels forschendem und selbstbestimmtem Arbeiten und Lernen eingeübt. Die Projekte ermöglichen gruppenorientiertes, problemorientiertes, prozessorientiertes, praxisorientiertes Lernen und werden in Handlungskonzepten zu funktionalen Problemlösungsansätzen integriert.

Zukünfte gestalten und planen „vor Ort“ und „anderswo“

Der 2009 akkreditierte Studiengang Stadtplanung fokussiert auf komplexe Probleme und Handlungsfelder nationaler wie internationaler Metropolen und ihrer Verflechtungsräume. Ausbildungsziel ist es, planungsbezogen ökonomische, sozialwissenschaftliche und ökologische Prozesse sowie deren Wechselwirkungen zu analysieren und die Ergebnisse dieser Analysen in nachhaltige Handlungskonzepte umzusetzen. Alle Studiengänge der HCU wurden nach einem einheitlichen Credit-System (Benotung und Anerkennung von Studienleistungen ECTS) und einer kompatiblen Modulstruktur akkreditiert.

Die Metropolregion Hamburg bildet einen faszinierenden Experimentierraum für zukunftsfähige Lösungen im Zeitalter der Globalisierung. Die dynamische Hafenstadt und die Metropolregion Hamburg bieten ein einzigartiges Umfeld für das Studium und die Zukunftsthemen „liegen vor der Tür“. Ambitionierte Projekte, wie die Internationale Bauausstellung 2013, die Internationale Gartenbauausstellung 2013, der „Sprung über die Elbe“ und die weitere Ausgestaltung der HafenCity, bieten Studien- und Forschungsfelder. Eine Ausdifferenzierung der Planungsinstrumente und eine Vielfalt neuer Planungsformen eröffnen Perspektiven für zukunftsfähige Konzepte und Planungen. Runde Tische, Stadtforen, Planungsbeiräte, Bauausstellungen sind nur einige Beispiele für die „neuen Planungskulturen“.

Es ist davon auszugehen, dass sich das Tätigkeitsfeld der Stadtplanung weiter verändern wird und die Absolventen die Fähigkeit besitzen müssen, sich auf diese Veränderungen einzustellen, ohne in einen simplen Pragmatismus zu verfallen. Neben den traditionellen räumlichen Arbeitsfeldern der Stadtplanung – von der Regional-, über die Stadt-, und Quartiers- bis zur Projektplanung – sind in den letzten Jahren neue Aufgabenbereiche entstanden. Das Studium der Stadtplanung soll dazu befähigen, für den zukünftigen Umgang mit diesen vielgestaltigen Herausforderungen gut gerüstet zu sein.

Generalistisch ausgebildete Studierende mit methodischen und kommunikativen Kompetenzen können sich eher den permanent wandelnden Aufgabenfeldern flexibel anpassen. Bei der Planerausbildung kann von keinem klassischen, standardisierten Berufsbild ausgegangen werden. Die Perspektiven für die Ausbildung von Stadtplanern ergeben sich nicht nur aus der Perspektive der kritischen Selbstreflexion, sondern sie sind auch durch den gesellschaftlichen Bedarf bestimmt.

Schon 2008 war in der Presse zu lesen: „Hafencity-Uni fehlen Geld und Konzept, 2006 gegründete Vorzeige-Hochschule kämpft ums Überleben“. [...] Von Anfang an kämpfte die HCU mit einem strukturellen Defizit in Höhe von drei bis 4,5 Millionen Euro pro Jahr. [...] Von einer echten Weiterentwicklung, die keinen Rückschritt bedeutet, ist keine Rede mehr. Allein den heutigen Status zu halten, schein ausgeschlossen.“⁴⁷ Bisher scheiterten viele hochgesteckte Erwartungen an die HCU schlicht an der Unterfinanzierung und der räumlichen Zersplitterung der Studiengänge, die die intendierte fachübergreifende Lehre erschwerte, wenn nicht organisatorisch unmöglich machte. Mit Bezug des Neubaus bis 2014 in der HafenCity ist dieses Problem – bei zusätzlicher Anmietung von Flächen in der Nähe – gelöst und damit kann neben dem räumlichen auch das inhaltliche Zusammenrücken erleichtert werden. Voraussetzung ist die Überwindung von Egoismen und trennenden Fachkulturen. Wurde der erste Anlauf der HCU-Gründung und curricularen Ausgestaltung nach intensiven Debatten mittels des ambitionierten, aber nicht implementierten, Struktur- und Entwicklungsplans 2008 auf den Weg gebracht, erfolgte nach einer Durststrecke von vier Jahren der zweite Anlauf der Neugründung vorwiegend unter dem Diktat von Sparzwängen.

Die involvierten Dekane der Stadtplanung, seit 2012 Michael Koch (BA) und Gernot Grabher (MA), sind damit - neben den anderen Gremien und Arbeitsgruppen – mit der Restrukturierung der HCU wie der Studiengänge befasst.⁴⁸ Es sollte nun darauf ankommen, einen Studiengang, der seit 30 Jahren erfolgreich qualifizierte Stadtplanerinnen und Stadtplaner ausbildet, die sich auf dem Arbeitsmarkt hervorragend behaupten, durch die neuerliche Umstrukturierung und Reorganisation der HCU in seiner Substanz nicht zu schwächen, sondern sie zu optimieren und zukunftsfähig auszugestalten. In dieser Form kann sie einen wichtigen Beitrag für die nachhaltige Entwicklung von Metropolen in Deutschland, Europa und der Welt erbringen sowie zu dem angestrebten einzigartigen Profil der HCU einen wichtigen Beitrag leisten.

dung in Hamburg, in: RaumPlanung 79/1997.

¹⁸ J. Becker, Integrative Planerausbildung. AbsolventInnenbefragung an der TU Hamburg-Harburg, in: RaumPlanung 67, 1994.

¹⁹ Veränderungen im Berufsbild des Stadt-/Raumplaners haben sich prüfungsrechtlich im Erlass einer von der Kultusministerkonferenz / Hochschulrektorenkonferenz im Jahre 1991 erlassenen 'Rahmenprüfungsordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Raumplanung an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen' widergespiegelt.

²⁰ Vgl. C.-H. David (Hrsg.), Ausbildung auf dem Gebiet der Stadt-, Regional- und Landesplanung/Raumplanung in Deutschland, Hannover 1998.

²¹ Die Welt, Mittwoch 7. Mai 1997.

²² Harburger Rundschau 12.12.1997.

²³ TAZ 15.5.1997

²⁴ Gutachten der Kommission zur Begutachtung der Struktur des hamburgischen Studienangebots im Bereich Architektur und Stadtplanung, Hamburg, Mai 1997, Anhang, Gutachter: E. Kossak, M. v. Gerkan, M. Markovic, P. o'Neill, W. Oechslin, D. Thut, U. Zeiger.

²⁵ Schreiben der Professorinnen und Professoren, Wiss. Mitarbeiter und Studenten vom 13. Juni 1997.

²⁶ Arbeitsgruppe Studiengang Städtebau/Stadtplanung (PD. Dr. Dirk Schubert) Mai 1997

²⁷ Vgl. Bericht der Arbeitsbereiche des Studiengangs Städtebau / Stadtplanung über Lehre und Forschung 1990 – 1997, TUHH, TU Hamburg-Harburg, Januar 1998.

²⁸ Stellungnahme des Vorstandes der SRL vom 22. November 1997.

²⁹ Studienverbund PBU (10.12.97) (Prof. Dr. Ingrid Breckner), Anlage

³⁰ ASAP, Akkreditierungsverbund für Studiengänge der Architektur und Planung, Fachliche Standards für die Akkreditierung von Studiengängen der Stadtplanung/Raumplanung, 2. Auflage, Berlin 2004.

³¹ Technische Universität Hamburg-Harburg, Antrag auf Akkreditierung des Bachelor-Studiengangs „Stadtplanung“, Dekan Prof. Dr. Martin Wickel LL.M.

³² Presseerklärung der HAK in: Deutsches Architektenblatt 4/1998, S. 40.

³³ J. Glaser, J. Pohlan, B. Slomka, Harburger AbsolventInnenbefragung 2003, in: RaumPlanung 110/2003.

³⁴ I. Breckner, D. Machule, Stadtplanung an der TUHH, in TUHH spektrum Wintersemester 2003, S. 6-7.

³⁵ D. Läßle, Interview (in RaumPlanung 110) und in: TUHH spektrum, Wintersemester 2003, S. 8.

³⁶ Kommission zur Strukturreform der Hamburger Hochschulen (Vorsitzender Dr. Klaus von Dohnanyi), Hamburg 2003. Stadtplanung war unter „IV. Bauen“ subsummiert. Zur Stadtplanung, S. 96: „Die Angebote der TUHH sollten im bisherigen Kontext fortgeführt werden“.

³⁷ Einrichtung der HafenCity Universität Hamburg (Bürgerschaftsdrucksache 18/2683) vom 09.08.2005.

³⁸ Pressestelle des Senats, Neue Universität für Baukunst und Raumentwicklung soll im Januar 2006 starten (9. August 2005).

³⁹ Bauhochschule Hamburg, in: Deutsches Architektenblatt 6/2007, S. 84.

⁴⁰ T. Briegleb, Süddeutsche Zeitung, 6. Dezember 2007.

⁴¹ Deutsches Architektenblatt 10/2005, S. 3.

⁴² Schreiben der DASL vom 29.6.2005 (R. Klein-Knott).

⁴³ Struktur- und Entwicklungsplan der HafenCity Universität Hamburg, Universität für Baukunst und Raumentwicklung, Januar 2008

⁴⁴ Schreiben von TUHH Präs. E. Kreuzer vom 22.6.2005. In dem Brief wird weiter darauf verwiesen, dass nicht - wie von der Behörde behauptet - mit den Vertretern der beteiligten Hochschulen ein Konsens über die Ausgestaltung der HCU erreicht worden sei.

⁴⁵ Brief vom 7. Juni 2011 (D. Schubert). Der Antwortbrief der Senatorin vom 14.07.2011 vertröstete auf ein „Zukommen“ auf die Stadtplanung nach der Sommerpause, das aber nicht erfolgte.

⁴⁶ Festkolloquium zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der HCU an Prof. em. Dr. Ing. Gerd Albers am 9. Februar 2010 in Hamburg. Dokumentation.

⁴⁷ Olaf Dittmann, Die Welt 03.04. 2012 Hafencity-Uni fehlen Geld und Konzept.

¹ Der Verfasser dankt J. Knieling, D. Machule, M. Bose und J. Pohlan für kritische Kommentare. Bei der persönlich gefärbten Darstellung waren fachliche und politische Einschätzungen und Bewertungen nicht immer zu vermeiden.

² Vgl. Institut für Stadt- und Regionalplanung (Hrsg.), Reflexionen. Ein Vierteljahrhundert Studiengang Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin, Berlin 1997.

³ K. von Dohnanyi, Hamburg mein Standort, Hamburg 1986.

⁴ Bürgerschaftsdrucksache VII/1307.

⁵ Bürgerschaftsdrucksache VIII/966.

⁶ Bürgerschaftsdrucksache VIII/966.

⁷ Bürgerschaftsdrucksache VIII/966.

⁸ Bürgerschaftsdrucksache VIII/966.

⁹ Bürgerschaftsdrucksache VIII/966.

¹⁰ Bürgerschaftsdrucksache VIII/2745.

¹¹ Bürgerschaftsdrucksache VIII/3276.

¹² Bürgerschaftsdrucksache 9/1415.

¹³ V. Hauth, Studieren in Hamburg-Harburg, Ein Bericht über den Studiengang Städtebau/Stadtplanung, in: RaumPlanung 67, 1994.

¹⁴ Aus: Information zum Hauptstudium Städtebau/Stadtplanung an der TUHH. Stand 2/1984 und der Diplomprüfungsordnung sowie der Studienordnung für das Hauptstudium Städtebau-Stadtplanung an der TUHH 1984.

¹⁵ Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Kultusministerkonferenz, Hochschulrektorenkonferenz: Rahmenprüfungsordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Raumplanung an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen, 1990/1991. Vgl. auch K. Kunzmann, Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Raumplanung, Bielefeld 1994.

¹⁶ Vgl. D. Machule, Der Studiengang Städtebau/Stadtplanung an der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH), in: Raumforschung und Raumordnung 5/1995, mit weiteren Beiträgen zur Planerausbildung an anderen deutschen Universitäten.

¹⁷ Vgl. J. Becker, J. Glaser, Zukunftsperspektiven – Die Stadt- und Regionalplanerausbil-

Abgeschlossene Promotionen im Kontext von Stadtplanung

TU Hamburg-Harburg und HafenCity Universität Hamburg

Die Diplom-, Master- und BA-Abschlußarbeiten, sowie viele Studienprojekt- und Exkursionsberichte sind im IMZ verfügbar. <https://www.hcu-hamburg.de/imz/bibliothek/>

2013

Tobias Preisung: **MetropolRegionalPlanung Chancen und Risiken einer Zusammenführung von Metropolregionen und Raumplanung.**

Gutachter: Prof. Dr. Jörg Knieling

2012

Antje Matern: **Mehrwert Metropolregion: Erfahrungen von Akteuren peripherer Räume zur Stadt-Land-Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg.**

Gutachter: Prof. Dr. Jörg Knieling | Sabine Zippel: **Integratives Projektmanagement im Lebenszyklus der Immobilie-Konzeption und Strategie für ein komplexitätsgerechtes Vorgehen.**

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Krüger | Berend Faber-Praetorius: **Integratives Projektmanagement im Lebenszyklus der Immobilie - Konzeption und Strategie für ein komplexitätsgerechtes Vorgehen.**

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Krüger

2011

Cornelia Peters: **Qualifizierungsprozesse suburbaner Freiräume in wachsenden Stadtregionen – Erfahrungen, Herausforderungen und Potentiale am Beispiel der Region Köln/Bonn.**

Gutachter: Prof. Dr. Dittmar Machule | Verena Hilgenstock: **Projektentwicklung von Bürohochhäusern. Akteure, Rahmenbedingungen und Empfehlungen am Beispiel Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München.**

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Krüger | Stefan Krümmel: **Der Umgang mit Heterogenität in der fragmentierten Region. Über den Wandel einer fordistisch modellierten Stadtlandschaft und mögliche Perspektiven für den Umgang mit dem Raum in der metropolitanen Peripherie nördlich von Hamburg.**

Gutachter: Prof. Dr. Ingrid Breckner

2010

Maren Harnack: **Die Renaissance der Wohnmaschinen. Gentrification und Council Housing in London.**

Gutachter: Prof. Dr. Michael Koch | Maren Hunds: **Außenpolitische Aktivitäten von Metropolräumen. Ein Beitrag zur Erklärung und Systematisierung möglicher Ausprägungen.**

Gutachter: Prof. Dr. Jörg Knieling | Sabine von Löwis: **Governance in Stadtregionen zwischen Stabilität und Wandel. Das Fallbeispiel der Metropolregion Hamburg.**

Gutachter: Prof. Dr. Jörg Knieling | Jorge Vicente Ramirez Nieto: **Intervalo nacional-moderno de la arquitectura latino-americana 1929-1939; Der national-moderne Zeitraum in der lateinamerikanischen Architektur 1929-1939.**

Gutachter: Prof. Hans Harms | Frank Othengrafen: **Uncovering the Unconscious Dimensions of Planning. Using Culture as a Tool to Analyse Taken-for-granted Routines and Underlying Perceptions Influencing Spatial Planning.**

Gutachter: Prof. Dr. Jörg Knieling | Stefan Kurath: **Qualifizierung von Stadtlandschaften? Grenzen und Chancen der Planung im Spiegel der städtebaulichen Praxis.**

2009

Lüder Busch: **Bürgerbeteiligung in der städtebaulichen Planung - das Beispiel der kreisangehörigen Städte Schleswig-Holsteins.**

Gutachter: Prof. Dr. Ingrid Breckner | Olga Maria Hungar: **Stadt und Stadt im Film in ihrer Rezeption in Architektur und Stadtplanung.**

Gutachter: Prof. Dott. Paolo Fusi 2008

Maike Dziomba: **Städtebauliche Großprojekte der urbanen Renaissance - Die Phase der Grundstücksverkäufe und ihr Einfluss auf den Projekterfolg.**

Gutachter: Prof. Dr. Monika Dobberstein | Gesa Witthöft: **Konzeptualisierung des Städtischen. Anregungen für eine gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch Projekte.**

Gutachter: Prof. Dr. Ingrid Breckner | Jürgen Wixforth: **Struktur und Entwicklung der Kommunal Finanzen im Umland von Metropolen. Eine empirische Analyse für die Stadtregionen Hamburg und Berlin-Potsdam.**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle 2007

Gerd Walter: **Kompetenzentwicklung durch Vernetzung. Analysen und Konzepte zur regionalen Vernetzung von Zulieferbetrieben des Metall- und Druckgewerbes in Hamburg.**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle | Daniela Scherz: **Mobilität im Alter in gründerzeitlichen Etagenhäusern und Quartieren: Untersuchung der architektonisch-städtebaulichen Potentiale am Beispiel der Stadt Hamburg.**

Gutachter: Prof. Dr. Hans-Jürgen Holle 2006

Franziska Lehmann: **Public Space - Public Relations. Großformatige Werbung als ein Beispiel des Umgangs mit öffentlichen Räumen.**

Gutachter: Prof. Dr. Dittmar Machule | Marcus Menzl: **Leben in Suburbia - Einblicke in den Alltag zugezogener Familien am Beispiel der Gemeinde Henstedt-Ulzburg.**

Gutachter: Prof. Dr. Ingrid Breckner | Thorsten Steg: **Die Bedeutung des „Pull-Before“-Prinzips bei der regionalen Standortwahl innovativer Unternehmensgründungen an den Beispielen der Biotechnologie- und Mediatechbranche.**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle 2005

Jongkon Kim: **Wege zur nachhaltigen regionalen Entwicklung für die Hauptstadtregion in Korea.**

Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Pietsch | Claudia Köster: **Städtebauliche Qualitätssicherung bei der Entwicklung neuer Stadtquartiere: Zur Zusammenarbeit öffentlicher und privater Partner.**

Gutachter: Prof. Dr. Dittmar Machule | Axel Stein: **Die Rolle des öffentlichen Verkehrs bei der Sicherung geordneter Raumstrukturen.**

Gutachter: Prof. Dr. Eckhard Kutter | Maria Teresa Zavala Kcomt de Kerber: **Internet als Unterstützung zur Partizipation: Beitrag der Informations- und Kommunikationstechnologien zu partizipativen Planungsverfahren für die Verbesserung der Lebensbedingungen in informell entstandenen Siedlungen in Peru.**

Gutachter: Prof. Dr. Hans Harms | Izidor Carlos Mora Mora: **Stufenweiser Selbsthilfewohnungsbau: ein Mittel zur Optimierung der Bewohnerbeteiligung bei der Verbesserung ihrer Wohnsituation.**

Gutachter: Prof. Dr. Hans Harms 2003

Jens-Martin Gutsche: **Verkehrserzeugende Wirkungen des kommunalen Finanzsystems.**

Gutachter: Prof. Dr. Eckhard Kutter | Sung-Gil Kim: **Beeinflussung der Wohnstandortentscheidung für den ÖPNV.**

Lagen durch die Anreiz-Strategie Location Efficient Value (LEV). Gutachter: Prof. Dr. Eckhard Kutter | Imke Steinmeyer: **Kenndaten der Verkehrsentstehung im Personenwirtschaftsverkehr: Analyse der voranschreitenden Ausdifferenzierung von Mobilitätsmustern in der Dienstleistungsgesellschaft.**

Gutachter: Prof. Dr. Eckhard Kutter | Joachim Thiel: **Creative Labour and Spatial Restructuring - Lessons from the German Advertising Industry.**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle 2002

Ulrich Schenck: **Flexibilisierung betrieblicher Arbeitsmärkte unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitnehmerüberlassung.**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle | Erpeng Zhan: **Entstehung, Wandlung und Sanierung der „Hüttenviertel“ in Qingdao (Tsingdao) - Siedlungsbau und Veränderung der Stadtstruktur als soziales Problem in den Küstenstädten der VR China.**

Gutachter: Prof. Hans Harms 2001

Santiago Infante: **Modellierung und Bewertung energiebedingter Umweltwirkungen auf lokaler Ebene.**

Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Pietsch | Adiyanti Sutandyo-Buchholz: **Das CBHD-Programm (Community Based Housing Development) in Indonesien.**

Gutachter: Prof. Hans Harms 1999

Gabriele Diersen: **Modellierungs- und Bewertungsansätze für einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser.**

Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Pietsch | Jürgen Glaser: **Kurier-, Express-, Paketdienste und Stadtlogistik: Analysen und konzeptionelle Ansätze zur Gestaltung des städtischen Güterverkehrs am Beispiel der Kurier-, Express-, und Paketdienste (KEP-Dienste).**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle | Brigitta Plass: **Über den Zusammenhang von lokalen Qualitäten und innerstädtischer Verkehrsplanung - dargestellt am Beispiel der Altstädte von Buxtehude, Lübeck und Wismar.**

Gutachter: Prof. Dr. Dittmar Machule 1996

Wiley Ludeua: **Städtebau und Wohnungswesen - die Interventionen des Staates 1821 - 1950.**

Gutachter: Prof. Hans Harms | Thomas Krüger: **Teilökonomien der Stadtregionen - Grundlagen, Strategien und Konzeption für die Wirtschaftsförderung.**

Gutachter: Prof. Dr. Dieter Läßle | Torsten Warner: **Die Planung und Entwicklung der deutschen Stadtgründung Qingdao in China: Der Umgang mit dem Fremden.**

Gutachter: Prof. Dr. Dittmar Machule 1995

Maria Vollert: **Partizipative Stadterneuerung für untere Einkommensgruppen in Santiago de Chile.**

Gutachter: Prof. Hans Harms 1994

Michael Bose: **Wirkungsanalyse eines stadtreionalen Siedlungsstrukturkonzeptes und Ansätze für eine Neuorientierung.**

Gutachter: Prof. Dr. Helga Fassbinder 1989

Andreas Pfadt: **Gewerbebrachen und Landschaftsverbrauch in Hamburg - Zum Zusammenhang von Siedlungsstrukturen und wirtschaftsstrukturellem Wandel.**

Gutachter: Prof. Dr. Christian Farenholtz 1988

Peter Schroeders: **Wohnungswirtschaftliche und fiskalische Probleme in Großwohnanlagen. Kommunale Handlungsansätze.**

Gutachter: Prof. Dr. Christian Farenholtz

Die Tätigkeitsfelder der Absolventen der Stadtplanung haben sich im letzten Jahrzehnt erheblich in Richtung Projektentwicklung und Immobilienwirtschaft sowie Beratung und Consulting erweitert.

AbsolventInnenbefragung 2011 für die Studiengänge der Stadtplanung in Hamburg 1983-2013

Prof. Dr.-Ing. Thomas Krüger

Mit Unterstützung durch Felix Blaß, Robert Nehls, Nele Nossol und Christine Schlenstedt

0. **Übersicht**
1. **Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse**
2. **Einführung**
3. **Berufliche Tätigkeitsfelder**
4. **Einstieg in das Berufsleben und Arbeitslosigkeit**
5. **Beruflicher Status**
6. **Voll- oder Teilzeit, Befristung der Arbeitsverhältnisse**
7. **Ort der Tätigkeit**

Danke!

Die Durchführung der Befragung wurde vom Dekanat Stadtplanung (Prof. Dirk Schubert und Prof. Martin Wickel) und dem Fachgebiet Projektentwicklung und Projektmanagement (Prof. Thomas Krüger) finanziert. Die Veröffentlichung wurde unterstützt durch Mittel der „Stiftung Lebendige Stadt“.

An der Befragung, die im Herbst 2011 durchgeführt wurde, hat sich ein Drittel der ca. 450 Absolventen der verschiedenen Studiengänge der Stadtplanung, von denen Kontaktdaten ermittelt werden konnten, beteiligt. Dabei sind die verschiedenen Jahrgänge, entsprechend ihrer unterschiedlichen Größe, gut repräsentiert.

0. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

- Mit noch etwas mehr Nennungen als „Stadt- und Quartiersplanung“ werden **„Immobilienwirtschaft / Projektentwicklung“** und **„Beratung / Consulting“** als die wichtigsten Tätigkeitsfelder der Absolventen angegeben. Auch wenn die Immobilienwirtschaft als Berufsfeld stark an Bedeutung gewonnen hat (von den Jahrgängen 1999-2004 sind bereits 20% hier tätig) und auch die Tätigkeit in Beratungsunternehmen zunimmt, sind diese Angaben vor allem Ausdruck der Veränderungen des Planungsverständnisses zu interpretieren. In der Praxis, auch in Behörden und Planungsbüros, wird zunehmend an „Projekten“ gearbeitet, in solchen gedacht, es spielen wirtschaftliche Fragen eine zentrale Rolle und ist der Bedarf an Wissen und Beratung stark angestiegen.
- Nimmt man „Beratung / Consulting“ und die bereits an vierter Stelle genannte Tätigkeit in „Forschung / Lehre“ zusammen, sind ein Viertel der Befragten in besonders **wissensintensiven und innovativen Arbeitsfeldern** tätig.
- Abgesehen von diesen bemerkenswerten Akzentuierungen bilden die ‚klassischen‘ Themen der Stadtplanung nach wie das vorherrschende Tätigkeitsfeld der Absolventen. Neben „Stadt- und Quartiersplanung“ gehören dazu das „Planungs- und Baurecht“, „Stadterneuerung / -umbau“, „Verwaltung“ sowie die Gebiete „Regionalmanagement / -entwicklung“ und „Raumordnung“. Zusammengenommen entfallen rund 40% der Nennungen auf diese **traditionellen Kompetenzfelder der Stadtplanungsausbildung**.
- Werden angrenzende Felder wie die „Verkehrsplanung“ und wiederum das erstplatzierte Gebiet „Immobilienwirtschaft / Projektentwicklung“ hinzugerechnet, sind rund 60% der Absolventen in den klassischen Feldern der **Planung, Realisierung und Bewirtschaftung von gebauten Strukturen** tätig.
- Bei den Absolventen, die geantwortet haben, spielt **Arbeitslosigkeit** keine Rolle. Insbesondere die Absolventen des grundständigen Studiengangs seit 1999 konnten sich schnell am Arbeitsmarkt etablieren.
- Der **Zugang zum Arbeitsmarkt** erfolgt inzwischen nur in geringem Maße über öffentliche Ausschreibungen. Neben privaten Kontakten gelingt der Berufseinstieg insbesondere durch **Studienbegleitende Tätigkeiten**.
- Mit 45% ist die **Mehrzahl der Befragten** insgesamt **in der Privatwirtschaft**, etwa 35% im Öffentlichen Dienst und rund 15% sind selbständig tätig. Besonders hoch ist der Anteil der Privatwirtschaft mit 55% bei den Absolventen des grundständigen Studiengangs seit 1999. Bei den vorigen Jahrgängen überwiegt der Öffentliche Dienst etwas gegenüber der Privatwirtschaft. Im Vergleich zu den Absolventen der Dortmunder Raumplanung sind die Hamburger deutlich stärker in der Privatwirtschaft tätig, sei es als Angestellte oder Selbständig.
- Mit einem über die älteren Jahrgänge konstanten Verhältnis von 75% zu 25% sind die Absolventen **ganz überwiegend Vollzeit** berufstätig. Bei den jüngeren Jahrgängen, die ihr Studium ab 1999 begonnen haben und sich vermutlich zum Teil noch vor einer möglichen Familienphase befinden (die Hälfte der Befragten sind Frauen), liegt die Vollzeitquote bei 85%.
- Konstant etwa **50% der Absolventen arbeiten im Raum Hamburg**. Andere Regionen wie Ostdeutschland, das übrige Deutschland aber auch Norddeutschland jenseits des Hamburger Raums, spielen dagegen eine deutlich untergeordnete Rolle. Insbesondere in Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg dürfte **noch erhebliches Potential** für Hamburger Stadtplanungsabsolventen bestehen.
- Die Absolventen bewerten die zentralen didaktischen Elemente, das **Projekt** und die **Interdisziplinarität** im Stadtplanungsstudium, als besonders wichtig und durchweg positiv.
- Der **Praxisbezug**, ein **selbstbestimmtes Studium** und das **Theorie- und Methodenwissen** werden innerhalb der Jahrgänge durchweg unterschiedlich bewertet.
- Die **Studienbedingungen**, die vor 1999 deutlich positiv bewertet wurden, haben sich danach, insbesondere nach dem Ausscheiden aus der TUHH, offensichtlich zunehmend verschlechtert.

Besonders
wissensintensive
und innovative
Tätigkeiten haben
eine große Bedeu-
tung. Dabei liegt
der Schwerpunkt
allerdings nach
wie vor im Bereich
der Stadtplanung
und Quartiersent-
wicklung sowie
den damit verbun-
denen Tätigkeiten.

Die Kernelemente des Stadtplanungsstudiums, das Projekt und die Interdisziplinarität, werden von den in der Praxis tätigen Absolventen nachdrücklich bestätigt. Das Verhältnis von Praxis- versus Theorie- und Methodenbezug sowie die Möglichkeiten eines selbstbestimmten Studiums müssen noch eingehend untersucht werden. Die Verbreiterung der Fachkompetenzen mit der Schaffung des grundständigen Stadtplanungsstudiums war überfällig und erfolgreich.

Am Arbeitsmarkt werden die Absolventen der Stadtplanung sehr gut aufgenommen. Dabei sind neben einer Tätigkeit im Öffentlichen Dienst, insbesondere bei älteren Jahrgängen, inzwischen die meisten Absolventen in der Privatwirtschaft tätig.

Jenseits des Hamburger Raums besteht insbesondere in Norddeutschland noch ein erhebliches Beschäftigungspotential.

1. Einführung

Mit der Eröffnung des Studiengangs „Städtebau/Stadtplanung“ an der TU Hamburg-Harburg begann im Oktober 1983 die akademische Stadtplanungsausbildung in Hamburg, die somit im Jahr 2013 seit 30 Jahren besteht. Aus diesem Anlass wurde Ende 2011 eine Befragung unter rund 450 von insgesamt Absolventinnen und Absolventen, von denen Kontaktdaten zur Verfügung standen, durchgeführt. Es gingen 162 auswertbare Antworten ein, sodass die Teilnahme insgesamt bei ca. einem Drittel liegt.

Um die **verschiedenen Rahmenbedingungen** des Studiums zu berücksichtigen werden die Antworten im Folgenden zum Teil nach **Jahrgangskohorten** unterschieden:

A. Bis 1998 handelte es sich um einen **reinen Hauptstudiengang** mit einer Regelstudienzeit von 6 Semestern, der mit dem Titel Diplom-Ingenieur Städtebau/Stadtplanung abschloss. Für die Zulassung bedurfte es eines Vordiploms in Raumplanung oder Architektur, oder der Feststellung der „Gleichwertigkeit“ des vorhandenen Abschlusses. Insgesamt haben aus dieser Phase 66 Absolventen geantwortet. Bei den Absolventen des reinen Hauptstudiums sind dies

- die ersten Jahrgänge mit Studienbeginn bzw. Ersteinschreibung 1983 bis 1986 (15 Befragte),
- die dann folgenden Jahrgänge mit Studienbeginn 1987 bis 1991 unter Vollbetrieb des Studiengangs in allen Studienabschnitten (21 Befragte),
- die Studienbeginner Städtebau/Stadtplanung von 1992 bis 1998 (30 Befragte).

Somit wurde die Befragung zu 41% von Absolventen beantwortet, die bereits lange berufstätig sind. Die Abschlüsse liegen zwischen 1987 und Mitte der 2000er Jahre und sind in diesem Zeitraum recht gleichmäßig verteilt. Sie ergeben vermutlich eine gute ‚Stichprobe‘ der Gesamtheit.

B. Von den ersten Jahrgänge des neuen **Vollstudiengangs** Stadtplanung von **1999 bis 2003**, der sowohl ein Vordiplom als auch einen Bachelorabschluss aufwies und mit dem Dipl.-Ing. Stadtplanung abschloss, haben 80 Befragte geantwortet.

C. Die Jahrgänge nach einer erneuten **Studienreform BPO 2004 bzw. MPO 2005** mit einem Bachelor- und einem Masterabschluss Stadtplanung, der seit 2006 nicht mehr von der TUHH sondern von der HCU verliehen wird, ist mit 16 Befragten vertreten, davon 7 mit einem Master-Abschluss.¹

Absolventen nach den, bereits 2009 wieder veränderten, an der HCU vereinheitlichten Prüfungsordnungen für den Bachelor- und Masterabschluss, nach denen derzeit studiert wird, sind nicht erfasst.

Die Befragung erfasst also die Studiengänge Städtebau/Stadtplanung und Stadtplanung bis in frühere Perioden. Da sich die Inhalte und Lehrformen trotz Erweiterung um ein Grundstudium und einigen Wandlungen aber nicht grundsätzlich geändert haben, kann die Befragung gleichwohl Aufschluss über die Ergebnisse und Bewertungen des Stadtplanungsstudiums bei den Absolventen geben. An der Befragung haben zu 51% Männer und zu 49% Frauen teilgenommen. Das Durchschnittsalter bei Abschluss des Studiums liegt bei 29 Jahren.

¹ Das entspricht wiederum 1/3 der Absolventen, die bis 2010 ihr Studium mit einem Master (MPO 2005) abgeschlossen haben. Die Studiendauer beträgt beim Bachelorabschluss im Durchschnitt 3,9 Jahre.

| | |
|---|------|
| Immobilienwirtschaft/Projektentwicklung | 13,7 |
| Beratung/Consulting | 13,4 |
| Stadt-/Quartiersentwicklung | 13,0 |
| Forschung/Lehre | 10,3 |
| Planungs-/Baurecht | 7,9 |
| Stadterneuerung/-umbau | 6,5 |
| Verwaltung | 4,3 |
| Verkehrsplanung | 4,2 |
| Regionalmanagement/-entwicklung | 3,0 |
| Raumordnung | 2,9 |
| Wirtschaftsförderung | 2,5 |
| Logistik | 2,4 |
| Journalismus | 1,8 |
| Landschafts-/Umweltplanung | 1,7 |
| Wohnungswesen | 1,6 |
| Denkmalpflege | 1,4 |
| Marktforschung | 1,3 |
| Stadt-/Regionalmarketing | 1,3 |
| Technische Infrastruktur | 0,6 |
| Sonstige | 6,0 |

%

Berufliche Tätigkeitsfelder von Absolventen
Quelle: HCU Absolventenbefragung Stadtplanung 2011

1. Berufliche Tätigkeitsfelder

Die Absolventen wurden gefragt „In welchen Berufsfeldern sind Sie aktuell tätig bzw. waren Sie tätig“? Dabei wurde eine Liste mit 19 Möglichkeiten angeboten, es waren Mehrfachnennungen und zusätzliche Angaben möglich.

Bei der folgenden Auswertung der beruflichen Tätigkeitsfelder wird in Personenäquivalenten gerechnet, d.h. hat ein Absolvent angegeben, nur in einem Feld tätig zu sein, geht diese Angabe mit 1,0 ein; bei zwei Tätigkeitsfeldern mit jeweils 0,5 usw.. Die in der Tabelle für die Tätigkeitsfelder angegebenen Werte addierten sich somit auf 100% der Nennungen der 160 Absolventen, die hierzu Angaben machten.

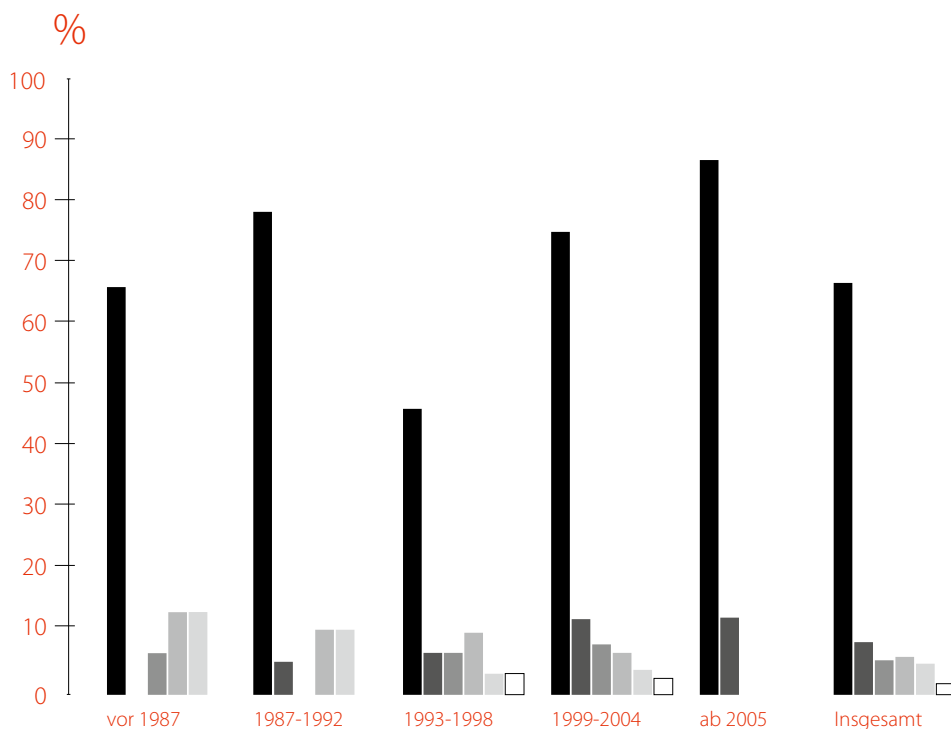
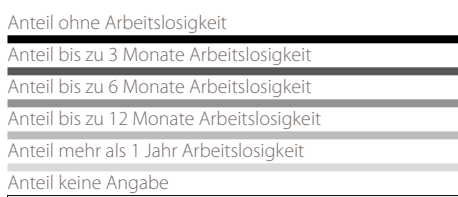
Die Auswertung ergibt den auf den ersten Blick erstaunlichen Befund, dass das Tätigkeitsfeld **„Immobilienwirtschaft/Projektentwicklung“**, für das im Studium Stadtplanung zumindest nicht direkt ausgebildet wird, mit 13,7% die meisten Nennungen erhält. Dies ist vermutlich nicht so zu interpretieren, dass die Stadtentwicklung im privatwirtschaftlichen Interesse oder aus der Perspektive des

Einzelprojektes in der beruflichen Praxis der Absolventen vorherrscht. Neben dem Trend, dass Absolventen der Planungsstudiengänge auch andernorts ² zunehmend im weiten Feld der Immobilienwirtschaft tätig werden, kommt in den Antworten vermutlich vielmehr auch der Wandel des Planungsverständnisses zum Ausdruck. In Kommunal- und Kreisverwaltungen, Bezirken, Planungsverbänden und Regierungspräsidien sowie Ministerien mit Planungsaufgaben und ihnen zugeordneten Institutionen und Gesellschaften werden Aufgaben zunehmend als „Projekte“ definiert und als solche auch organisiert. Dabei haben Immobilien- und betriebswirtschaftliche Fragestellungen oft eine besondere Bedeutung. So wird Stadterneuerung vielfach als Kette von Projektentwicklungen praktiziert und Stadtentwicklung – ja selbst Bauausstellungen – als thematische Cluster von Einzelprojekten.

In ähnlicher Weise ist die Zweitplatzierung des Tätigkeitsfelds **„Beratung/Consulting“** vermutlich Ausdruck der zunehmenden Bedeutung von Recherchen, Analysen und Diskursen in Planungsprozessen, auch in

² Ähnlich zeigt die Dortmunder AbsolventInnenbefragung einen „nicht vorhersehbaren“ Anstieg des Tätigkeitsfeldes „Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung“ mit 17,6 % an die 4. Stelle der Nennungen nach Stadtplanung (28,4%), Bauleitplanung (21,9%) und Städtebau (20,5%) – mit erheblichen Überschneidungen bzw. Mehrfachnennungen bei diesen (Greiwe et.al. 2010, S. 37).

Dauer eventueller Arbeitslosigkeit
Quelle: HCU Absolventenbefragung Stadtplanung 2011



Behörden und Planungsbüros. Jedenfalls wäre eine Interpretation, dass die Absolventen der Stadtplanung an erster Stelle bei Projekt- und Immobilienentwicklern sowie an zweiter Stelle in der Beratungsbranche tätig seien, vermutlich verfehlt. Zusammen mit den 10,3% für „Forschung / Lehre“ zeigt sich allerdings, dass die Absolventen zu großen Anteilen in ‚wissensintensiven‘ Tätigkeitsfeldern unterwegs sind, für die eine theoretisch und methodische solide wissenschaftliche Grundlage erforderlich und offenbar auch vorhanden ist.

Abgesehen von diesen bemerkenswerten Akzentuierungen in den Bereichen „Immobilienwirtschaft / Projektentwicklung“, „Beratung / Consulting“ und „Forschung / Lehre“ bilden die ‚klassischen‘ Themen der Stadtplanung nach wie das vorherrschende Tätigkeitsfeld der Absolventen. Denn neben „Stadt- und Quartiersplanung“ gehören dazu das „Planungs- und Baurecht“, „Stadterneuerung / -umbau“, „Verwaltung“ sowie die Gebiete „Regionalmanagement / -entwicklung“ und „Raumordnung“. Zusammengekommen entfallen rund 40% der Nennungen

auf diese traditionellen Kompetenzfelder der Stadtplanungsausbildung. Darüber hinaus sind Absolventen in verschiedenen angrenzenden Feldern tätig, die starke Bezüge zur räumlichen Planung haben. Dies gilt allen voran für die „Verkehrsplanung“, die man auch direkt zu den Kernkompetenzen der Stadtplanung zählen könnte, aber auch für „Wirtschaftsförderung“, „Logistik“, „Landschafts- und Umweltplanung“ oder „Denkmalpflege“ und Andere. Wie auch immer man die diese mehr oder weniger ‚spezialisierten‘ Berufsfelder sieht, sie sind, wie das Tätigkeitsfeld „Immobilienwirtschaft / Projektentwicklung“ allesamt geprägt von der, fachlich fundierten und hoffentlich verantwortlichen **Umsetzung** von ideellen oder konzeptionellen Vorstellungen zur räumlichen Entwicklung in konkrete Maßnahmen.

Auf den übrigen genannten Gebieten „Journalismus“, „Marktforschung“ und „Stadt- und Regionalmarketing“ sind über räumlich-fachliche Kenntnisse hinaus ausgeprägte politische und kommunikative Kompetenzen gefragt. Dies zeigt, dass die Stadtplanungsausbildung durchaus auch für eine Entwicklung in

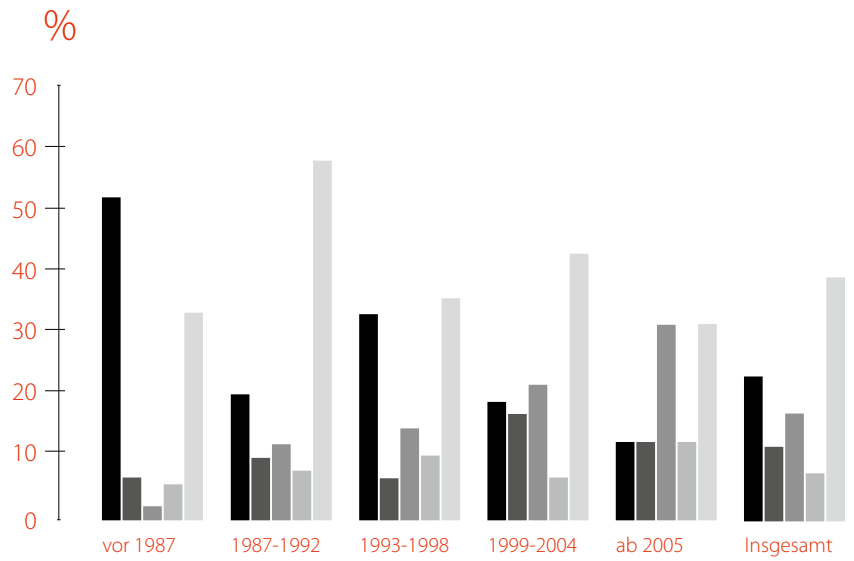
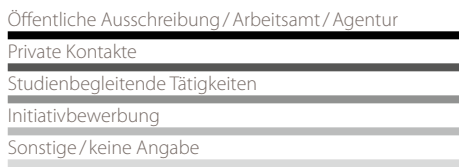
neue fachliche und berufliche Felder genutzt werden kann.

3. Einstieg in das Berufsleben und Arbeitslosigkeit

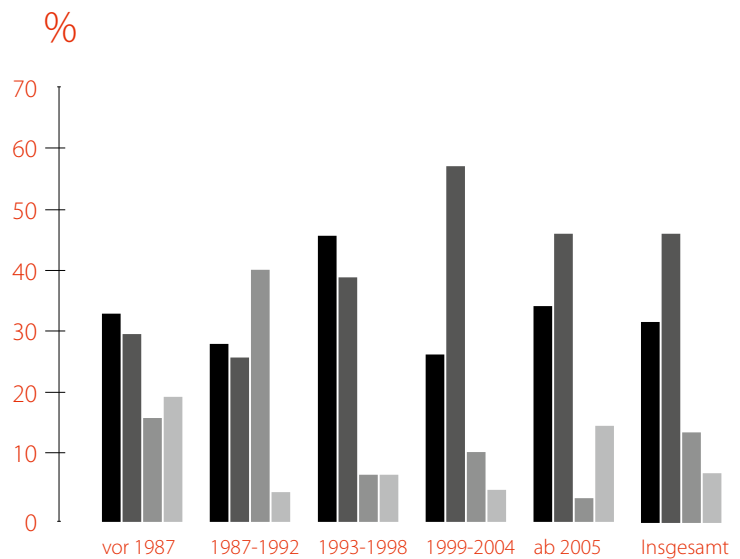
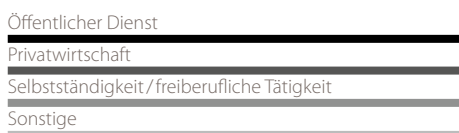
Der mit Abstand größte Anteil der Absolventen, die geantwortet haben, ist nach dem Studium nicht von **Arbeitslosigkeit** betroffen. Das gilt für alle Kohorten. Bei Studienbeginn zwischen 1993 und 1998 ist dieser Anteil immer noch überwiegend, aber signifikant niedriger als in anderen Kohorten. Von Arbeitslosigkeit betroffene Absolventen finden zum Großteil innerhalb eines Jahres eine Beschäftigung, in Kohorten späteren Studienbeginns tendenziell schneller. Von den Befragten gaben 3 Personen d.h. 2% an, arbeitslos bzw. arbeits-suchend zu sein.

Im Vergleich zur Dortmunder Befragung der Abschlussjahrgänge 2004-2008 sind die Übergänge der Hamburger Absolventen vom Studium in die Berufstätigkeit deutlich schneller. Demnach gelingt den Dortmundern nur zu 30% ein Übergang ohne Arbeitslosigkeit, in der Hamburger Vergleichsgruppe sind dies 75%, im Durchschnitt aller Jahrgänge 65%.

Wege der Arbeitssuche
 Quelle: HCU Absolventenbefragung Stadtplanung 2011



Beruflicher Status
 Quelle: HCU Absolventenbefragung Stadtplanung 2011



Bei einem hohen Anteil nicht kategorisierbarer Nennungen zeigen sich verschiedene **Wege der Arbeitssuche** für die erste Beschäftigung erfolgreich. Die insgesamt am häufigsten genannte öffentliche Ausschreibung ist nur geringfügig erfolgreicher als die am seltensten genannte Initiativbewerbung. Im Kohortenvergleich auffällig sind die tendenziell abnehmende Bedeutung der öffentlichen Ausschreibung sowie - gespiegelt dazu – ein Bedeutungsgewinn studentischer Tätigkeiten für die erste Stelle. Kohortenübergreifend ist die Rolle der Initiativbewerbung etwa gleich bleibend, private Kontakte haben an Bedeutung (kaum merklich) zugenommen.³

4. Beruflicher Status

Im Hinblick auf den **beruflichen Status** ist insgesamt festzustellen, dass die Mehrzahl der Befragten abhängig privatwirtschaftlich beschäftigt ist. Diese Gruppe überwiegt allerdings erst mit den Kohorten ab Studienbeginn 1999 diejenige der öffentlich Bediensteten. Offenkundig beginnen viele Absolventen ihre Karriere als Angestellte in der Privatwirtschaft, bisher vermutlich vor allem in Planungsbüros. Nach einer gewissen Zeit wechseln dann Einige in den öffentlichen Sektor oder sie werden freiberuflich tätig, letzteres hat offenbar verstärkt in den Jahrgängen mit Studienbeginn vor 1992 stattgefunden.

Im **Vergleich** zu der **Dortmunder Befragung** der Abschlussjahrgänge 2004-2008 ergeben sich erhebliche Unterschiede, insbesondere zur vergleichbaren Hamburger Kohorte der Studienbeginner 1999-2004. Die Dortmunder Absolventen sind zu 45% im öffentlichen Dienst und demgegenüber nur zu

35% in der Privatwirtschaft tätig. Bei den Hamburger Absolventen ist es bereits im Durchschnitt über alle Jahrgänge genau umgekehrt; in der vergleichbaren Kohorte beträgt der Anteil der in der Privatwirtschaft tätigen sogar 55% zu 25% im öffentlichen Dienst. Da der Anteil der in Lehre und Forschung (im öffentlichen Dienst) Tätigen in Hamburg den der Dortmunder nur geringfügig unterschreitet⁴, ist der Anteil der in der öffentlichen (planenden) Verwaltung Tätigen unter den Dortmunder Absolventen mit 29% deutlich höher als in Hamburg mit 17% in der vergleichbaren Jahrgangsguppe. Die **Hamburger Absolventen arbeiten** demgegenüber deutlich **stärker in privatwirtschaftlichen Kontexten**.

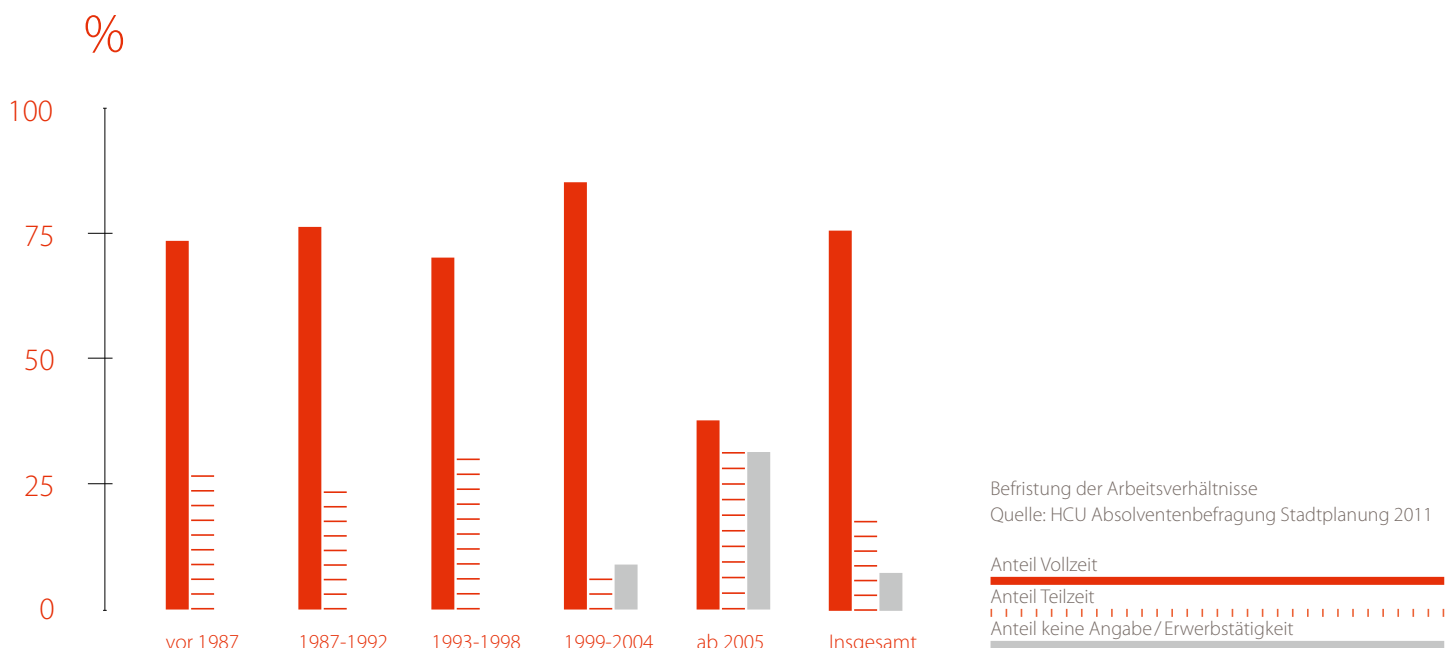
Die Tätigkeitsfeldern Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung sowie Beratung und Consulting sind jeweils mit 3 Prozentpunkten stärker vertreten. Und nur 3,5% der Dortmunder Absolventen dieser Jahrgänge sind selbstständig tätig, die Hamburger dagegen zu 11%.

5. Voll- oder Teilzeit, Befristung der Arbeitsverhältnisse

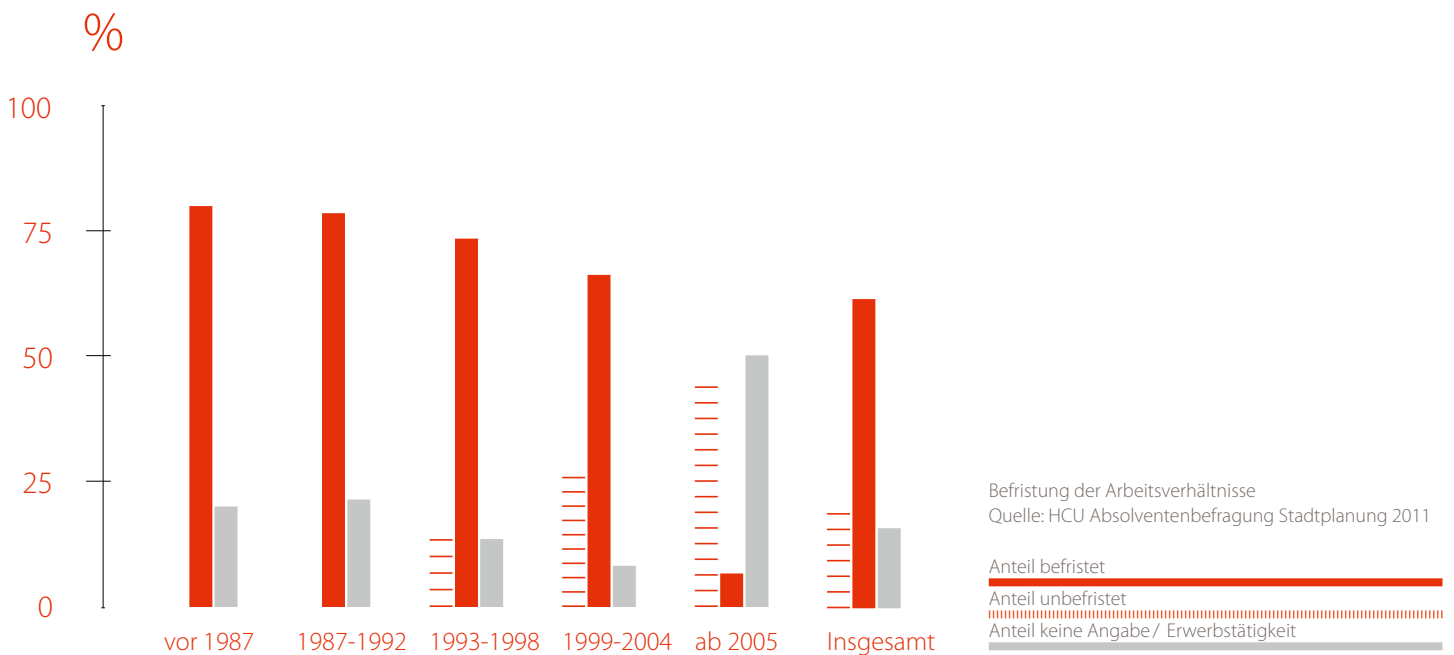
Die deutliche Mehrheit der Befragten geht einer **Vollzeitbeschäftigung** nach. Interessant ist eine relativ konstante Aufteilung zwischen Voll- (ca. 75 %) und Teilzeitbeschäftigten (ca. 25%) bei Studienbeginn vor 1999. Dies kann darauf hindeuten, dass sich ein erheblicher Teil der älteren Absolventinnen und Absolventen (noch) in einer Familienbetreuungsphase befinden. Die Studienanfänger zwischen 1999 und 2004, die mit 80 Absolventen in dieser Befragung mit Abstand am stärksten vertretenen Jahrgänge, gehen dagegen deutlich häufiger einer Vollzeit-, solche ab 2005 dagegen

³ Zum Vergleich die Ergebnisse der Dortmunder Befragung der Absolventen 2004-2008, vergleichbar mit den Hamburger Studienbeginnern 1999-2004. Bei deutlich höherer Antwortbereitschaft (keine Angabe unter 5%) entfallen bei den Informationsquellen zur ersten Einstellung auf „Kontakte / Netzwerke“ und „Vorherige Tätigkeit beim Arbeitgeber“ jeweils knapp 30%. Über eine „Öffentliche Stellenausschreibung“ kam es bei etwas über 20% zur Ersteinstellung.

⁴ Die Dortmunder Absolventen geben als Arbeitgeber der derzeitigen Beschäftigung zu 12,2% „Hochschule / Forschungsinstitut“ an, bei den Tätigkeitsfeldern zu 10% Forschung und zu 6% Lehre, wobei Doppelnennungen möglich und hier anzunehmen sind. Die Hamburger Studienbeginner 1999-2004 geben zu 9,9% das Tätigkeitsfeld Forschung / Lehre an.



Befristung der Arbeitsverhältnisse
Quelle: HCU Absolventenbefragung Stadtplanung 2011



häufiger als andere Kohorten einer Teilzeitbeschäftigung nach. In dieser Kohorte befinden sich u.a. Absolventen des Bachelorstudiums, die sich zum Zeitpunkt der Befragung im Masterstudium befanden. Die Werte für die Anfängerjahrgänge 1999-2004 sind fast identisch mit der vergleichbaren Dortmunder Befragung der Abschlussjahrgänge 2004-2008.

Der Großteil der Befragten ist unbefristet beschäftigt. Je kürzer der Studienbeginn allerdings zurückliegt, desto geringer ist ihr Anteil. Analog dazu steigt der Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse beginnend mit Studienanfang 1993 stetig. In der Dortmunder Befragung ist der Anteil der **befristeten Beschäftigungsverhältnisse** für die dortigen Abschlussjahrgänge 2004-2008 um 10% höher und der der unbefristeten Beschäftigungsverhältnisse um 10% geringer als in der vergleichbaren Gruppe der Hamburger Studienanfänger 1999-2004. Der relativ hohe Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse bei den Dortmunder Absolventen kann darauf zurückgehen, dass die öffentlichen Arbeitgeber, die bei den Dortmundern einen um rund 10% Prozent-

punkte höheren Anteil ausmachen, seit einiger Zeit dazu neigen, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (zunächst) befristet einzustellen. Ein weiterer Faktor dürfte im Struktureffekt der um 7,5% Prozentpunkte deutlich höheren Selbständigenquote der Hamburger liegen, die diesen Status vermutlich als unbefristet angegeben haben.

6. Ort der Tätigkeit

Rund die Hälfte der Absolventen hat ihren Arbeitsplatz in der Region Hamburg (Stadt Hamburg und Umlandkreise mit ca. 3 Mio. Einwohnern). Demgegenüber spielen Arbeitsmärkte im weiteren Norddeutschland bzw. jenseits der Stadtregion Hamburg, in Ostdeutschland mit einem großen Bedarf an Fachkräften und auch das übrige Deutschland eine deutlich untergeordnete Rolle. Das Ausland hat eine noch geringere Bedeutung. Die hohe Zahl von Absolventen in der Region Hamburg in der jüngsten Kohorte erklärt sich daraus, dass dies Bachelor-Absolventen einschließt, wovon ein erheblicher Teil an der HCU im Master Stadtplanung (weiter) studiert.

Diese auf den ersten Blick erstaunlich starke Bedeutung der Stadtregion, in der die Ausbildung stattfindet, besteht auch bei dem – deutlich größeren und älteren – Studiengang Raumplanung in Dortmund. Von den Absolventen arbeiten im Anschluss 60% in NRW, allein 35% im Ruhrgebiet, d.h. im unmittelbaren Umfeld. Ein ähnlich sehr geringer Anteil geht ins Ausland (Dortmund 7%), nach Ostdeutschland sogar nur 3% bzw. 9 Personen. Die Dortmunder sind aufgrund ihrer vergleichsweise langen Tradition, ihrer seit langem deutlich größeren Zahl an Absolventinnen und ihrer Anziehungskraft als größter Studiengang der Planung in Europa im übrigen Deutschland stärker vertreten als die Hamburger. Beides scheint zu Selbstverstärkungseffekten zu führen. So ist Niedersachsen mit 15 Arbeitsplätzen für die Raumplaner mit Abschluss 2004-2008 nach NRW der größte Arbeitgeber für die KollegInnen aus Dortmund, dicht gefolgt von Bayern, Hessen und Baden-Württemberg mit Positionen für mehr als 10 Raumplanungsabsolventinnen in den Absolventenjahrgängen 2004-2008. Dass



allerdings Niedersachsen nach NRW das wichtigste Beschäftigungsland für die Dortmunder Raumplaner ist gibt zu bedenken, denn Niedersachsen grenzt wie NRW an Hamburg.

Planungsstudiengänge haben, von interessanten Ausnahmen abgesehen, primär regionale Nachfragemärkte (was in anderen Studiengängen ähnlich sein dürfte). Die Hamburger Stadtplaner scheinen ihren in gewisser Weise natürlichen Arbeitsmarkt im ‚Hinterland‘ (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und nördliches Sachsen-Anhalt) noch unzureichend auszuschöpfen bzw. die Aufgaben der Stadtplanung werden in Norddeutschland nach wie vor von anders qualifizierten bearbeitet.

Quelle: Greiwe, U. et.al.: AbsolventInnenbefragung 2009. Zur beruflichen Lage der AbsolventInnen der Abschlussjahrgänge 2004 bis 2008 der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund, (Institut für Raumplanung, Materialien „Studium und Projektarbeit“ 10), Dortmund 2010.

Forschung in den Fachgebieten der Stadtplanung

Die akademische Stadtplanung zeichnet sich in Hamburg besonders durch intensive und vielfältige Aktivitäten in der Forschung aus. Für die letzten Jahre gibt die folgende Übersicht einen Eindruck. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Übersicht keinesfalls vollständig ist. Sie ist alphabetisch nach den Namen der Verantwortlichen für die Fachgebiete geordnet.

Regional- entwicklung und Regionalplanung

// Dr.-Ing. Michael Bose

Planungskonzepte, Planungsstrategien und Organisationsstrukturen für megaurbane Regionen in Developing Countries

BMBF-Projekt „Growing Mega City HCMC“. Mitglied des Forschungskonsortiums und Leiter des Action Field II: „Integrated regional development and spatial organization“ in der ersten Phase 2005-2008. Vier Workshops in Vietnam, zahlreiche Vorträge u. Präsentationen.

- Bose, M. (2007/2008), Interim Report 2007 und Final Report 2008. Action Field II: Integrated regional development and spatial organization“. Hamburg/Cottbus.
- Bose, M. (2009), Anforderungen an den Stadtumbau auf regionaler Ebene in der megaurbanen Region Ho Chi Minh City, in: Altrock, U. u.a., Megacities und Stadterneuerung, Jahrbuch Stadterneuerung 2009, S. 129-136.
- Bose, M. (2008), Nachhaltige räumliche Entwicklung megaurbaner Regionen Ho Chi Minh City, in: PlanerIn, (1), S. 42-45.

Stadtregionale Siedlungs- und Verkehrsstrategien in Metropolregionen

- Bose, M. (erscheint 03/2013), Verschiedene Geschwindigkeiten in der Entwicklung der megaurbanen Region HCMC und des Verkehrs, in: Waibel, M. (Hg.): Ho Chi Minh MEGA City, Berlin.
- Bose, M. (2011), Nachhaltiger städtischer Verkehr in Vietnam – Hindernisse u. Anforderungen, in: Bass, H. H.; Biehler, C.; Tuan, L. H.: Auf dem Weg zur nachhaltigen zu nachhaltigen städtischen Transportsystemen. Ein deutsch-vietnamesischer Dialog über die Zukunft der Stadt und die Stadt der Zukunft, S. 37-58, München.

Planung, Umsetzung und aktuelle Anforderungen an die Stadtentwicklung der im 20. Jahrhundert gebauten Hauptstädte

Vergleichende Studie über die im 20. Jahrhundert neu gebauten Hauptstädte. Analyse der Planungskonzeptionen, deren Umsetzung und Veränderungen sowie der aktuellen Anforderungen der Stadtentwicklung (laufendes Projekt des Fachgebietes).

Stadt- und Regionalsoziologie

// Prof. Dr. Ingrid Breckner

Stadt und Migration

- LIMA-Verbundprojekt „Linguistik Diversity Management“ in Kooperation mit der Universität Hamburg (2010-2012).
- The Delicate Search for Language in Spaces: Multilingualism as a Resource in Urban Development? In: Peter Siemund, Ingrid Gogolin, Monika Schulz, Julia Davydova (eds.): Multilingualism and Language Contact in Urban Areas. Amsterdam: Benjamins.
- Zusammen mit Hagen Peukert und Alexander Pinto (forthcoming) und Il Multilinguismo. Negli Spazi Urbani: Opportunità e rischi nelle pratiche economiche, sociali, culturali e politiche. A cura di: Anna Todros / Elisabetta Vitale Brovarone: Abitare L'Italia. Territori, Economie, Disuguaglianze. Torino: Politecnico di Torino. S. 124.
- Sammelband zu mehrsprachiger Kommunikation in Hamburg in Vorbereitung.

Großprojekte und Stadtentwicklung

- Soziale Prozesse in der HafenCity Hamburg: empirische Erhebungen in den ersten beiden Bauabschnitten; Publikationen: Menzl et al. (2011): Wohnen in der HafenCity und Breckner/ Menzl (2012): Neighbourliness in the City Centre, in: Helbrecht/ Dirksmeier (eds.): New Urbanism, Farnham/Burlington: Ashgate, p. 133 -148.
- Urbane Metamorphosen: Geschlossene „Irrenanstalten“ als Ressourcen der Stadterneuerung, „Prisons of Madness“ as Sources of Urban Innovation. In: Eisinger, Angelus; Seifert, Jörg (Hrsg.: Eds.): Urban Reset. Freilegen Immanenter Potenziale städtischer Räume/ How to Activate Immanent Potential of Urban Spaces. Basel: Birkhäuser. S. 146-155. Zusammen mit Massimo Bricocoli.

Geschichte und Kultur der Metropole

// bis März 2013
Prof. Dr. Angelus Eisinger

Soziologie des Wohnens

- Breckner, Ingrid: Zuhause in Bewegung: Mobile Verortungen von Roma in Europa. In: Rolshoven/Meierhofer (2012) (Hrsg.): Das Figurativ der Vagabondage, Bielefeld: transcript, S. 85 – 98; Multilokales Wohnen in mobilen urbanen Lebenswelten. In: wohnbund-informationen Nr. 2+3; 2011. S. 8-11.
- Breckner, Ingrid: Familien in der Stadt: Gratwanderungen zwischen Wünschen und Wirklichkeiten. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte Nr. 1/2011. S. 76-90.

Urbane Esskultur

- Grundlagenstudie zur Erfassung von Qualitätsprodukten und Erzeugerstrukturen Norddeutschlands und deren Präsentation im Internet, im Auftrag der Behörde für Wirtschaft und Arbeit (BWA) / Freie und Hansestadt Hamburg / Amt Strukturpolitik, Arbeitsmarkt, Agrarwirtschaft 2011. Zusammen mit Toralf Gonzalez und Dietmar Weiß.
- Zukunftsperspektiven des Harburger Wochenmarktes am Sand. Analyse und Handlungskonzept. Gutachten im Auftrag des Bezirksamtes Harburg. Hamburg 2010: Selbstverlag. Zusammen mit Toralf González und Dietmar Weiss.
- Infobörse „Aus der Region - für die Region“ im Rahmen des MORO-Teilprojektes „Aus der Region – für die Region“ unter Federführung der Hamburger „Behörde für Wirtschaft und Arbeit (BWA)“. Hamburg 2009: Selbstverlag. Zusammen mit Toralf González und Dietmar Weiss.
- Breckner, Ingrid: Raumliebe und Esskultur: Das Kulinarische als Entwicklungsressource alltags-tauglicher Lebensräume. In: Herrmann, Heike (Hg.); RaumErleben – Zur Wahrnehmung des Raumes in Wissenschaft und Praxis. Opladen & Farmington Hills (MI): Barbara Budrich. S. 173-188.

Transformationsprozesse als Katalysatoren der Stadtentwicklung

- urban RESET. Freilegen immanenter Potentiale urbaner Räume / How to activate immanent potentials of Urban Spaces, Birkhäuser 2012 (gemeinsam mit Jörg Seifert).
- HafenCity Hamburg, Neue urbane Begegnungsorte zwischen Metropole und Nachbarschaft_ Places of Urban Encounter between Metropolis and Neighborhood, Wien, New York 2010 (gemeinsam mit J. Burns-Berentelg, M. Kohler, M. Menzl).
- Urban Planning Options, in: Nicola Schueller, Petra Wollenberg, Kees Christiaanse (Hg.), Urban Reports - Urban strategies and visions in mid-size cities in a local and global context, gta Publishers, 2009, S. 24-35.

Stadtbaugeschichte

- Open City. Points of Observation 1850-2009, International Architecture Biennale, Rotterdam 2009 (gemeinsam mit Nina Brodowski, Maren Harnack und Jörg Seifert).

Zur Renaissance der Städte / Zukunft der Stadt

- Die offene Stadt und ihre historischer Kontext. Eine historische Einordnung der Grenzen und Chancen eines Konzepts, in: Ralf Bohn und Rainer Willharm (Hrsg.), Inszenierung der Stadt. Urbanität als Ereignis, Bielefeld 2012, S. 215-228.
- Urbanität als Lebensform ist keine Konstante, in: IBA_Hamburg (Hrsg.), Metropole Kosmopolis. Berlin 2011, S. 50-59.
- Neue Netzwerke der offenen Stadt, in: IBA_Hamburg (Hrsg.), Metropole Kosmopolis. Berlin 2011, S. 200-207.

Architekturforschung

- Stop making sense, in: Reto Geiser (Hg.), Explorations in Architecture. Teaching Design Research, Basel: Birkhäuser, 2008, S. 14-25.

Städtebaulicher Entwurf

// Univ. Prof. Dott. Architekt BDA Paolo Fusi

Die Morphologie der Stadt am Wasser.

In Kooperation mit der Technischen Universität Hamburg-Harburg und der Sutor-Stiftung in Hamburg.

Kunst und Technik. Kreativität und Materialität in künstlerischen und technischen Arbeitsprozessen.

DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) Graduiertenkolleg wurde in Zusammenarbeit mit fünf anderen Kollegen der Technische Universität Hamburg, der Universität Hamburg und der Universität Zürich konzipiert. Die DFG hat das Forschungsprojekt für die ersten 54 Monaten unterstützt und nach einer Begutachtung für weitere 54 Monate verlängert.

Hamburger Stadtrand

Forschungsprojekt an der HafenCity Universität Hamburg in Zusammenarbeit mit der Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, Abteilung Immobilienmanagement und Grundstücksentwicklung.

Villard de Honnecourt

Das europäische Doktorandenkolloquium Villard de Honnecourt ist das erste europäische internationale Doktorandenkolloquium in Architektur und Städtebau, wurde von der IUAV di Venezia im Jahr 2003 für das erste Mal initiiert und sieht die Teilnahme einiger der bekanntesten Architekturfakultäten europäischer Universitäten vor.

Stadt- und Regionalökonomie

// Prof. Dr. Gernot Grabher

Stadtentwicklung durch Mega-Projekte: Lernen von seltenen Ereignissen?

DFG-Forschungsprojekt (G. Grabher, J. Thiel): Lernen durch Großereignisse: Schlussfolgerungen aus der Vergangenheit und Antizipation der Zukunft. Das Beispiel der London Olympics 2012

- Internationale Konferenz: An unlikely success story? Olympic Cities and the London 2012 Experience. Organized Session (G. Grabher, J. Thiel, M. Raco), Association of American Geographers (AAG) Annual Meeting 2013, Los Angeles.

Resiliente Stadt: Anpassungsfähigkeit durch Heterarchien?

- Internationale Konferenz: Constructing Resilience, 2013. Urban and Regional Economic Studies Group (HCU) und Leibniz-Institute für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS); gefördert von der DFG.
- Regional Studies Association (RSA) Workshop: Crisis in Europe, Europe in Crisis - Financial Markets, Regions, Cities and Uneven Development in Europe, 2012.
- Internationale Konferenz: Relational Geographies of Global Change: Financial Geographies of Emerging Markets. Organized Session (T. Heinemann und D. Bassens). Association of American Geographers (AAG) Annual Meeting 2013, Los Angeles.

Kreativwirtschaft und Stadt: Innovation in lokalen Milieus und translokalen Netzwerken

- Engelbrecht, C.; Henckel, D.; Herkommer, B.: Schwerpunkttorte der Berliner Kreativwirtschaft: Standortfaktoren und Immobilienstrategien. Vertiefungsstudie, 2012. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Grabher, G.; Ibert, O.: Project Ecologies: A Contextual View on Creativity and Learning in Temporary Organizations. In: Morris, P., Pinto, J. and Söderlund, J., (Hg.): Oxford Handbook on the Management of Projects. Oxford: Oxford University Press 2010.
- Thiel, J.: Hoffnungsträger Kreativität? Ambivalenzen einer (Sozial-) ökonomie der kreativen Stadt'. In: H. Herrmann, C. Keller, R. Neef, R. Rune (Hg.): Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt (Soziologie). Wiesbaden 2011: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 105-123.

„Low-Budget-Urbanity“: Neue Praktiken in der Sharing-Economy?

HCU-Forschungsinitiative: Low-Budget-Urbanity. Programm zur multidisziplinären Erforschung der Transformation des Städtischen unter dem Primat des Sparens (mit Alexa Färber, Bernd Kniess, Jörg Seifert, Wolfgang Dickhaut). Teilprojekt zu „Low-Budget-Urbanity“ (G. Grabher, P. Bialski): „Sharing the City. Transurbane Mobilität durch Gastfreundschaftsnetzwerke.“

Laienwissen in Planung und Disastermanagement: Mobilisierung von Vor-Ort-Expertise

- Grabher, G.; Ibert, O.: Distance as asset? Knowledge collaboration in hybrid virtual communities. (Forthcoming in Journal of Economic Geography, Vol. 13 (2013), No.4).
- DFG-Forschungsprojekt (G. Grabher, O. Ibert): Mobile Orte, virtuelle Netze: Zur Geographie kundeninduzierter Innovationsprozesse – Co-Development in hybriden Praktiker-gemeinschaften. Abschlussbericht, 2009.

Stadtplanung und Regional- entwicklung

// Prof. Dr. Jörg Knieling

Virtueller Raum und städtischer Raum: Erosion von Urbanität?

- Forschungsprojekt (G. Grabher, J. König): Performing Network Theory: Reflexive Relationship Management in Online Networks.
- Forschungsprojekt (G. Grabher, C. Engelbrecht): Offene Wissensökologien. Kollaborative Wissensproduktion in virtuellen hybriden Communities.

Metropolitan Visions

Forschungsgegenstand sind Leitbilder und Strategien nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung.

- Forschungsprojekt SURF zu Entwicklungsperspektiven von Stadträndern (INTERREG IVb, BSU): u.a. Diskussion von Nachbarschaftsforen zur besseren Zusammenarbeit der Hamburger Bezirke mit ihren Nachbarkommunen in NI und SH (2011-2013), Team: J. Bornhorst, J. Knieling, A. Obersteg / mit FG Prof. Koch.
- Knieling, J. 2012: Metropolregionen – Strategische Handlungsfelder für eine zukunftsfähige Stadt- und Regionalentwicklung, in: Monstadt, J.; Zimmermann, K.; Robischon, T.; Schönig, B. (Hg.), Die diskutierte Region. Probleme und Handlungsfelder der Metropolregion Rhein-Main, S. 13-40, Frankfurt: Campus.
- Bizer, K.; Ewen, C.; Knieling, J.; Stieß, I. (Hg.) 2010: Nachfrageorientiertes Nutzungszyklus-Management: Konzeptionelle Überlegungen für nachhaltiges Flächenmanagement in Stadt und Region, Dortmund: Rohn Verlag.

Metropolitan Governance: „Co-Creating the sustainable Metropolis“

Im Mittelpunkt des Forschungsfeldes stehen Regelungsformen nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung, dabei insbesondere Planungskommunikation und informelle Planungsformen.

- Forschungsprojekt „Governance von Landmanagement“: Analyse von Governance-Ansätzen zum Landmanagement im internationalen Raum und Übertragbarkeit auf Deutschland (ZALF in der BMBF-Forschungsinitiative Landmanagement) (2012-2013, Team: J. Knieling, Dr. Cormac Walsh).
- Knieling, J.; Othengrafen, F.; Preising, T. 2012: Privatisierung von Stadt- und Regionalentwicklung: Gesellschaftlicher Nutzen oder Verwirklichung von Unternehmenszielen? „Corporate Spatial Responsibility“ oder „Corporate Spatial Strategy“? Raumforschung und Raumordnung, H. 5, S. 451-464, DOI 10.1007/s13147-012-0188-5.
- Blatter, J.; Knieling, J. 2009: Metropolitan Governance – Institutionelle Strategien, Dilemmas und Variationsmöglichkeiten für die Steuerung von Metropolregionen, in: Knieling, J. (Hg.), Metropolregionen, Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 231, S. 224-269, Hannover.

Planungstheorie und internationale Planungskulturen

Im Forschungsfeld Planungstheorie liegt ein Schwerpunkt auf der Forschung zu internationalen Planungskulturen.

- Forschungsprojekt „Soft Spaces, Spatial Planning and Territorial Management in Europe“ (BWF, Landesexzellenzinitiative): Diskussion weicher, informeller Formen funktionaler Zusammenarbeit über Verwaltungsgrenzen hinweg (4 Untersuchungsräume in Europa), Forschungspartner: Universitäten Cambridge, Delft, Manchester, Paris-Sorbonne (2012-2013, Team: M. Jacuniak-Suda, J. Knieling, Dr. F. Othengrafen, Dr. C. Walsh).
- Knieling, J.; Othengrafen, F. (Hg.) 2009: Planning Cultures in Europe. Decoding Cultural Phenomena in Urban and Regional Planning. Farnham: Ashgate.

„Raumsolidarität“: Kohäsion von Stadt und Region

Die Forschungsarbeiten beziehen sich auf neue Formen überregionaler Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land. Sie knüpfen an Konzepte territorialer Kohäsion und gleichwertiger Lebensbedingungen an

- Forschungsprojekt „URMA: Urban Rural Partnerships in Metropolitan Areas“ (EU-INTERREG IVc) (2012-2014, Team: M. Jacuniak-Suda, J. Knieling, A. Obersteg).
- Projekt „PPN: Projektpartnerschaft Nord“ (Vorläufer Modellvorhaben der Raumordnung „MORO Nord: Großräumige Partnerschaft Metropolregion Hamburg / Norddeutschland“) (FHH-BWVI/Land Niedersachsen) (Laufzeit 2008-2014, Team: T. Engel, J. Knieling, A. Obersteg).
- Teilprojekte: LSA: Land-Stadt-Allianzen (Modellvorhaben BMVBS) (2012-2013); Metaregion MRH-Öresund-Region (2012-2014).
- Empfehlung „Überregionale Partnerschaften: Chancen für Innovation und Kohäsion durch Zusammenarbeit von Stadt und Land auf neuer Maßstabsebene“ des Beirats für Raumentwicklung beim BMVBS, 2013 (Leitung der Arbeitsgruppe; J. Knieling, Geschäftsführung: M. Jacuniak-Suda).

Städtebau und Quartierplanung

// Prof. Dr. Michael Koch

Klimawandel, Energiewende und Flächennutzungskonflikte

Im Zuge von Klimawandel und Energiewende ergeben sich durch den Ausbau der Energietrassen oder großflächige Wind- und Solarparks Flächennutzungskonflikte, die neue Anforderungen an Raumforschung und Raumplanung stellen.

- Knieling, J.; Leal Filho, W. (Hg.) 2013: Climate Change Governance, Series Climate Change Management, 318 S., Heidelberg: Springer.
- Empfehlung „Öffentlichkeitsbeteiligung bei großen Infrastrukturprojekten“, Beirat für Raumentwicklung beim BMVBS (2012), Leitung der Arbeitsgruppe: J. Knieling, Geschäftsführung: K. Säwert.
- Forschungsprojekte „IMAGINE – Low Energy Cities: Assessment Grid und Fallstudien zu kommunaler Energiewende and climate change governance“ (EU-INTERREG IVc) (2012-2014, Team: J. Knieling, K. Säwert) und „CLUE – Climate Neutral Urban Districts in Europe“ (EU-INTERREG IVc/BSU, 2012-2014, Team: J. Knieling, C. König).

Raumentwicklung und Klimaanpassung

Durch die besonderen Charakteristika des Klimawandels, etwa Langfristigkeit und Unsicherheit, ergeben sich die Stadt- und Regionalentwicklung veränderte Aufgabenstellungen. Die Forschung des Fachgebiets bezieht sich dabei sowohl auf Leitbilder der Raumentwicklung als auch auf Planungsprozesse und Regelungsformen.

- Forschungsprojekt KLIMZUG Nord (Klimaanpassung in FHH und MRH) (BMBF, 2010-2014), Team: M. Fellmer, J. Fröhlich, J. Knieling, M. Krekeler, N. Kretschmann, L. Kunert, S. Schlipf, T. Zimmermann.
- Forschungsprojekte BALTCICA - Climate Change: Impacts, Costs and Adaptation in the Baltic Sea Region (EU-INTERREG IVb, 2009-2012), Team: M. Fellmer, J. Knieling, L. Kunert, U. Schönherr, P. Schuster.
- Nachwuchsforschungsgruppen „MetroKlim – Klimaresiliente Raumentwicklung“ (Stifterverband der Deutschen Wissenschaft, 2010-2013, Team: J. Knieling, K. Säwert, Partner aus Univ. Hamburg) und „Plan:Baltic:Klimaanpassung im Ostseeraum“ (BMBF: FONA, 2009-2014, Team: M. Albers, S. Beichler, B.-J. Davidse, Dr. S. Deppisch (Leitung), M. Hagemeyer-Klose, S. Hasebovic, M. Richter, P. Wibbeling).

Urbane Metamorphosen: Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis von Stadtentwicklungskräften und -prozessen

Interdisziplinäre Forschungsgruppe an der HafenCity Universität Hamburg. Förderung durch die Wissenschaftsstiftung der FHH. Gleichnamiges Internationales Doktorandenkolleg, Förderung durch den DAAD

- Urbane Transformationslandschaften, 2. Internationales Doktorandenkolleg „Forschungslabor Raum“ (2013-2016).
- Michael Koch, u.a. (Hrsg.), Forschungslabor Raum, Das Logbuch, 1. Internationales Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum (Hrsg.), Jovis Verlag, Berlin (2012).
- Metropole: Metrozonen. Entwürfe für die Zukunft der Metropole. Redaktion von Band 4 der Schriftenreihe der IBA Hamburg (mit Oliver G. Hamm), Jovis Verlag, Berlin, 2010.

Stadt-Landschafts-Typologien: Bausteine der Stadt des 21. Jahrhunderts

Verschiedene Projekte zu Einzelaspekten urbanisierter Stadtlandschaften und Annäherungen an deren konstituierende Typologien und Topologien.

- Im Rahmen des INTERREG-IVB Projekts Sustainable Urban Fringes (SURF) im Auftrag der BSU der Freien und Hansestadt Hamburg (2010-2013); Bearbeitung Michael Koch mit Jakob F Schmid, Julian Petrin sowie Jörg Knieling mit Andreas Obersteg. Workshops, Regionalforen mit Fachleuten aus dem In- und Ausland. Ein Ergebnis der Arbeit ist der Suburbia Atlas, 2013
- Neue Freiräume für Hamburg. Forschungsstudie im Auftrag der BSU der Freien und Hansestadt Hamburg, Michael Koch und Martin Kohler mit Jörg Dettmar (TU Darmstadt), 4-bändige Publikation, erscheint 2013.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin (2012): Dokumentation zur Veranstaltung: IBA-Symposium. Leben mit Weitsicht – Großwohnsiedlungen als Chance. Thema Großsiedlungen als Stadtbausteine.

Infrastrukturen plus

Infrastrukturen sind konstituierendes Element von Stadt und Landschaft. Sie werden jedoch in der Regel aus einer Fachplanungslogik heraus geplant und realisiert und nicht in ganzheitliche städtebauliche und landschaftsräumliche Konzepte integriert. Verschiedene Studien und Projekte ermöglichen Annäherungen an diese Problematik und an Lösungsvorschläge.

- Infrastruktur in der Landschaft, Eine baukulturelle Herausforderung, im Auftrag des BBSR (BMVBS), bearbeitet von Michael Koch mit orange edge (Stefanie Bremer, Henrik Sander), Gleichnamige Publikation 2012.
- Connected Cities, Studie im Rahmen des Interreg III C. Zum Verhältnis von Stadtentwicklung und öffentlichem Verkehr. Bearbeitung: Michael Koch mit Henrik Sander. Lead Partner: TU Delft.
- Rahmenplanung A 40, Bochum. Zur Qualifizierung der städtebaulichen Entwicklung entlang der Autobahn A40. Im Auftrag der Stadt Bochum. Michael Koch mit orange edge (Stefanie Bremer, Henrik Sander) 2009.

Projektentwicklung und Projekt- management

// Prof. Dr.-Ing. Thomas Krüger

Management städtebaulicher Projekte – Neue Kooperationsformen

Forschung, Entwicklung, Beratung und Evaluierung der Steuerung und Kooperation bei der Entwicklung und der Unterhaltung von städtebaulichen Projekten, d.h. Quartieren, Infrastrukturen, öffentlichen Räumen bis hin zu Objekten.

- Urban Improvement Districts (www.urban-improvement-districts.de): Kreutz, Stefan; Krüger, Thomas (2011): Urban Improvement Districts - ein Modell auch für Stadtteilzentren? In: Karoline Brombach, Detlef Kurth, Christina Simon-Philipp (Hrsg.): Quartiersmitten. Bausteine für die Entwicklung und das Management von Stadtteilzentren. Stuttgart, S. 92-96; MP4 – Making Places Profitable (EU Interreg; 2008-2012): Final Report, Sheffield 2012.
- Verstetigung von Maßnahmen der „Sozialen Stadt“ (BMVBS 2010-2011) Anders, Sascha; Kreutz, Stefan; Krüger, Thomas; Stotz, Patrick et al. (2012): Sicherung tragfähiger Strukturen für die Quartiersentwicklung im Programm Soziale Stadt. BMVBS (Hrsg.), Forschungen Heft 153, Berlin.
- Co-Produktion von Freiräumen mit der Wohnungswirtschaft (BSU 2012-2013) Fachbeitrag/ Gutachten im Auftrag der BSU Hamburg in Kooperation mit dem Büro bgmr, Berlin. Bearbeitung: Stefan Kreutz, Thomas Krüger.

Urbane Zentren und Quartiere

Forschung und Beratung zu den ökonomischen und städtebaulichen Determinanten der Entwicklung von urbanen Zentren und Quartieren und deren sozialen und kulturellen Funktionen.

- Auswirkungen innerstädtischer Shopping-Center (DFG 2006-2009): Walther, Monika (2012): Auswirkungen Innerstädtischer Shopping Center auf die gewachsenen Strukturen der Zentren; Teilergebnisse und Auszüge in: Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. (Hg.): Wirkung von Einkaufszentren in der Innenstadt. Synoptische Aufbereitung vorliegender Studien; Berlin.
- Städtebauliche Großprojekte (BBSR 2010-2011): Kreutz, Stefan; Krüger, Thomas; Schubert, Dirk et al. (2011): Image und Stadtentwicklung - Städtebauliche Großprojekte in Metropolräumen. BMVBS (Hrsg.), Forschungen Heft 150, Berlin.
- Nahversorgung im Quartier (Hauptverband des Deutschen Einzelhandels 2012): 'Qualifizierte Nahversorgung' im Lebensmitteleinzelhandel. Gutachten der HCU und der Uni Regensburg, Institut für Immobilienökonomie. Hamburg und Regensburg 2013.

Neue Steuerungsinstrumente der Siedlungsentwicklung

Es werden Instrumente entwickelt, mit deren Hilfe den Akteuren der Siedlungsentwicklung die Folgewirkungen von Siedlungsprojekten aufgezeigt werden, um im Vorfeld von Standortentscheidungen Alternativen und Varianten abschätzen zu können.

- REFINA Kostentransparenz Wohn-, Mobilitäts- und Infrastrukturkosten - Transparenz der Folgen der Standortwahl und Flächeninanspruchnahme am Beispiel der Metropolregion Hamburg (BMBF 2006-2008): www.Was-kostet-mein-Baugebiet.de und www.WoMo-Rechner.de.
- Krüger, Thomas (2008): Folgekosten neuer Standorte, in DER STÄDTETAG 6/2008, S. 22-26.
- RegioProjektCheck (BMBF-Programm Nachhaltiges Landmanagement, 2010-2013), Entwicklung von Werkzeugen zur Abschätzung der Wirkungen neuer Wohngebiete, Gewerbeflächen und Versorgungsstandorte. www.regioprojektcheck.de.

Infrastruktur- planung und Stadttechnik

// Prof. Irene Peters, Ph.D.

Städtebau und Energie

- Brosziewski, U., Peters, I., Schäfers, H. (2010). Städtebauliche Herausforderungen der Energieversorgung von morgen. Gutachten für die Wüstenrot Stiftung. Eingegangen in: Libbe, J., Beckmann, K.J. (Hrsg.) (2010). Technische und soziale Infrastrukturen – Herausforderungen und Handlungsoptionen für Infrastruktur- und Stadtplanung. Deutsches Institut für Urbanistik / Wüstenrot-Stiftung.

Die Wirtschaft der technischen Infrastrukturen

- Magazowski, C., Peters, I., Schweiger, A. (2011). Rekommunalisierung stadttechnischer Infrastrukturdienstleistungen. Neues Verwaltungsmanagement. Ausgabe 17, Februar 2011, 1-36.
- Peters, I., Schweiger, A. (2011). Wirtschaftstheoretische Grundlagen der Regionalentwicklung. In: Tietz, H.-P., Hühner, T. (Hrsg.) (2011). Zukunftsfähige Infrastruktur und Raumentwicklung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 19-43.
- Peters, I., Schweiger, A. (2011). Konsequenzen technologischer Entwicklungen von Ver- und Entsorgungssystemen. In: Tietz, H.-P., Hühner, T. (Hrsg.) (2011). Zukunftsfähige Infrastruktur und Raumentwicklung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 44-72.

Raumbezogene Analyse von Energiebedarfen, -verbräuchen und Versorgungsstrukturen

- BMWi-Projekt EnEff: Stadt – IBA Hamburg. Konzeption, Qualitätsbewertung und wissenschaftliches Messprogramm für das Energie-Monitoring der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013. Teilprojekt „Methodenentwicklung der Schätzung des Energieverbrauchs im Gebäudesektor“ . Laufzeit 12/2011 bis 3/2015.
- BMWi-Projekt GEWISS (Geographisches Wärmeinformations- und SimulationsSystem). Teilprojekte „Datenintegration“ und „Simulation und Visualisierung“ (in Zusammenarbeit mit Prof. Dr.-Ing. Jochen Schiewe, Professur für Geoinformatik und Geovisualisierung).

Smart Green Cities/ Stadtökologie

// Prof. Dr.-Ing. Jürgen Pietsch

Smart Green Cities

- Smart Green Harburg – eine realexperimentelle Transformationsstrategie.
- „Green City Wälderhaus Gespräche: Die Green City Wälderhaus-Gespräche, eine gemeinsame Veranstaltung unseres Arbeitsgebietes und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, verstehen sich als ein neutrales Forum zu den Themen Nachhaltigkeit, Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg. Sie finden im Abstand von zwei Monaten im Wälderhaus statt. Ziel ist es, die einzelnen Themen und Fragestellungen aus verschiedenen Blickwinkeln mit Akteuren aus Wissenschaft, Naturschutz, Wirtschaft und Kultur zu diskutieren.“
- Entwicklung einer zukunftsfähigen Flächenutzungssystematik (Eigenforschung).

Metabolismen der Stadtentwicklung/Nachhaltigkeitsgenerationen

- „Sustainable Generations“: Nutzung des Generationen-Paradigmas für die Interpretation von Wandlungsprozessen (von ‚Sustainable Development‘ über Planungsprozesse bis hin zu Stadtstrukturen).
- Stadtklima 2.0: Eigenforschung zum Stadtklima und seinen Interpretationen im 21. Jhd.

Ambient Assisted Urban Resources / intelligente urbane Ökosysteme

Vorhaben Smart Green Urban Ecosystems gemeinsam mit unseren koreanischen Partnern – Prof. Oh von der Chungnam National University, Daejeon, Korea und Dr. Kim vom Korean Housing & Planning Institute - werden Strategien für postfossile Stadtentwicklungen konzipiert und prototypisch umgesetzt, gefördert im Rahmen von KORMOB 2012 des BMBF

- „Home Office 2.0“ (<http://homeoffice2.org/>): Das Projekt wird aus dem Europäischen Sozialfonds ESF und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert. Darin als Part der Stadtplanung: Social Media für Stadtentwicklung 2.0 .
- Das 4thNatureLab: darin werden auf den Elbinseln experimentell Lösungen für Metabolismen postfossiler Städte erprobt: vom intelligenten Management urbaner Ökosysteme bis hin zu angemessenen urbanen Bodengenesen.
- Cyber-physical urban Systems: Das Arbeitsgebiet Smart Green Cities/i-environments befasst sich mit der Entwicklung nachhaltiger Lösungen für Städte der postfossilen Ära.

„Kultivierung“ als postfossiler Ansatz der Stadtentwicklung

- MetroEcosystems – ein Forschungsökosystem.
- Mosaik-Zyklus-Kulturen zur nachhaltigen Bewirtschaftung urbaner Ressourcenfelder.
- Verein „Grüne Metropole am Wasser“ Hamburg: diverse Beiträge + Aktivitäten zu „Urbanen Kulturlandschaften“.

Quantitative Methoden der Statistik

// Dr. Jörg Pohlen

Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland

- Pohlen, Jörg; Merger, Tatjana (2012): Monitoring der Städte und Regionen. In: Pohlen, Jörg; Hannemann, Christine; Glasauer, Herbert; Pott, Andreas (Hg.): Jahrbuch StadtRegion 2011/2012: Schwerpunkt: Stadt und Religion. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 203–258.

Sozialökonomischer Strukturwandel in Hamburg

- Kaiser, Andreas; Pohlen, Jörg (2008): Wachsende Stadt, schrumpfende Quartiere: kleinräumige Analyse der demographischen Entwicklung in Hamburg. In: Maretzke, Steffen (Hg.): Städte im demografischen Wandel. Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands Dezentertagung des Arbeitskreises Städte und Regionen der Deutschen; Gesellschaft für Demographie (DGD) in Kooperation mit dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) vom 6. - 7. Dezember 2007 in Berlin. Wiesbaden: Bundesinst. für Bevölkerungsforschung, S. 65–74.

Kleinräumige Analysen sozialer Ungleichheit

- Pohlen, Jörg; Dafateri-Moghaddam, Nima (2013): „Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung – Bericht 2012“. BSU Hamburg.
- Pohlen, Jörg; Selk, Achim (2012): „Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung – Bericht 2011“. BSU Hamburg.
- Pohlen, Jörg; Pohl, Thomas; Selk, Achim (2010): Pilotbericht „Sozialmonitoring im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE)“. BSU Hamburg.

Demografischer Wandel und Kommunale Finanzen

- Pohlen, Jörg; Wixforth, Jürgen (2010): Kommunale Finanzen - das Vergleichbarkeitsdilemma zwischen notwendigem Anspruch und ernüchternder Wirklichkeit. In: Belina, Bernd; Miggelbrink, Judith (Hg.): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Raumproduktionen, 6), S. 186–215.
- Pohlen, Jörg; Albrecht, Martin (2009): Fiskalische Wirkungen der neuen Landesentwicklungsstrategie Brandenburgs: Polarisierung zwischen Wachstumskernen und Schrumpfräumen? Eine empirische Analyse der kommunalfiskalischen Situation und Entwicklung sowie Simulation der Auswirkungen politisch-planerischer Modifikationen auf die Schlüsselzuweisungen der brandenburgischen Gemeinden. In: Mäding, Heinrich (Hg.): Öffentliche Finanzströme und räumliche Entwicklung. Hannover: Verl. der ARL (Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, 232), S. 293–329.
- Albrecht, Martin; Pohlen, Jörg; Gutsche, Jens-Martin (2008): Auswirkungen demographischer Entwicklungen auf die Einnahmen der Kommunen in Brandenburg. In: Mai, Ralf; Micheel, Frank (Hg.): Der Einfluss des demographischen Wandels auf die föderalen Finanzstrukturen. 1. Aufl. Berlin: Pro Business (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, 38), S. 137–164.

Paradigmenwechsel in der Stadtplanung

- Tagung: Jane Jacobs and Paradigm shifts in Urban Planning (Fritz Thyssen Stiftung), Publikation der Tagungsergebnisse und einer Monographie für 2013 vorgesehen. Dirk Schubert: Jane Jacobs' Infragestellung der Stadtplanung – oder: benötigen wir (neue) Paradigmen? In: Jahrbuch Stadterneuerung 2012, 40 Jahre Städtebauförderung – 50 Jahre Nachmoderne, Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen, Berlin 2012, S. 21-40.
- Untersuchungen zum Berufsbild und Berufsperspektiven von Planern (Kooperation mit der SRL Mitarbeit am Manual für die Akkreditierung von Planerstudiengängen); Ein Schritt vorwärts oder zwei Schritte zurück – Stadtplanungsstudium an der HCU, in: PlanerIn 4, 2011, S. 46-47.
- Stadtentwicklung und Image, Städtebauliche Großprojekte in Metropolräumen, Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung, Forschungen Heft 150, mit GEWOS, Thomas Krüger, Stefan Kreutz, Dirk Schubert, Bonn 2011.
- Mit Ursula von Petz, Gerd Albers: Spiritus Rector der Stadt-, Regional- und Raumplanung, In: Jahrbuch Stadterneuerung 2010, Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen, Berlin 2010.
- Mit A. Buschermöhle, blueBOX – Neue Wege im Wissenstransfer – Pilotprojekt an der Hafencity Universität Hamburg, in: PlanerIn 5/2010.
- Dirk Schubert: „Gute Planung ist nur mit den Bewohnern möglich“, in: weltbewegt, August/September 2010.

Wohnen und Stadtteil- entwicklung

// Prof. Dr. Dirk Schubert

Computer- gestützte Methoden in der Stadt- und Regionalplanung

// Jun. Prof. Dr. Alenka Poplin

Transformationsprozesse an Hafen- und Uferzonen in Seehafenstädten

- Weltweite Transformationsprozesse an Hafen- und Uferzonen, Kooperation mit International Urban Waterfront Research Network Venice und RETE, Laufzeit 2009-2013; Dirk Schubert: Seaport cities: phases of spatial restructuring and types and dimensions of redevelopment, in: C. Hein (ed.), Port Cities, Dynamic Landscapes and Global Networks, Routledge London, New York 2011.
- „Port City Networks: Interdependencies of Global Shipping Networks and Urban Transformations of Port Cities“. Das Forschungsprojekt (Gernot Grabher) wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zum Ausbau der Kooperation mit dem Brywn Mawr College, USA, unterstützt. Durchführung von zwei internationalen Tagungen 2012 und 2013: „Port City Networks: The Inderdependence of Global Shipping Networks and Transformation of Port Cities“; „Global Gateways, Local Dead-Ends? The Transformation of Port Cities between Blockade and Mobilization“.
- Dirk Schubert: Geschichte und Strukturwandel britischer Seehäfen zwischen dem 18. Und 20. Jahrhundert. In: Geographische Rundschau, S. 36-42, Juni 6/2012
- Dirk Schubert: Waterfront Revitalizations: From a Local to a Regional Perspective in London, Barcelona, Rotterdam, and Hamburg, in: Transforming Urban Waterfronts – Fixity and Flow (eds), G. Desfor, J. Laidley, Q. Stevens, D. Schubert, Routledge 2010.
- Dirk Schubert: Transformationsprozesse an der Waterfront, In: Haass, Heiner (Hrsg.), StadtWasser. Wasserkonzepte für die Stadtgestaltung, Fraunhofer, IRB Stuttgart 2010
- Dirk Schubert: Von der sailor town zu schicken Quais – Transformationsprozess in Hafenstädten und ihre Rahmenbedingungen, In: Zehner, Klaus, Wood, Gerald (Hrsg.) Großbritannien. Geographien eines Nachbarn, Heidelberg 2010.

Wohnbau-, Stadtbau- und Planungsgeschichte

- Beratung und Mitarbeit am Vorhaben: „Weltkulturerbe Speicherstadt und Kontorhausviertel“ (ICOMOS) Gutachten zum Thema internationaler Referenzprojekte. Dirk Schubert: Erhält Hamburg ein Weltkulturerbe – Das Ensemble Speicherstadt und Kontorhausviertel. In: PlanerIn 2_12, S. 12-14, April 2012.
- Reform der Großstadtkultur: Fritz Schumacher: Das Lebenswerk Fritz Schumachers (1869-1947) Ausstellung (ab 17.6. im Kunsthaus Hamburg) und Katalog.
- Dirk Schubert (mit M. Harnack): Soziale Mischung und Segregation im Wohnungsbau in Großbritannien, in: Harlander, T., Kuhn, G., Wüstenrot Stiftung, Soziale Mischung in der Stadt. Case Studies und Historische Analysen, 2012.

Geovisualisierung der Online Interaktiven Karten

Der Focus ist auf die Geovisualisierung der Elemente der Karte gerichtet, die online zu Verfügung gestellt wird. Wir untersuchen auch Charakteristika der unterschiedlichen Arten von Interaktivität, insbesondere in der Abhängigkeit von der Geovisualisierung auf den onlineinteraktiven Karten und der Gestaltung der Benutzeroberfläche.

- Poplin, A. 2012. Web-based PPGIS for Wilhelmsburg, Germany: an Integration of Interactive GIS-based Maps with an Online Questionnaire, Special Issue of the Journal of Urban and Regional Information Systems Association (URISA), Vol. 25, No. 2, 71-84.
- Fessele, M. and A. Poplin. 2011. Quality of information collected with the help of online mapbased questionnaires, in the proceedings of REAL CORP 2011, 16th International Conference on Urban Planning and Regional Development in the Information Society GeoMultimedia 2011, 18-20 May 2011, Essen, Germany.
- Projektmaterialien: EU Projekt SWITCH (2009/10), KLIMZUG-NORD (bis 2014), PedNavi (2009-10).

Digitale Ernste Spiele und Bürgerbeteiligung in der Planung

- Poplin, A. 2012. Playful public participation in urban planning: A case study for online serious games, Journal: Computers, Environment and Urban Systems, Elsevier, Volume 36, Issue 3, May 2012, Pages 195-206.
- Poplin, A. 2011. Games and Serious Games in Urban Planning: Study Cases, Lecture Notes in Computer Science, Springer LNCS, ICCSA 2011 proceedings, presented at: Cities, Technologies and Planning 2011 (CTP 2011), June 20th-23rd, Santander, Spain.

Social Media and Volunteering Geoinformation (VGI)

- Furtado Rocha, M. C., A. Poplin and G. Corso. 2013 (in press). The Participatory Cube – a Framework for Analysis of Online Participation Platforms, book chapter in the CUPUM 2013 book Planning Support Systems for Sustainable Urban Development, Springer Verlag.
- Corso, G., Furtado Rocha, M. C. and A. Poplin. 2012. e-Participation: The Role of Social Media for

a New Public Space, The International Conference on Computational Science and Its Applications, Session: Cities, Technologies and Planning, June 18-21, Salvador, Brazil.

- Kulus, D., Poplin, A. and R. Patwardhan. 2012. Aufbau einer partizipativen Planungscommunity am Beispiel von Nexthamburg | Creation of a participative community: on the example of Nexthamburg, CORP 2012: Re-mixing the City, Towards Sustainability and Resilience?, May 14-16, Schwechat, Austria.

Qualität und Wert der Geoinformation: Messen und Quantifizieren von Transaktionskosten der Geoinformation.

- Poplin, A. 2010. Methodology for Measuring the Demand Geoinformation Transaction Costs: Based on Experiments in Berlin, Vienna and Zurich, The Journal of Spatial Data Infrastructures Research, Vol. 5, 168-193.
- Poplin, A. 2011. Comparative Study of Different Methodologies Used for Quantifying Transaction Costs, in the proceedings of the 17th European Colloquium on Quantitative and Theoretical Geography (ECQTG 2011), September 2nd-5th, Athens, Greece.
- Poplin, A., Craglia, M. and S. Roche (Eds.). 2010. 2nd Workshop on Value of Information GeoValue 2010, Sept 30- Oct. 2, 2010, HafenCity University Hamburg, Hamburg, Germany.

Entwicklung des Städtebaurechts

- Baurecht (Kapitel (308 Normseiten á 1500 Zeichen) in Ehlers/Fehling/Pünder, Besonderes Verwaltungsrecht (im Erscheinen).
- Klimaschutz und Städtebau - Das Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes bei der Entwicklung in den Städten und Gemeinden, UPR 2011, S. 416 ff.
- Die Absicherung von Freiräumen im Stadtumbau, BauR 2008, S. 1384 ff.

Entwicklung des Fachplanungsrechts

- Steinberg/Wickel/Müller, Fachplanung, 4. Auflage, 2012.
- Kommentierung zu §§ 72 – 78 VwVfG in Fehling/Kastner/Störmer, Verwaltungsrecht, 3. Auflage 2012.
- Fachplanung (Kapitel (111 Normseiten á 1500 Zeichen) in: Ehlers/Fehling/Pünder, Besonderes Verwaltungsrecht (im Erscheinen).

Entwicklung des raumbezogenen Umweltrechts

- Mögliche Inhalte von Klimaschutzgesetzen auf Länderebene, DVBl. 2013 Heft 2 (im Erscheinen).
- Die Abscheidung und Speicherung von Kohlendioxid (Carbon Capture and Storage) - Eine neue Technik als Herausforderung für das Umweltrecht, ZUR 2011, 115.
- KLIMZUG Nord, Regulative Regelungsformen.

Recht und Verwaltung

// Prof. Dr. Martin Wickel

Vom eigenen Glück etwas abgeben

Prof. Dr.-Ing. em. Dittmar Machule

Wenn ein Bankdirektor anruft und mitteilt, dass er eine Stiftung kennt, die gern auch unsere Studenten der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) fördern würde, dann freut man sich und macht einen Termin. So geschehen im November 1999, als Herr Geiger von der Vereins- und Westbank Harburg ein Treffen mit Vertretern der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung, Tostedt, anstieß. Am 10. Dezember 1999 saßen Herr Tödter und Herr Weiß dem bis dahin unbekanntem Menschen von der TUHH „bei Vorwerk's“ in Todtglüsing gegenüber. Sie stellten ihm die Stiftung und die Firma vor. Der war beeindruckt vom Werdegang der Firma, die vom Geist ihres Gründers Friedrich Vorwerk geprägt ist, vom Engagement der jungen Stiftung und von der Handfestigkeit und Verschmitztheit seiner beiden, so verschiedenen Gesprächspartner. Es zeigten sich zueinander passende Grundüberzeugungen.

Menschenglück fördern können, ist etwas sehr Gutes und Schönes. Lehren und Lernen wie Menschenglück gefördert wird, ist letztlich ein Kernanliegen der Stadtplanerausbildung. Wissenschaftlich-theoretischen Anspruch mit pragmatischem Handeln verbinden, überzeugende Lösungen für komplexe Probleme finden, ohne die Bodenhaftung zu verlieren, eben „Handfestes“ beibringen, so beschrieb der Professor das Ziel seiner Lehre. Das wiederum gefiel den beiden Stiftungsvertretern. Wir verstanden uns. Dass die Stiftung mit ihrem Handeln vor allem – ganz pragmatisch, ohne Bürokratie und im Ergebnis sichtbar – das Wohl der Menschen in der eigenen nahe liegenden Heimat im Auge hat, wurde schnell deutlich. Tostedter Bürgerinnen- und Bürgerglück durch Förderung des Stadtplanernachwuchses in Hamburg-Harburg befördern? Wie geht das?

Es begann mit einem „Postgraduiertenstipendium der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich Stadtplanung“. Mit dessen Unterstützung wurde durch der frisch diplomierten Christian Albrecht ein städtebauliches „Entwicklungskonzept für Tostedt“ erarbeitet, das dann am 21. Februar 2001 dem Gemeinderat und mehr als 100 Bürgern vorgestellt wurde. Seither dient es als Basis für das developmentpolitische Handeln in Tostedt. Christian Albrecht konnte sich mit dem Stipendium die Eintrittskarte in den Beruf erarbeiten und ist heute bei der Stadt Osnabrück für die Bebauungsplanung zuständig.

Zu unserer großen Freude entschloss sich die Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung im Anschluss, unsere Studierenden weiterhin zu unterstützen. Sie förderte nun nicht nur einen einzigen auserwählten Studenten, sondern viele. Erstmals für das Jahr 2002 wurden zwei in jeder Beziehung besondere Preise für den Stadtplanernachwuchs ausgelobt, ein Bachelor of Science-Förderpreis für die acht besten Abschlüsse des Jahrgangs und ein Studienprojekt-Förderpreis für drei sehr gute letzte große Arbeiten („Projekte“) vor dem Stadtplaner-Diplom- bzw. dem Master-Abschluss. Weil solche Projekte – meist umfangreiche Berichte mit viel Text und Plänen – gemeinsam von zwei bis fünf Studierenden bearbeitet werden, profitieren bei jeder Preisvergabe knapp 20 junge Menschen direkt von der Förderung. Um es vorweg zu sagen, auch diese Preise kommen der Stiftungsheimat zugute. Ihr Bekanntheitsgrad steigt nämlich und zwar mit positivem Image. Welcher Hamburger Student kannte vorher schon Tostedt und Todtglüsing? Ja, wir mussten es alle hören, das „o“ im



Studienpreisvergabe 2011 „vor Vorwerk's Tür“ der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung

Namen wird nicht ausgesprochen wie bei „rot“, sondern wie bei „top“. Wer kannte eine Firma „Friedrich Vorwerk Rohrleitungsbau“ und ihre besondere Geschichte mit ihren engagierten Menschen? Wer kannte vorher überhaupt aus eigener Anschauung Leben und Treiben im angeblich so fernen, südlich von Hamburg, noch hinter Harburg, gelegenen Landkreis? Zu einer kleinen Nachhilfe in Heimatkunde gerieten die Förderpreise der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung eben auch. Mit Absicht.

Bis hinein ins Jubiläumsjahr 2012, dem zehnten Jahr der Verleihung dieser Preise, haben 191 Studierende – 102 Frauen und 89 Männer – die begehrte Auszeichnung persönlich entgegengenommen und davon ihren stolzen Eltern, Verwandten, Freunden und Bekannten in aller Welt erzählt. Über 20 Lehrende der TUHH und darüber hinaus weitere ortsfremde oder vertraute und prominente Gäste haben in Todtglüsing den Feiern zur Übergabe der Preise der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung genossen – jedes Mal ein Ereignis. Die angereisten Preisträgerinnen und Preisträger verlieren, sitzen sie erst einmal „bei Vorwerk's“ im liebevoll von Frau Bormann mit ihren Helferinnen geschmückten Saal, schnell die Scheu vor dem Unbekannten. Die Förderpreisverleihung wird herzlich und mehr spontan als nach Plan zelebriert. Untereinander, mit den geladenen Ehrengästen, mit den Gastgebern – allen voran die Stifterin, Frau Vorwerk, persönlich – und mit den Betreuern kann bei Schnitten und Getränken ungezwungen geredet werden. Das gemeinsame Pressefoto „vor Vorwerk's Tür“ macht Freude und die Festreden, ohne die es nicht geht, sind nicht steif. Die Stifterin persönlich übergibt den Bankscheck mit der stattlichen Eurosumme zusammen mit der individuellen



Irene Vorwerk bei der Preisverleihung



Festrede zur Studienpreisvergabe 2011 in den Räumen der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung

Urkunde, die jede Bewerbung schmückt (es war ein kleines Drama, als Tugba Kula ihre Urkunde beim Umzug verlor, sie wurde ersetzt). Von Irene Vorwerk und Christian Weiß unterschrieben und mit Tostedt-Wappen geschmückt, dokumentieren die Papiere „eine Anerkennung der Leistung und dienen der weiteren persönlichen und beruflichen Entwicklung“. So steht es Schwarz auf Weiß geschrieben. So ist es.

Dankbare Post bekam die Stiftung von Preisträgern, die bei der Feier nicht dabei sein konnten, meist weil ein Auslandssemester absolviert wurde. „Für mich und viele meiner Kommilitonen war der Förderpreis ein Ansporn, uns beim Verfassen unserer Bachelor-Thesen besonders anzustrengen. Denn trotz des Praxisbezugs, um den sich die TU in all ihren Studiengängen bemüht, gibt es nicht oft Anerkennung von außen für studentische Arbeiten“, schrieb Arend Kölsch im Jahr 2005. Am Schluss äußerte er einen Wunsch: „Für die folgenden Jahrgänge von Stadtplanungsstudenten wünsche ich mir, dass die Institution des Förderpreises fortbesteht und auch in Zukunft herausragendes Engagement anspricht und honoriert.“ Dieser Wunsch hatte seinen Grund. Als die Stadtplaner 2006 infolge politischer Entscheidung von der TUHH in Harburg getrennt und an die neu gegründete HafenCity Universität, jenseits der Elbe, mitten in Hamburg, verlagert wurden, erschienen Universität und Stiftung plötzlich als weit auseinander gerückt. Unsere Sorge war unbegründet. Die Stiftung erfüllte den Wunsch. Die nächste Generation an Bachelor- und Masterabsolventen macht sich bereits Hoffnungen auf Preisgewinne. „Die Aussicht zu den Preisträgern zu zählen, spornt an und würdigt die Leistungen der Studierenden außerhalb des universi-



Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule bei der Preisverleihung

»Die Aussicht zu den Preisträgern zu zählen, spornt an und würdigt die Leistungen der Studierenden außerhalb des universitären Rahmens, was besonders erfreulich ist.«

Ulrike Maier

tären Rahmens, was besonders erfreulich ist.“ So bedankte sich Ulrike (Uli) Maier bei Frau Vorwerk und Herrn Weiß. Sie spricht für alle, denn die Würdigung bleibt lebenslang.

Noch eine weitere Wohltat der Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung für die Wissenschaft muss genannt werden und dies nicht, weil es auch groß in der Zeitung stand. Die Tostedter Stiftung förderte Feldforschung in der am Euphrat, in Nord-Syrien, gelegenen großen Stadtruine Tall Munbāqa-Ekalte. Die bronzezeitliche Stadt Ekalte blühte vor 3.500 Jahren. Drei geförderte Ausgrabungen in den Jahren 2006, 2008 und 2010 ermöglichten den erfolgreichen Abschluss 40jähriger Forschungsarbeit. Das machte deutsche und internationale Wissenschaftler verschiedener Universitäten, aber auch Grabungsarbeiter im fernen Syrien, sehr glücklich. Dafür ist der Projektleiter und Autor dieser Zeilen der Stiftung unendlich dankbar. Fragt jemand, was „Munbāqa-Ekalte“ mit „Vorwerk's“ in Tostedt zu tun hat? Nun, wir buddeln alle, die einen mit schwerem Gerät, um etwas hinein zu legen, die anderen mit Hacke, Spatel und Pinsel, um etwas heraus zu holen. Beides ergibt etwas zum Weitergeben. Beides kann auch andere glücklich machen. Das ist bewiesen.

Exkursionsziele

Auswahl 2002-2013



Aalborg
Aix-en-Provence
Athen
Baltikum
Barcelona
Basel
Berlin
Bosnien
Bratislava
Budapest
Chicago
Cluj

Danzig
Dessau
Dublin
Erfurt
Estland
Florenz
Frankfurt
Frankreich
Freiburg
Gelsenkirchen
Halle
Hamburg

Istanbul
Izola
Kiel
Kopenhagen
Leipzig
Lissabon
London
Lyon
Magdeburg
Mailand
Marseille
München



Muscat/Oman
 Newcastle
 New York
 Niederlande
 Öresundregion
 Polen
 Rhein Sieg
 Rostock
 Rügen
 Ruhrgebiet
 Sachsen
 Sachsen-Anhalt

Sao Paulo
 Schweiz
 Seoul
 Sofia
 St.Petersburg
 Stralsund
 Stockholm
 Stuttgart
 Triest
 Ulm
 Venedig
 Vietnam

Weimar
 Wien
 Wolfsburg
 Zürich
 Zypern

Bilder von links oben nach rechts:
 linke Seite: Zürich, 2009 (A. Gancarczyk) | Siegburg, 2005 (A. Nettig) | 2007, Marseille (L. Halemba) | Dublin, 2006 (D. Schubert) | Izola, 2012 (D. Schubert)
 rechte Seite: Vietnam, 2011 (A. Gancarczyk) | Lissabon, 2011 (D. Schubert) | London, 2010 (D. Schubert) | Vietnam, 2011 (A. Gancarczyk) | Istanbul, 2008 (D. Schubert)

Liste der Lehrenden und Wissenschaftlichen Mitarbeiter

(Die Liste basiert auf einer Recherche der einschlägigen Veröffentlichungen. Vollständigkeit wurde angestrebt.
Die akad. Titel konnten nicht immer aktuell ermittelt werden).

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Dipl.-Ing. Meike Albers
Dipl.-Ing. Martin Albrecht
Dipl.-Ing. Sascha Anders
Dipl. Geogr. Birgit Augstein
Dipl.-Ing. Anna Becker
Dipl.-Ing. Olaf Bartels
Dipl.-Ing. Lara Bartscherer
(Prof.) Dipl.-Ing. Sabine Baumgart
Dipl.-Ing. Joachim Becker
Karin Bieback, LL.M.
Dipl.-Soz. Margit Bonacker
Dipl.-Ing. Architekt Oliver Bormann
Dipl.-Ing. Judith Bornhorst
Dr.-Ing. Michael Bose
Dr.-Ing. Dagmar Bremer
Massimo Bricocoli
Dr. Steffen Bukold
Dr. Rainer Czichon
Lena Dammann, Rechtsanwältin
Dipl.-Ing. Claudia Dappen
(Prof.) Dr. Jens Dangschat
Dipl.-Soz. Helmut Deecke
Dr.-Ing. Sonja Deppisch
M.Sc. Kerstin Diel
Dr. Gabriele Diersen
(Prof.) Dr.-Ing. Christian Diller
Dr. Wolfram Droth
Dipl.-Ing. Karin Dudda
Claire Duvernet, M.A.
Dipl.-Ing. Klaus Einig
Dipl.-Ing. Toya Engel
Dr. Egon Endres
Dipl.-Geogr. Constanze Engelbrecht
Dipl. arch. ETH Marc Falke
Dipl.-Ing. Michael Ferner
Dr. Friedhelm Fischer
Dipl.-Ing. Angela Friedrichsen-Sättler
Dipl. Umweltwiss. Jannes Fröhlich
Dr. Manfred Fuhrich
Dipl.-Ing. Verena Gernert
Dr.-Ing. Jürgen Glaser
Dipl.-Soz. Toralf González
Dipl.-Ing. Esther Golibrzuch
Dr. Maria Hagemeyer-Klose
Dr. Joachim Häfele
Dr. Maren Harnack
Sanin Hasibovic M.A.
Dr. Tim Heinemann
Dr. Heike Herrmann
Dipl.-Geogr. Lars Höpner
Dr. Karl-Michael Höferl
Dr. Martin Hübner
Dr. Maren Hunds
Dipl. Umweltwiss. Marta Jacuniak-Suda
Dipl.-Ing. Patricia Jakob
M.Sc. Rainer Johann
PD Dr.-Ing. habil. Klaus Johannsen
Dipl.-Ing. Thomas Jung
Dipl.-Ing. Heino Kamieth
Dipl. soz.-oek. birgit Kempf
Dipl.-Ing. Anne Kittel
Dipl. Wi.Geogr. Jonas König
Dr.-Ing. Claudia Köster
Dipl.-Ing. Martin Kohler
Dipl.-Ing. Susanne Kohte
Dipl.-Ing. Wiebke Koops
Dr. Stefan Krätke
Dr.-Ing. Kai-Uwe Krause
Katharina Kreis
Dipl.-Ing. Stefan Kreutz
Dipl.-Ing. Sabine Kröpelin
Dr. Michael Krog
Dipl.-Ing. Astrid Kroschke
Dipl.-Ing. Sebastian Kröger
Dipl.-Ing. Uwe Krüger
Dipl. arch. ETH Andrea Krupski-v.Mansberg
Dipl.-Ing. Daniel Kulus
Dipl.-Ing. Lisa Kunert
Dr. Ronald Kunze
Dr. Barbara Lang
Dr.-Ing. Franziska Lehmann
Dipl.-Ing. Karoline Liedtke
Dipl. Arch. ETH Peer Lorenz
Dr. Sabine von Löwis
Dipl.-Ing. Daniel Luchterhandt
Dipl.-Ing. Christoph Magazowski
Dipl. Geogr. Sabine von Manikowsky
Dr. Des. Antje Matern
Dipl. Geogr. Klaus Mensing
Dr. Axel Menze
Dr. rer. pol. Marcus Menzl
Christin Mielke, Rechtsanwältin
Nelly Morgenstern, Rechtsanwältin
Dipl. Ing. Anja Nettig
Dipl.-Ing. Martina Nitzl
Dipl.-Geogr. Andreas Obersteg
Dipl.-Ing. Eva Olzewski
Dr.-Ing. Frank Othengrafen
(Prof.) Dipl.-Ing. Elke Pahl-Weber
Dipl.-Ing. M.Sc. Timothy Pape
M.Sc. Merle Pannecke
Dr.-Ing. Cornelia Peters
Dipl.-Ing. Julian Petrin
Dr. Andreas Pfadt
Dr. Peter Pfeiffer
Dipl.-Ing. Tanja Piening
Dipl.-Ing. Birgitta Plass
Dr. Jörg Pohlan
Dr.-Ing. Tobias Preisig
Dipl.-Ing. Jan Rathjen
Dipl.-Ing. Janina Redeker
Dipl.-Gök. Michael Richter
Dr. Sven Richter
Dipl.-Ing. Wolfgang Rieke
Dipl.-Geogr. Michael Roth
Dipl.-Ing. Gabriele Roy
Dipl.-Ing. Anke Ruckes
Dipl.-Ing. Jan Runge
Dr.-Ing. Karsten Runge
Dipl.-Ing. Katja Säwert
Dr. Ulrich Schenck
Dipl.-Geogr. Christina Scherges
Dipl. Umweltwiss. Mareike Schaerffer
Dipl.-Ing. Uwe Schönherr
Dipl.-Ing. Sonja Schlipf
Dipl.-Ing. Jakob F. Schmid
Dr. Peter Schroeders
Dipl.-Geogr. Philipp Schuster
Dr. Anton Schweiger
Dipl.-Ing. Jan Seeringer
Dr. Jörg Seifert
Dipl.-Ing. Gisela Sinz-König
Dipl.-Geogr. Hans-Joachim Sommermeyer
Dipl. Vw. Christina Spiegel
Dipl.-Ing., Dipl.-Soz. Sonja Stemme
Dipl.-Ing. Henrik Stohr
M.Sc. Patrick Stotz
Dipl.-Ing. Andrea Stratil
Dr. Joachim Thiel
Dipl.-Ing. MSc Architektin Korinna Thielen
Dr. Petra Thinnen
Dipl.-Ing. Claudia Thormann
Dipl.-Ing. Britta Tornow
Dipl.-Ing. Stephan Tressl
Dipl.-Ing. Renée Tribble
Dipl. Ing. Kay Ufermann
Dipl.-Ing. Jens Usadel
Dipl.-Ing. Thomas Wachter
Dr.-Ing. Gerd Walter
Dipl. Ökonom. Monika Walther
Dr.-Ing. Thorsten Warner
(Prof.) Dr.-Ing. Ulrike Weiland
Dipl.-Ing. Dietmar Weiß
Dipl.-Ing. Beate Weninger
Dr. Peter Werner
Dr.-Ing. Gesa Witthöft
Dr. Jürgen Wixforth
Liquan Wu
M.A. Arch. Stephan Zech
Dipl.-Ing. Ulrich Zeiger
Cathrin Zengerling, LL.M.
Dipl.-Ing. Kerstin Zillmann
Dipl.-Ing. Thomas Zimmermann
Cathrin Zengerling, LL.M., Rechtsanwältin
Dipl.-Ing. Ulrike Zschaebitz

Vertretungsprofessoren

Prof. Dr. rer.pol. Peter Ache
Prof. Dr.-Ing. Uwe Altrock
Dr. Renate Fritz-Haendeler
Dr.-Ing. Klaus Habermann-Niesse
Prof. Dipl.-Ing. Heinz Schöttli
Dr. Rüdiger Schwencke
Prof. em. Dipl.-Ing. Peter Zlonicky

Professoren

Prof. Dr. Hanns Werner Bonny
Prof. Dr. Ingrid Breckner
Prof. Dr. Monika Dobberstein
Prof. Dr. Angelus Eisinger
Prof. em. Dr. Christian Farenholtz
Prof. Dr. Helga Fassbinder
Prof. Dott. Arch. Paolo Fusi
Prof. Dr. Gernot Grabher
Prof. em. Hans Harms
Prof. Dr.-Ing. Jörg Knieling M.A.
Prof. Dr. sc. techn. ETH Michael Koch
Prof. Dr.-Ing. Thomas Krüger
Prof. em. Dr. Dieter Läßle
Prof. Heike Langenbach
Prof. em. Dr.-Ing. Dittmar Machule
Prof. Han Overeem
Prof. Irene Peters, Ph.D.
Prof. Dr.-Ing. Jürgen Pietsch
Prof. Dr.-Ing. Alenka Poplin, MBA
Prof. Dr. Dirk Schubert
Prof. em. Dr. Erika Spiegel
Prof. Dr. Martin Wickel LL.M.

Die Leistungen über 30 Jahre hinweg in Studium, Lehre und Forschung wären nicht möglich gewesen, ohne einen Kreis engagierter Studentischer Hilfskräfte und Tutoren, den Kollegen in der Bibliothek und der IT-Unterstützung bzw. im IMZ, den Sekretärinnen, der Dokumentation und Datenverwaltung, der Fotografie und Kartographie sowie Öffentlichkeitsarbeit, neopolis und BLUEBOX. Ihnen Allen gilt unser großer Dank.

